

# Umweltbildung unter dem Anspruch der nachhaltigen Entwicklung in Hamburg

**Band 2: Praxisprojekte**  
**Materialien**  
**Hintergrundinformationen**

**AGENDA 21**  
*Aktion*



Freie und Hansestadt Hamburg  
Umweltbehörde

 **BUND**  
FREUNDE DER ERDE

# **Umweltbildung unter dem Anspruch der nachhaltigen Entwicklung in Hamburg**

## **Band 2: Praxisprojekte, Materialien, Hintergrundinformationen**

### **Inhalt**

1. Einleitung .....	3
2. Neue Projekte aus und für die Praxis .....	4
2.1. Tauschen statt kaufen. Wie Kinder und Jugendliche untereinander Sachen tauschen statt wegzwerfen und neu zu kaufen! .....	7
2.2. Mit Kaffee die Welt fairändern. Wie Kinder und Jugendliche im Alter von 10-15 Jahren sich mit Fairem Handel, Gerechtigkeit und globaler Nachbarschaft beschäftigen. ....	18
2.3. Mit Fußballen die Welt fairändern. Wie Kinder im Alter von 7-10 Jahren sich mit Fairem Handel, Gerechtigkeit und globaler Nachbarschaft auseinandersetzen. ....	32
2.4. Zukunftsfähig Wohnen. Wie Kinder im Alter von 9 -11 Jahren sich mit Elementen des zukunftsfähigen Wohnens beschäftigen .....	40
2.5. Zeit haben - Entschleunigung spüren. Wie Kinder im Alter von sechs bis neun Jahren sich kritisch mit dem Thema „Zeit“ beschäftigen. ....	51
2.6. Ein neuer Spielplatz? Wie Kinder im Rahmen eines Artenschutzprojektes über ein Dilemma philosophieren. ....	58
2.7. Mobil mit Bus, Bahn und Car-Sharing. Wie Kinder im Alter von 9-12 Jahren sich mit dem „HVV“ und „Individualverkehr“ beschäftigen. ....	64
2.8. Konsum contra Umweltschutz. Wie sich Jugendliche im Alter von 17-25 Jahren auf einem politischen Seminar mit dem Thema „Konsum“ auseinandersetzen. ....	72
3. Materialien und Hintergrundinformationen .....	82



# 1. Einleitung

Auf der Umweltkonferenz in Rio de Janeiro im Jahre 1992 haben sich mehr als 170 Staaten - darunter auch die Bundesrepublik Deutschland - zu dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung bekannt. Unter einer nachhaltigen Entwicklung versteht man eine solche gesellschaftlich-ökonomische Entwicklung, in der die Bedürfnisse heutiger Generationen befriedigt werden, ohne die Bedürfnisse kommender Generationen zu gefährden.

Um zu einer nachhaltigen Entwicklung zu gelangen, ist eine tiefgreifende Änderung der lokalen und globalen Umwelt-, Wirtschafts-, Sozial- und Entwicklungspolitik notwendig. Aus diesem Grund wurde auf der Umweltkonferenz in Rio die **Agenda 21** - das zentrale Aktionsprogramm für das 21. Jahrhundert - verabschiedet. In dem von allen Staaten verbindlich unterschriebenen Dokument werden die konkreten Handlungsfelder und Programmbereiche benannt, in denen Veränderungen anzustreben sind. Diese reichen von Konsum und Städteplanung über Ernährung und Boden bis hin zur Aus- und Fortbildung. Da eine nachhaltige Entwicklung nur dann erreicht werden kann, wenn der Gedanke der Nachhaltigkeit in der Gesellschaft verankert ist, betont die **Agenda 21** auch ausdrücklich eine "Neuorientierung der Bildung auf eine nachhaltige Entwicklung", d.h. somit auch der Umweltbildung.

Die Diskussion um die Neuorientierung der Umweltbildung hat auf theoretischer Ebene unmittelbar nach der Rio-Konferenz begonnen. In der umweltpädagogischen Praxis dagegen ist bislang erst wenig geändert worden. Das ist auch kein Wunder, denn zum einen wissen noch recht wenige Menschen, was sich hinter dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung bzw. der **Agenda 21** konkret verbirgt und was in der Praxis der Umweltbildung neu oder anders gemacht werden könnte. Zum anderen gibt es noch recht we-

nige praxisorientierte Handlungsanleitungen und dokumentierte Praxiserfahrungen für UmweltpädagogInnen, ErzieherInnen und LehrerInnen. Das macht eine Neuorientierung der eigenen Praxis schwierig.

Um den Hamburger Akteuren die Einbindung des neuen Leitbildes in ihre Praxis zu erleichtern, hat die Hamburger Umweltbehörde zusammen mit dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) eine Broschüre mit dem Titel herausgegeben: "Umweltbildung unter dem Anspruch der nachhaltigen Entwicklung: Neue Inhalte, Methoden und Lernorte für eine an dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung orientierte umweltpädagogische Praxis in Hamburg". In der mehr als 80 Seiten starken Broschüre werden u.a. die **Agenda 21** und das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung sachlich fundiert erläutert und sogenannte "Wegweiser" benannt, an denen sich Akteure orientieren können, wenn sie ihre Praxis an dem Leitbild ausrichten wollen. Darüber hinaus werden in der Broschüre zahlreiche neue Methoden und Hamburger Lernorte beschrieben, die in die Praxis eingebunden werden können.

In der zweiten - hier vorliegenden - Broschüre werden insgesamt acht Praxisprojekte vorgestellt, in denen leitbildrelevante Inhalte, Methoden und/oder Lernorte erprobt wurden. Die beschriebenen Projekte wurden im Zeitraum von August 1998 bis Ende Januar 1999 mit außerschulischen bzw. schulischen Gruppen unterschiedlicher Altersklassen durchgeführt. Im folgenden wird der Ablauf jedes einzelnen Projekts beschrieben, Tips zur erneuten Projektdurchführung und ausführliche Literaturhinweise gegeben. Außerdem sind die in der Praxis verwendeten Materialien (M) sowie Hintergrundinformationen (H) jeder Projektbeschreibung beigefügt. Diese können unmittelbar in der eigenen Praxis eingesetzt werden.

Die vorliegenden Praxisbeschreibungen können keineswegs alle Hintergründe erschöpfend behandeln. Die Dokumentation der thematischen Einheiten und die bei der Durchführungen gewonnenen Erfahrungen sollen interessante Hinweise für eigene Aktivitäten liefern. Zusammen mit den bereitgestellten Hintergrundinformationen und Praxismaterialien werden - so die Hoffnung der Herausgeber - möglichst viele

Leser und Leserinnen angeregt, eigene Erfahrungen mit der Einbindung neuer Inhalte, Methoden und Lernorten in ihrer Praxis zu machen. Bei der Durchführung eigener neuer Projekte wünschen wir allen Beteiligten genauso viel Spaß, wie die Initiatorin der Projekte - Frau Monika Walensky - zusammen mit den vielen Kindern, Jugendlichen, umweltpädagogischen MitarbeiterInnen und LehrerInnen hatte.

## 2. Neue Projekte aus und für die Praxis

In diesem Kapitel werden acht thematisch voneinander unabhängige Einheiten vorgestellt, die mit außerschulischen bzw. einer schulischen Gruppe durchgeführt wurden. Bei den außerschulischen Lerngruppen handelte es sich - mit einer Ausnahme - um feste, sich regelmäßig treffende, Kinder- und Jugendgruppen des BUND und/oder des Naturschutzbund Deutschland e.V. (NABU). Die Alterszusammensetzung, TeilnehmerInnenzahl und Zyklen der Zusammenkunft der Gruppen zeigt Tabelle 1.

Bei der schulischen Gruppe handelte es sich um 28 Kindern einer vierten Grundschulklasse.

Doch nicht nur mit Kindern und Jugendlichen wurden neue Inhalte, Methoden und Lernorte erprobt. Auch umweltpädagogische MitarbeiterInnen und LehrerInnen haben u.a. die Methoden des Philosophierens mit Kindern getestet und sich mit neuen - leitbildre-

levanten - Inhalten auseinandergesetzt. Ihre Eindrücke und Erfahrungen im Umgang mit den neuen Inhalten, Methoden und/oder Lernorten in der Praxis werden ebenfalls geschildert.

Alle beteiligten Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen hatten sich vor der einzelnen Projektdurchführung noch nicht mit den jeweiligen Inhalten der Einheiten beschäftigt. Auch die in den Projekten verwendeten Methoden und besuchten Lernorte waren für die Kinder und Jugendlichen sowie die LehrerInnen und umweltpädagogischen MitarbeiterInnen neu.

Die Auswahl der Inhalte für die Gruppenaktivitäten erfolgte maßgeblich anhand der folgenden zwei Bezugspunkte <sup>1</sup>:

1. Anhand der in der Studie "Zukunftsfähiges Deutschland" genannten Leitbilder/Szenarien. Die wegweisende Studie wurde 1996 vom BUND und MISEREOR herausgegeben.

Name	Anzahl der Kinder/Jugendliche	Alter (Jahre)	Anzahl der GruppenleiterInnen	Treffen
BUND-Gruppe 1	16	6-9	2-3	wöchentlich für 2 Std.
BUND-Gruppe 2	14	7-10	2-3	wöchentlich für 2 Std.
BUND-Gruppe 3	8-10	10-15	1	wöchentlich für 1 1/2 Std.
BUND-Gruppe 4	6-8	17-25	-	14tägig für 2-3 Std.
NABU-Gruppe	10	9-12	2	14tägig für 2 Std.

Tabelle 1: Zusammensetzung der nicht schulischen Gruppen

2. Anhand der im „Bildungsprogramm für eine nachhaltige Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland“ genannten Thematiken. Das Bildungsprogramm ist 1998 von der Arbeitsgemeinschaft für Natur- und Umweltbildung (ANU), der Deutschen Gesellschaft für Umwelterziehung (DGU) und der Gesellschaft für berufliche Bildung (GbU) gemeinschaftlich verabschiedet worden.

In den meisten der durchgeführten Einheiten wurde nicht nur ein neuer Inhalt, wie z.B. fair gehandelte Fußbälle, mit den Kindern behandelt, sondern auch „neue“ Methoden (z.B. das Philosophieren mit Kindern) sowie neu erschlossene Lernorte (z.B. Umweltsiedlung) besucht. Die im Zusammenhang mit dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung diskutierten neuen Methoden und Lernorte sind im ersten Teil der insgesamt zweiteiligen Reihe „Umweltbildung unter dem Anspruch der nachhaltigen Entwicklung.“ ausführlich beschrieben (vgl. Fußnote Nr. 1).

Welche Themen, Methoden und Lernorte mit welchen Lerngruppen genau erprobt wurden, zeigt Tabelle 2 auf der nächsten Seite. Auch die Zuordnung der Themen zu den in der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ genannten Leitbildern bzw. den im Bil-

dingsprogramm genannten Thematiken kann der Tabelle entnommen werden.

Der kritische Pädagoge bzw. die kritische Pädagogin wird beim Lesen der Praxisdokumentationen bemerken, daß der Projektbegriff sehr weit gefaßt wurde. Einige thematische Einheiten werden als Projekt bezeichnet, die im Sinne der Projektdefinition von GUDJONS nicht als solche betitelt werden können. Seiner Auffassung nach geht es in einem Projekt stets „um die handelnd-lernende Bearbeitung einer konkreten Aufgabenstellung/ eines Vorhabens mit dem Schwerpunkt der Selbstplanung, Selbstverantwortung und praktischen Verwirklichung durch die SchülerInnen“.<sup>2</sup> Da bei einigen wenigen Praxiseinheiten keine konkrete Aufgabenstellung bzw. Vorhaben von den Lernenden bearbeitet wurde, ist die Bezeichnung „Projekt“ im strengen Sinne nicht auf diese Einheiten wirklich zutreffend. Weil die Kinder und Jugendlichen jedoch i.d.R. in die Planung einbezogen wurden und eigenverantwortlich die selbst gewählten und gestellten Aufgaben verwirklicht haben, wurde auch für diese Praxiseinheiten der Projektbegriff verwendet.

<sup>1</sup> vgl. Hansestadt Hamburg, Umweltbehörde; Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) (Hrsg.): Umweltbildung unter dem Anspruch der nachhaltigen Entwicklung. Neue Inhalte, Methoden und Lernorte für eine an dem Leitbild der nachhaltigen Entwicklung orientierte Umweltbildung in Hamburg. Hamburg 1999.

<sup>2</sup> Gudjons, H. (Hrsg.): Pädagogisches Grundwissen. Überblick – Kompendium – Studienbuch. Bad Heilbrunn 1995, S. 247.

Projekt/ Neuer Inhalt	Zuordnung		Methode	Lernort	Gruppe / Alter
	zum Leitbild der Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“	zum Bildungs- programm			
<b>Tauschen statt kaufen</b>	Gut leben statt viel haben & Kreislaufwirtschaft	Vertrautheit mit Ideen und Formen suffizienter Lebensformen	<i>Philosophieren mit Kindern</i> Vortrag Projektorientiertes Arbeiten	Gruppenraum Kinderzimmer	BUND-Gruppe 1 (6-9jährige) BUND-Gruppe 2 (7-10jährige) BUND-Gruppe 4 (17-25jährige) + externe, auch jüngere, Jugendliche
<b>Mit Kaffee die Welt fairändern</b>	Gerechtigkeit/ Globale Nachbarschaft	Gewinnen von Einsichten in die Verflechtung zwischen lokalen Arbeits- und Lebensverhältnissen und der Dritten Welt & Auseinandersetzung mit den Vorstellungen von Gerechtigkeit	Projektorientiertes Arbeiten Gesamtgruppenarbeit Experieren Recherche/ Befragung im Stadtteil Informationsstand	<i>Welt-Markt</i> Supermarkt Drogerie Gruppenraum	BUND-Gruppe 3 (10-15jährige)
<b>Mit Fußbällen die Welt fairändern</b>	Gerechtigkeit/ Globale Nachbarschaft	Gewinnen von Einsichten in die Verflechtung zwischen lokalen Arbeits- und Lebensverhältnissen und der Dritten Welt & Auseinandersetzung mit den Vorstellungen von Gerechtigkeit	<i>Rollenspiel</i> Filmeinsatz Untersuchung von Fußbällen	Gruppenraum	BUND-Gruppe 2 (7-10jährige)
<b>Zukunftsfähig Wohnen</b>	Stadt als Lebensraum	Heutige Formen des Wohnens des Wohnungs- und Siedlungsbaus und der dabei genutzten Materialien	Lernen an Stationen Rallye als Lernorterschließung Plakateherstellung	<i>Umweltsiedlung</i> Klassenraum	4. Klasse aus Bergstedt (10-12jährige)
<b>Zeit haben-Entschleunigung spüren</b>	Rechtes Maß für Zeit und Raum	Auseinandersetzung mit heute vorherrschenden – dem eigenen – Lebensstil	Geschichten als Gesprächsanlaß Zeitforscher Uhranfertigung	Gruppenraum	BUND-Gruppe 1 (6-9jährige)
<b>Ein neuer Spielplatz?</b>	Gut leben statt viel haben	Auseinandersetzung mit den Vorstellungen von Gerechtigkeit	<i>Philosophieren mit Kindern</i>	Gruppenraum	BUND-Gruppe 1 (6-9jährige)
<b>Mobil mit Bus, Bahn und Car-Sharing</b>	Lernfähige Infrastruktur	Mobilitätsverhalten - speziell der Individualverkehr (im Freizeitbereich)	HVV-Rallye Lärmeinschätzung Verkehrszählung	<i>HVV</i> Gruppenraum	NABU-Gruppe (9-12jährige)
<b>Konsum contra Umweltschutz</b>	Gut leben statt viel haben & Regeneration von Land und Landwirtschaft	Auseinandersetzung mit heute vorherrschenden - den eigenen - Konsummustern	Kugellager Vorträge Zukunftswerkstatt	Gruppenraum	Politisches Seminar mit 17-25jährigen Jugendlichen (mit zwei Teamerinnen aus der BUND-Gruppe 4)

Tabelle 2: Übersicht der durchgeführten Projekte / Einheiten.  
Kursiv: Methoden bzw. Lernorte, die im 1. Teil ausführlicher beschrieben sind.

## 2.1. Tauschen statt kaufen

### Wie Kinder und Jugendliche untereinander Sachen tauschen statt wegzuerwerfen und neu zu kaufen!

Das Regal quillt über, der Keller platzt aus allen Nähten, beim Blick in den Kleiderschrank kommt einem ein Berg von alten Klamotten entgegen. Und dann noch die unerfüllten Kaufwünsche! Also: Wohin mit den anscheinend alten und langweilig gewordenen Sachen? Verschenken, wegschmeißen oder verkaufen und etwas Neues davon kaufen?

#### Warum nicht eine Tauschbörse starten!

Daß eine Tauschbörse Spaß macht, einem bedeutsame Dinge beschert und zugleich zu einer nachhaltigen Wirtschafts- und Lebensweise beiträgt, können Kinder im Alter von 6-10 Jahren und Jugendliche ab 12 Jahren seit 1998 regelmäßig im Kinder- und Jugendhaus des BUND erleben. Was als einmalige Tauschbörse begann, ist heute als eine immer wiederkehrende Veranstaltung fest in die Gruppenaktivitäten etabliert. Wie und warum es dazu kam, wird im folgenden geschildert.

#### Intention

Mit der Einrichtung von Tauschbörsen bzw. mit dem Projekt "Tauschen statt kaufen" wurden die folgenden Intentionen verfolgt:

- Spielsachen/Gebrauchsgegenstände durch Tauschen länger im Umlauf zu halten.
- Kindern und Jugendlichen das Tauschen von Gegenständen als ressourcensparende Verhaltensform nahezubringen, praktizieren und reflektieren zu lassen.
- Kindern eine Chance zu geben, gebrauchte Gegenstände als etwas Wertvolles zu begreifen und sich in suffizienten Lebensformen einzuüben.



Abb. 2.1.1.: Kinder beim Tauschen

- Die Kinder und Jugendlichen über das Tauschen zur Auseinandersetzung mit ihren eigenen Konsumverhalten anzuregen.
- Herauszufinden, ob Kinder und Jugendliche Freude und Spaß haben, Tauschbörsen durchzuführen.

#### Projektübersicht

In zwei Kindergruppen und einer Jugendgruppe des BUND gibt es heute regelmäßig Tauschbörsen. Während die Kinder im Alter von 6-9 Jahren (BUND-Gruppe 1) und 7-10 Jahren (BUND-Gruppe 2) ausschließlich innerhalb der Gruppe Gegenstände wechseln, luden die Jugendlichen (BUND-Gruppe 4) von Anfang an hamburgweit alle Tauschwilligen ab 12 Jahren in das BUND-Umwelthaus ein.



	<b>BUND-Gruppe 1 und 2 (6-9 und 7-10jährige Kinder)</b>	<b>BUND-Gruppe 4 (17-25jährige Jugendliche)</b>
<b>Zeitungsumfang</b>	fünf Gruppentreffen, acht Zeitstunden	drei Gruppentreffen, drei Zeitstunden
<b>Ablauf und Bausteine des Projekts</b>	<p><u>1. Gruppensitzung</u> (90 Minuten)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Einstieg mit Geschichte (M1 a)</li> <li>• Anfertigung einer Tabelle zum Erfassen der eigenen Spielsachen</li> <li>• Zählen der eigenen Spielsachen (Hausaufgabe)</li> </ul> <p><u>2. Gruppensitzung</u> (90 Minuten)</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Auswertung der Zählung</li> <li>• Fortsetzung der Geschichte mit anschließendem philosophischem Gespräch</li> <li>• Suche nach Alternativen zum "Wegschmeißen" von Sachen</li> <li>• Bewußtmachung eigener Tauschgegenstände</li> </ul> <p><u>3. und 4. Gruppensitzung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Durchführung von Tauschbörsen</li> </ul> <p><u>5. Gruppensitzung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Reflexion der Tauschbörsen und des eigenen Konsumverhaltens</li> </ul> <p><u>Seit dem Zeitpunkt:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Durchführung von Tauschbörsen im Abstand von zwei bis drei Monaten</li> </ul>	<p><u>1. Gruppensitzung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Informationsveranstaltung zu Tauschringen und Diskussion über ressourcensparende Verhaltensformen</li> <li>• Ideensammlung für eine stadtteilübergreifende Tauschbörse</li> <li>• Eine Kleingruppe fertigt zur nächsten Sitzung Plakate und Pressemitteilung an.</li> </ul> <p><u>2. Gruppensitzung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Durchsicht der angefertigten Werbematerialien und Planung der Tauschbörse</li> </ul> <p><u>3. Gruppensitzung</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Durchführung einer Tauschbörse</li> </ul> <p><u>4. Gruppensitzung</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Reflexion der ersten Tauschbörse</li> </ul> <p><u>Seit dem Zeitpunkt:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Organisation und Durchführung von regelmäßigen Tauschbörsen alle 6-8 Wochen</li> </ul>
<b>Methoden</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Philosophisches Gespräch</li> <li>• Zählung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Vortrag</li> <li>• Projektorientiertes Arbeiten</li> </ul>
<b>Materialien</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Geschichte "Wir haben nur langweilige Spielsachen!" (M1)</li> <li>• Computer oder Liste zum Zählen der Spielsachen (M2)</li> <li>• Pinnwand/Tafel</li> <li>• Hinweiszettel an die Eltern (M3)</li> <li>• Gutscheine – Schuldscheine (M4)</li> <li>• Packpapier, Papier, Stifte</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Buch</li> <li>• Pressemitteilung (M5)</li> <li>• Plakat, Flyer (M6)</li> <li>• Packpapier, Papier, Stifte</li> </ul>
<b>Hintergrundinformationen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Tauschringe (H1)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Tauschringe (H1)</li> </ul>

Tab. 3: Projektübersicht „Tauschen statt kaufen“

Unterschiedlich lief der Projektbeginn ab. Die Jugendlichen, die zwischen 17-25 Jahren alt sind, waren schon nach einer kurzen Informationsveranstaltung über Tauschringe (vgl. H1) sowie einer Diskussion über ressourcenschonende Verhaltensweisen für die Durchführung einer Tauschbörse zu begeistern. Anders sah es bei den Kindern (6-9 und 7-10 Jahre) aus. Erst nach der „Erforschung“ ihrer eigenen Spielsachen bekamen die Kinder richtig Lust, „ausgelesene“ Bücher, langweilig gewordene Spielsachen einzutauschen und sich mit dem Thema „Tauschen statt kaufen“ auseinanderzusetzen.

Tabelle 3 faßt Projektablauf und die verwendeten Materialien zusammen.

### Durchführung des Projekts „Tauschen statt kaufen“ mit den BUND-Gruppen 1 und 2

Zum Einstieg in das Projekt (1. Gruppensitzung) wurde der erste Teil der Geschichte „Wir haben nur langweilige Spielsachen“ (vgl. M1a) vorgelesen. Schon während des Vorlesens äußerten einzelne Kinder, daß ihnen das „Phänomen“ bekannt sei, sich in ihrem mit Spielsachen voll gestellten Kinderzimmer manchmal zu langweilen.

Um den Kindern die Vielfalt an unterschiedlichen Spielsachen bewußter zu machen, zählten diese ihre verschiedenen Spielsachen auf. Die Nennungen der Spielzeugarten wurden in einer Tabelle auf einem Plakat eingetragen (vgl. M2). Im Anschluß daran schätzten die Kinder die Gesamtzahl ihrer Spielsachen. Das Ergebnis reichte von 30 bis 1.000. Es wurde in die Tabelle eingetragen. Motiviert von der Geschichte und dem Bestreben herauszufinden, wer seiner geschätzten Zahl am nächsten kommt, beschlossen die Kinder, ihre eigenen Spielsachen zu zählen. Das Angebot, zum Zählen eine eigene Tabelle an dem Computer zu erstellen, nahmen die Kinder begeistert an. Die ausgedruckte Tabelle sollte zum nächsten Treffen ausgefüllt wieder mitgebracht werden.

Zu Beginn der zweiten Sitzung wurden die Kinder zunächst nach den Erfahrungen und Erlebnissen beim Zählen ihrer Spielsachen befragt. Ihre Antworten lauteten u.a.:

- „Das hat ganz schön lange gedauert“.
- „Ich habe gar nicht gewußt, daß ich so viele Spielsachen habe.“
- „Beim Zählen habe ich wieder richtig Lust bekommen, mit Sachen zu spielen, die ich vorher schon mal langweilig fand. Komisch, was?“
- „Ich habe viele Sachen gefunden, mit denen ich gar nicht mehr spiele. Da dachte ich gleich an die Geschichte vom letzten Mal. Was tun, wenn alles langweilig ist?“

Die Äußerungen der Kinder belegen: Durch das Zählen kann das Bewußtsein über die Vielzahl der vorhandenen Spielsachen wieder geweckt sowie das Interesse an den „alten“ Sachen geschärft werden. Durch die genaue Untersuchung der Spielsachen werden die Kinder auch angeregt, darüber nachzudenken, was mit den „anscheinend“ langweiligen Materialien geschehen könnte.

Im Anschluß an die „Erfahrungsrunde“ trugen die Kinder ihre zu Hause ermittelten Daten neben die geschätzten Werte in die Tabelle ein (Abb. 2.1.2.).

Dabei stellten die Kinder fest, daß in der Mehrzahl der Fälle weitaus mehr Spielsachen vorhanden waren als sie vorher geschätzt hatten. Das veranlaßte ein Kind zu der Äußerung: „Die meisten haben mehr Spielsachen, als sie gedacht haben und trotzdem ist fast allen manchmal langweilig im Kinderzimmer.“



Abb. 2.1.2.

Das ist doch merkwürdig, oder?“ Eine Tatsache, die den Kindern vor Projektbeginn nicht so deutlich bewußt war, wie jetzt nach der Untersuchung der eigenen Spielsachen.

Nach der Auswertung der Ergebnisse wurde der zweite Teil der Geschichte „Wir haben nur langweilige Spielsachen“ (vgl. M1b) vorgelesen. Auf die Frage, ob die beiden Kinder in der Geschichte ihre Spielsachen wegschmeißen dürfen/sollen, setzte in beiden Kindergruppen ein reges (philosophisches) Gespräch ein. Für das Wegschmeißen der Sachen wurde von den Kindern u.a. angeführt:

- „Es sind doch ihre Sachen, dann können sie auch damit machen, was sie wollen“.
- „Wenn sie die Sachen nicht wegschmeißen, bekommt der Vater Recht und sagt wieder, daß man sich bei soviel Sachen nicht langweilen kann.“
- „Wenn sie das heimlich machen, und es keiner merkt, ist das Wegschmeißen erlaubt.“

Gegen das Wegwerfen sprachen sich weit mehr Kinder aus als für das Wegschmeißen. Als Argumente wurde von ihnen u.a. angeführt:

- „Die Spielsachen sind doch noch heil, oder? Dann kann man die doch nicht einfach wegschmeißen.“
- „Ich bin gegen das Wegschmeißen, denn andere Kinder könnten doch noch mit den Sachen spielen.“
- „Wenn sie die Spielsachen wegwerfen, bekommen die beiden bestimmt großen Ärger.“
- „Auch wenn es ihre Sachen sind, dürfen sie diese nicht einfach wegwerfen. Andere Kinder haben nur ganz wenig Sachen zum Spielen. Die würden sich freuen, wenn sie soviel hätten.“
- „Und überhaupt, wo sollen sie denn die ganzen Sachen hintun? Einfach in den Mülleimer? Das merkt doch ganz bestimmt jemand!“

- „Einige Spielsachen haben die beiden bestimmt geschenkt bekommen. Geschenke darf man nicht wegschmeißen.“
- „Also, ich würde die Sachen nicht wegwerfen. Man weiß ja nicht, ob man nicht später damit noch mal spielen will. Dann ärgert man sich nachher!“

Während des Gesprächs nahmen die Kinder direkt Bezug aufeinander und begründeten ihre Meinung. Um den anscheinenden Konflikt zu lösen, nannten die Kinder von sich aus Alternativvorschläge:

- „Moritz und Arnika können die Sachen doch irgendwo verstecken!“
- „Ich würde einfach sagen, daß ich mehr habe!“
- „Die beiden können ja die Sachen, die sie wirklich langweilig finden, auf dem Flohmarkt verkaufen.“
- „Ja, oder sie bringen sie zum roten Kreuz oder wie das heißt. Die fahren die Sachen dann zu armen Kindern.“
- „Ich glaube das nicht, daß Moritz und Arnika alles langweilig finden. Sie sollten nur mal genau gucken. Bestimmt finden sie noch was, womit sie spielen wollen. Dann hat der Vater zwar recht, aber das ist dann eben so! Besser als die Sachen, die zuviel sind, wegzuschmeißen.“

Auf die Alternative, die angeblich langweiligen Sachen einzutauschen, kamen die Kinder nicht. Um so mehr waren sie nach dem Vorlesen des dritten Teils der Geschichte (M1 c) überrascht. Interessiert stellten die Kinder unmittelbar Fragen z.B. zum Ablauf einer Tauschbörse und was alles eingetauscht werden könnte.

Auf die Frage hin, welchen Kindern spontan Sachen einfielen, die er/sie sich vorstellen könnte, einzutauschen, meldeten sich in beiden Gruppen jeweils nur diejenigen Kinder, die ihre Spielsachen vorher näher untersucht hatten. Daraus wurde deutlich, wie bedeutsam die vorherige Bewußtmachung über den

Bestand an eigenen Spielsachen ist, um Ideen und die Bereitschaft zum Tauschen bei den Kindern zu wecken.



Abb. 2.1.3.: Aufschreiben der Tauschangebote

Jedes Kind schrieb auf einen Zettel die Dinge, die es zum Tauschen mitbringen könnte (vgl. Abb. 2.1.3). Diese hängten sie, mit Namen versehen, an eine Pinnwand. Gleich darauf waren lautstarke Anfragen (z.B. "Tauscht Du Dein Karl-May-Buch gegen mein Kuscheltier ein?") zu hören.

Zum Abschluß der zweiten Sitzung einigten sich die Kinder darauf, beim nächsten Mal eine Tauschbörse mit Spielsachen im Wert von bis zu 10 Mark durchzuführen. Um die Eltern von der Durchführung der Tauschbörse zu informieren, wurde ihnen ein Hinweiszettel (vgl. M3) mit nach Hause gegeben.

Schon vor Beginn der dritten Sitzung zeigten sich die Kinder gegenseitig ihre Spielsachen. „Willst Du das wirklich tauschen? Das ist doch nicht langweilig?“, konnte man mehrfach im Gruppenraum hören.



Abb. 2.1.4.: Interessiert studieren die Kinder die Tauschangebote

Wie in der Gruppensitzung davor wurden die „Tauschangebote“ zunächst an die Pinnwand gehängt. Hier wurden sie von den 6 - 10jährigen studiert (vgl. Abb. 2.1.4.). Im Anschluß daran stellten die Kinder ihre Sachen kurz im Stuhlkreis vor. Die erste Tauschbörse startete dann mit einer Reihe von Fragen:

- Wie sollte in der Gruppe genau getauscht werden? Eine Sache gegen eine andere Sache oder auch eine Sache gegen zwei Spielzeuge?
- Was ist zu tun, wenn mehrere Kinder ein und das selbe Spielzeug haben wollen?
- Darf zurückgetauscht werden, wenn einem das Spielzeug doch nicht gefällt?
- Muß der Tausch so stattfinden, daß alle aus der Gruppe ihn verfolgen können?

In einem ständig auftretenden Diskurs wurden in beiden Gruppen diese und andere Fragen unterschiedlich beantwortet. Deshalb verlaufen die Tauschbörsen in den beiden Kindergruppen heute mit leichten Nuancen unterschiedlich. Auf diese „**Tauschregeln/ Tauschprinzipien**“ haben sich die Kinder, nach manchmal längeren Diskussionen, geeinigt:

- Jede Tauschbörse geht über zwei Gruppensitzungen.
- Ein/e GruppenleiterIn oder ein Kind soll die Tauschbörse moderieren. Aufgabe der ModeratorIn ist es, dafür zu sorgen:
  - daß alle Kinder alle Tauschaktionen mitbekommen,
  - daß die vereinbarten Tauschregeln eingehalten werden,
  - daß bei unklaren Situationen die Gruppe zu einer für alle TeilnehmerInnen tragbaren Lösung gelangt.
- Jedes Kind darf zur Tauschbörse eine vorher festgelegte Anzahl Spielsachen mitbringen.
- Alle Tauschangebote werden vor Beginn der Tauschbörse im Kreis kurz vorgestellt.
- JedeR kann jederzeit ein Spielzeug von sich in die Mitte des Stuhlkreises legen. Das bedeutet: „Dieses Spielzeug möchte ich auf gar keinen Fall mehr behalten!“. In der BUND-Gruppe 1 erhält das Kind dafür einen Gutschein (vgl. M4), in der BUND-Gruppe 2 dagegen nicht.
- Getauscht werden kann nach dem Prinzip 1:1 und 1:2.
- Alle Tauschaktionen müssen „öffentlich“ (für jedeN in der Gruppe nachvollziehbar) sein.
- Auch Kinder, die keine Sachen mitbringen, können an der Tauschbörse teilnehmen. Für jeden Gegenstand, den sie durch die Tauschbörse erhalten, bekommen sie einen „Schuldschein“ (vgl. M4). Zur Einlösung dieses Scheins müssen die Kinder das nächste Mal ein Spielzeug oder ein Buch mitbringen. Der mitgebrachte Gegenstand wird dann in die Mitte des Stuhlkreises gelegt.
- Kinder, die einem anderen Kind ein Spielzeug gegeben haben, aber dafür kein anderes Spielzeug erhalten, bekommen einen „Gutschein“ (vgl. M4).
- Gutscheine können entweder durch Entnahme eines Gegenstandes aus der Mitte oder durch Eintauschen eines Spielzeuges direkt von einem anderen Kind eingelöst werden (vgl. 2.1.5., S. 19).
- Kinder, die einen Gutschein mit nach Hause nehmen, dürfen beim nächsten Mal - nachdem die Schuldscheine eingelöst wurden - als erstes ihren Gutschein einlösen.
- Wollen mehrere Kinder gleichzeitig ein Spielzeug aus der Mitte haben, so entscheidet in der BUND-Gruppe 1 das Los, in der BUND-Gruppe 2 darf das Kind mit den meisten Gutscheinen als erstes auswählen.
- Wollen mehrere Kinder gleichzeitig ein Spielzeug von einem Kind haben, so entscheidet das Kind, mit wem es den Tauschhandel eingeht. Kann das Kind sich nicht entscheiden, versucht die gesamte Gruppe einen „Ringtausch“ (BUND-Gruppe 1) oder der Tausch kommt nicht zustande (der BUND-Gruppe 2).
- JedeR EigentümerIn kann über seine/ihre eigenen Sachen selbst entscheiden.
- Ein durchgeführter Tausch kann rückgängig gemacht werden (BUND-Gruppe 1).
- Ein durchgeführter Tausch kann nicht rückgängig gemacht werden, auch wenn gleich nach dem Tausch das Spielzeug kaputt geht! (BUND-Gruppe 2).
- Keiner darf nach der Tauschbörse traurig sein (BUND-Gruppe 1).
- Nur als letzter Ausweg darf gelöst werden (BUND-Gruppe 1).

- Gelöst werden darf immer, z.B. wenn der Besitzer sich nicht zwischen zwei Tauschinteressenten entscheiden kann (BUND-Gruppe 2).

### Ablauf des Tauschens in BUND-Gruppe 1:

- Hat ein Kind ein Interesse an einem Tauschangebot eines anderen Kindes, so meldet es sich und fragt, ob das Kind mit dem interessanten Angebot etwas von ihm/ihr haben möchte. Ist das der Fall, so kommt es zu einem direkten Tausch. Gelingt kein direkter Tausch, so versucht die Gruppe einen Ringtausch zu initiieren.
- Haben mehrere Kinder ein Interesse an einem Gegenstand eines anderen Kindes, so entscheidet das Kind, mit wem es den Tausch eingeht.

### Ablauf des Tauschens in BUND-Gruppe 2:

- Jedes Kind hält abwechselnd eine Sache hoch. Hat ein Kind ein Interesse daran, so schaut sich der/die „HochzeigerIn“ die Tauschangebote des Kindes mit dem Tauschinteresse an. Findet er/sie etwas zum Tauschen, so kommt es zur Tauschaktion. Findet das Kind nichts, so probiert die ModeratorIn einen Ringtausch zu organisieren.

In der vierten Sitzung wurde in beiden Gruppen der Tauschprozeß von der vorherigen Sitzung wieder aufgegriffen. Alle Kinder, die beim letzten Mal einen Schuldschein bekamen, brachten zur vierten Sitzung „ausgediente“ Spielsachen mit!

Da die Kinder zur zweiten Tauschbörse weitere Spielsachen mitbrachten, tauschten sie mit großem Engagement und Eifer ihre Sachen untereinander weiter. Genau wurde auf die festgelegten Regeln geachtet, „alte“ Abmachungen verfeinert und neue Regeln aufgestellt.

Anzumerken ist, daß in keiner der beiden Gruppen schon bei der zweiten Tauschbörse ein Kind die Moderation übernehmen wollte. Als Begründung wurde genannt: „Als Moderator kann man nicht richtig selbst an der Tauschbörse teilnehmen“. Erst bei der Durchführung einer Tauschbörse zu einem späteren Zeitpunkt wurde die erste Freiwillige gefunden, die - zusammen mit einem Gruppenleiter - die Tauschbörse moderierte.

Die Absprache über das gemeinsame Vorgehen und das Aufstellen der Tauschregeln hat nicht in einem Block stattgefunden. Vielmehr wurde während der insgesamt zwei Tauschbörsen fortlaufend deren Ablauf und die Tauschregeln von den Kindern bestimmt. Dazu mußten die Kinder Vorschläge zum gemeinsamen Vorgehen machen, Argumente vorbringen und abwägen sowie sich auf ein gemeinsames Vorgehen

einigen. Stück für Stück entstand aus den individuellen zum Tausch bereiten Kindern eine funktionierende Tauschgemeinschaft mit eigenen Absprachen, Regeln und Vorgehensweisen.

Zum Auftakt des fünften und letzten Gruppentreffens schrieben die Kinder zunächst auf einer Wandzeitung, die auf dem Boden lag, was sie gut und was sie schlecht am Tauschen fanden.

Abb. 2.1.5.: Kind beim Aussuchen einer Spielsache





**Gut fanden sie:**

- „Weil es spannend ist.“
- „Neue Sachen sind toll.“
- „Das man neue Sachen kriegt!“
- „Weil man sich nicht mehr langweilt!“
- „Weil man keine Sachen wegschmeißen muß.“
- „Weil es die Umwelt schont.“
- „Es spart Geld.“
- „Weil es Mühe spart!“
- „Weil wir uns freuen!“
- „Das man alte Sachen los wird und neue Sachen bekommt!“



Abb. 2.1.6: Reflexion des Tauschens

**Nicht gefallen hat ihnen:**

- „Weil man nicht alles los wird.“
- „Weil man manchmal kaputte Sachen kriegen kann!“
- „Daß manche nicht (alles) tauschen können.“
- „Daß es teilweise langweilig ist, wenn man schon alles getauscht hat.“

Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, daß sich alle für die Durchführung weiterer Tauschbörsen aussprachen. Ein fester Termin wurde nicht abgesprochen, schon wenige Wochen später jedoch hatten die Kinder weitere Dinge zu Hause gefunden, die sie eintauschen wollten.

Zum Abschluß des Projekts wurden die Kinder gefragt, ob sie meinen, daß man durch das Eintauschen von Sachen eine „Gute Sache für die Natur tut“. Mit Erstaunen konnte festgestellt werden, daß die Kinder das Prinzip Gegenstände einzutauschen, um sie möglichst lange zu benutzen und nicht etwa gleich wegzuschmeißen - als eine umweltschonende Maßnahme begriffen hatten. Daß sie dabei auch noch ohne Geld zu „neuen“ Sachen gelangten, die spannend und wertvoll sind, begrüßten die Kinder sehr. Dieses „Glücklich- und Zufriedensein“ mit zwar gebrauchten - in den Augen der Kinder aber neuen Sachen - zeigt, daß das Projekt „Tauschen statt kaufen“ und damit verbunden die Einrichtung von Tauschbörsen im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung ist.

**Durchführung des Projekts „Tauschen statt kaufen“ mit der BUND-Gruppe 4**

Im Hinblick auf die Einrichtung von Tauschbörsen für und mit Jugendliche(n) kommt man zum gleichen Ergebnis wie bei den Kindern. Die Jugendlichen der BUNDjugend im Alter von 17-25 Jahre waren jedoch deutlich einfacher für eine Tauschaktion zu begeistern als die Kleineren. Dies ist vermutlich auf das schon deutlich ausgeprägtere Umweltbewußtsein der Jugendlichen zurückzuführen.

Zur Einführung von Tauschbörsen wurde mit den Jugendlichen in der ersten Sitzung des Projekts zunächst über Tauschringe (vgl. H1) gesprochen. Etwa die Hälfte der 17-25jährigen kannte die i.d.R. als Vereine organisierten Tauschringe, in denen Menschen untereinander Dienstleistungen und Waren tauschen. An einer Tauschaktion teilgenommen hatte jedoch bisher keiner der insgesamt acht GruppenmitgliederInnen. Nach einer zehnmütigen Diskussion über diese und andere ressourcensparende Verhaltensformen (z.B. langlebige Produkte zu kaufen), erarbeiteten die Jugendlichen konkrete Pläne, wann und wie sie die erste Tauschbörse durchführen wollten. Sie entschieden auch, Plakate anzufertigen, eine Pressemittei-

lung herauszugeben und mündlich andere - bisher nicht in der BUNDjugend organisierte - Jugendliche zur Teilnahme an einer Tauschbörse zu motivieren. Diese „Werbemittel“ wurden in einer Kleingruppe von drei Jugendlichen zur nächsten Gruppensitzung angefertigt (vgl. M5 und M6).

In der zweiten Sitzung, zwei Wochen später, sichten die Jugendlichen zunächst die bis dahin angefertigten Werbematerialien. Sie organisierten deren Verteilung und planten grob den Ablauf der ersten Tauschbörse. Es wurden auch schon erste Beschlüsse zum konkreten Ablauf der Tauschaktionen festgelegt, z.B. daß keine Gut- und Schuldscheine verteilt werden sollten und daß die Tauschbörse nicht unbedingt moderiert werden muß.

Unter dem Motto „Tausche Ghettoaster, suche Rollerblades“ luden die Jugendlichen am 30. September 1998 zum ersten Mal in Hamburg zu einer Jugend-Tauschbörse ein. Getauscht werden konnte alles, was heil, gebraucht oder neu war.

Auf einem großen Tisch, zusammengestellt aus vier einzelnen, wurden 30 Minuten vor Beginn Getränke, Biokracker und Infomaterialien bereitgestellt. Insgesamt 14 neue Gesichter konnten die Jugendlichen zur ersten Tauschbörse begrüßen. Die „Neuen“ waren im Alter zwischen 12 und 22 Jahren.

Zur Auflockerung zeichnete jeder/jede TeilnehmerIn zunächst seine/ihre Tauschangebote auf je eine Karteikarte (vgl. Abb. 2.1.7.). Diese wurden anschließend an eine Pinnwand gehängt. Nach einer kurzen Kennenlernrunde und der Vorstellung aller Tauschangebote wurde die Gruppe von einem Mitglied der Jugendgruppe nach Vorschlägen zum Ablauf der Tauschbörse befragt. Nach kurzer Zeit waren die Tauschregeln festgelegt:

- Prinzipiell regeln die TeilnehmerInnen die Tauschabläufe untereinander selbst.
- Nur wenn die Tauschbörse ins „Stocken“ gerät, sollte eine - nicht vorher bestimmte - Person moderierend eingreifen.

- Nicht jeder Tausch muß öffentlich stattfinden.
- Jedoch sollte nach jedem gelungenen Tausch die Tauschaktion bekanntgegeben werden.
- Jede Form des Tausches ist erlaubt: 1:1, 1:2, 1:3.
- In die Mitte des Tisches werden Gegenstände gelegt, die man verschenkt.
- Jederzeit können Sachen in/aus der Mitte eingetauscht oder herausgenommen werden.



Abb. 2.1.7.: Tauschangebote werden aufgemalt

Im Vergleich zu den Tauschbörsen bei den Kindern verlief die erste Tauschbörse für Jugendliche weitaus weniger regelhaft ab. Das eigentliche Tauschen dauerte eine knappe Stunde. Zufrieden, die alten Sachen losgeworden und dafür neue bekommen zu haben, wurde die zweite Tauschbörse auf einen Termin vier Wochen später festgelegt.

Aufgrund der positiven Erfahrungen der ersten Tauschbörse entschied die Jugendgruppe auf der vierten Sitzung des Projekts, regelmäßig einmal im Monat eine Tauschbörse zu organisieren. Als Verbesserungsvorschläge für die nächsten Male wurden beschlossen:

- Gleiche Werbestrategie wie zur ersten Tauschbörse.
- Keine Karteikärtchen vorher bemalen lassen!
- Mehr über das ressourcenschonende Verhalten zu informieren und zu diskutieren.



Zwei Wochen vor der nächsten Tauschbörse verteilen die Aktiven wieder Plakate und versanden eine Presseinformation.

Zur zweiten und den darauffolgenden Tauschbörsen kamen im Schnitt zwischen zwölf und 16 Personen im Alter von zwölf bis 25 Jahren. Heute (Frühjahr 1999) finden die Tauschbörsen aufgrund rückläufiger Teilnehmerzahlen alle sechs bis acht Wochen statt. Die genauen Termine sind im Haus der BUNDten Natur (Tel.: 040-460 34 32) erhältlich.

Daß die Jugendgruppe die Tauschbörsen weiter organisieren wollen, steht außer Frage: „Durch das Tauschen spart man nicht nur Taschengeld, sondern schont auch viele Ressourcen, weil Dinge erstens länger im Umlauf bleiben und zweitens nicht soviel neue Sachen produziert werden müssen“, so Kirsten Verclas, eine der regelmäßigen TeilnehmerInnen an der Tauschbörse.

### **Eindrücke und Erfahrungen der GruppenleiterInnen**

Bei beiden Projekten in den Kindergruppen wurden die GruppenleiterInnen in die Planungen mit einbezogen. Insgesamt betrachtet sind sie mit der Durchführung sehr zufrieden. „Ich hätte nicht gedacht, daß die Kinder eine Tauschbörse ohne Streit hinbekommen. Das Gegenteil passierte sogar: Sie hatten an dem Projekt und besonders an den Tauschbörsen viel Spaß und ein großes Interesse“, so Rita Biemann, eine der Gruppenleiterinnen der BUND-Gruppe 1. „Gerade für dunkle Tage, wenn man mit den Kindern nicht draußen sein kann, ist ein solches Projekt eine sinnvolle Alternative zur z.B. Naturbildung im Garten“, so Joachim Löffler, ein anderer Gruppenleiter. Als vorteilhaft empfanden alle GruppenleiterInnen, daß sie vor dem Projekt einmal selbst eine Tauschbörse unter sich durchgeführt haben. „So konnten wir selbst erleben, wie wichtig es ist, daß die Leute, die sich zum Tauschen treffen, selber ihre Regeln festlegen.

Denn nur so ist sichergestellt, daß sich alle gerecht behandelt fühlen“, so Joachim Löffler weiter.

### **Schlußfolgerungen und Praxistips**

Bei der Durchführung der Projekte bzw. durch die Einführung von Tauschbörsen konnte festgestellt werden,:

- daß schon Kinder im Alter ab sechs Jahren und Jugendliche mit Begeisterung Spielzeug, Bücher und andere Gegenstände untereinander eintauschen.
- daß sich von dem Angebot einer Tauschbörse auch Jugendliche angesprochen fühlen, die sich sonst eher wenig mit Umweltfragen beschäftigen.
- daß durch die Einrichtung von Tauschbörsen sowohl Kinder als auch Jugendliche angeregt werden, sich mit ihrem eigenen Konsumverhalten auseinanderzusetzen.
- daß schon Kinder ab 6 Jahren das Eintauschen von Gegenständen als eine umweltschonende Maßnahme begreifen können.
- daß die Bereitschaft zum Tauschen und die Reflexion des eigenen Konsumverhaltens bei Kindern gefördert werden kann, wenn diese vor dem eigentlichen Tauschen ihre Spielsachen in Hinblick auf die Anzahl, Vielfalt und „Attraktivität“ untersuchen.
- daß sich der Einsatz einer Geschichte als Einstieg und Anlaß zur Erforschung der eigenen Spielsachen sowie zur Auseinandersetzung mit den eigenen Werten und Normen bei Kindern im Alter von sechs bis zehn Jahren bewährt.
- daß es wichtig ist, daß die Kinder und Jugendlichen den Rahmen und den Ablauf ihrer Tauschbörse in einem fortlaufenden Prozeß selbst bestimmen. Dies fördert die Argumentations- und Partizipationsfähigkeit sowie das soziale Miteinander und erhöht darüber hinaus die Bereitschaft, sich auf das Tauschen einzulassen.

- daß zur Auseinandersetzung mit den eigenen Spielsachen, zur Durchführung von Tauschbörsen sowie zur anschließenden Reflexion ausreichend Zeit zur Verfügung stehen sollte.
- daß von vornherein mindestens zwei Treffen zum Tauschen eingeplant werden sollten, denn dann kann auch mit (gedanklichen und realen) „Gut- und Schuldscheinen“ gearbeitet werden.

Die ständige Kommunikation untereinander, das gemeinsame Abwägen und Entscheiden sowie die Tatsache, daß durch die Einrichtung von Tauschbörsen Gegenstände länger im Umlauf bleiben und darüber hinaus Kinder auch noch erfahren können, daß gebrauchte Spielsachen attraktiv sind, sprechen für die Einrichtung von Tauschbörsen auch in anderen Einrichtungen.

## **Literaturhinweise und andere Medien**

### **Bücher und Broschüren:**

Baukhage, M.; Wendl, D.: Tauschen statt bezahlen. Die Bewegung für ein Leben ohne Geld und Zinsen. Hamburg 1998. (Mit umfangreichem Adreßteil!).

Stiftung Mitarbeit (Hrsg.): Tauschring. Geldloser Ressourcenaustausch für Vereine, Betriebe und Projekte. Band 11, Bonn 1996.

### **Zeitungsartikel:**

Eckert, Elke: Es geht auch ohne Geld: Zurück zum Tausch! In: die tageszeitung, 18.4.1995.

Günter, Contanze: Tauschen statt zahlen. In: freundin, 2.8.1995.

Kowalsky, M.; Pohl, K.: Brot gegen Babysitten. In: Focus, Nr. 25/1995.

Wendel, T.: Kreuzer, Blüten und Talente. In: Die Zeit, 3.11.1995.

Wendel, T.: Talentprobe. In: Süddeutsche Zeitung, 18.4.1996.

## 2.2. Mit Kaffee die Welt fairändern

### Wie Kinder und Jugendliche im Alter von 10-15 Jahren sich mit Fairem Handel, Gerechtigkeit und globaler Nachbarschaft beschäftigen.

Unter dem Motto „Kaffee ist nicht gleich Kaffee: Der feine Unterschied, den man nicht schmeckt!“ organisierten zehn Kinder und Jugendliche im Alter von 10-15 Jahren vor einer Drogerie in Eppendorf einen Informationsstand (Abb. 2.2.1.). Zum krönenden Abschluß ihres Projekts „Mit Kaffee die Welt fairändern“ reichten die Umweltschützerinnen Kaffee mit dem TRANSFAIR-Siegel an die Passanten. Diese nutzten die Gelegenheit, sich umfassend bei den Kindern und Jugendlichen über den Fairen Handel im allgemeinen und über Kaffee mit dem TRANSFAIR-Siegel im speziellen zu informieren. „Noch zu wenige Menschen wissen, daß man schon beim Kauf im ganz normalen Supermarkt etwas gegen die zunehmende Verarmung der Länder in der Dritten Welt tun kann. Das wollen wir mit den Informationsstand ändern!“, so Katharina, eine der Gruppenmitglieder.

Wie sich Kinder und Jugendliche im Alter von 10-15 Jahren mit dem Thema „Fairer Handel“, „globale Nachbarschaft und Gerechtigkeit“ auseinandersetzen können und dabei zu solch grundlegenden Einstellungen im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung gelangen können, soll im folgenden geschildert werden.

#### Intention

Mit dem Projekt „Mit Kaffee die Welt fairändern“ wurden u.a. die folgenden Ziele verfolgt:

- Die Kinder und Jugendlichen sollten in Hinblick auf die Produkte „Kaffee und Schokolade“ ihre eigenen Konsummuster hinterfragen und überprüfen.



Abb. 2.2.1.: Informationsstand mit Kaffeeausschank

- Die 10-15jährigen sollten am Beispiel des Produkts „Kaffee/Tee oder Schokolade“ die ungerechten Handelsstrukturen zwischen den Industrieländern und Dritte Welt-Staaten entdecken und verstehen.
- Die Kinder und Jugendlichen sollten die Möglichkeit bekommen, die Lebensbedingungen der Menschen in den Dritte-Welt-Ländern kennenzulernen.
- Sie sollten eigenständig Alternativen zur Begegnung der zunehmenden Verarmung der Menschen, d.h. zur Eindämmung dieser ungerechten Handelsstrukturen, aufspüren.
- Die Kinder und Jugendlichen sollten sich mit den Zielen und Kriterien des Fairen Handels auseinandersetzen.
- Sie sollten angeregt werden, sich mit der Frage nach der gerechten Verteilung von Gütern auf dieser Erde zu beschäftigen.
- Durch die Beschäftigung mit dem Projekt sollten die Kinder und Jugendlichen auch zu Einsichten und Einstellungen gelangen, die eine nachhaltige Lebensweise unterstützen.

	BUND-Gruppe 3 (10-15 jährige Mädchen)
<b>Zeitungsfang</b>	14 Gruppensitzungen, ca. 22 Zeitstunden
<b>Ablauf und Bausteine des Projekts</b>	<p><u>1. Gruppensitzung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Sammlung von generellen Projektvorschlägen</li> <li>- Projektentscheidung</li> <li>- Sammlung von ersten Ideen zum Projekt</li> </ul> <p><u>2. Gruppensitzung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Anforderung von Informationsmaterialien</li> <li>- Absprache über die Projektziele</li> </ul> <p><u>3. Gruppensitzung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Festlegung der konkreten Projektinhalte und Handlungsschritte</li> <li>- Entwicklung von Fragen</li> <li>- Sichtung der zugesandten Materialien und bereitgestellten Literatur</li> <li>- Einstieg: Lebensbedingungen der Kaffeebauern</li> <li>- Vorbereitung einer Internet-Recherche</li> <li>- Vorbereitung des "Welt-Markt"-Besuchs</li> </ul> <p><u>4. Gruppensitzung (2 ½ Stunden!):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Besuch des Lernorts " Welt-Markt"</li> <li>- Gespräch mit entwicklungspolitischen Experten</li> <li>- Internet-Recherche in der BUND-Landesgeschäftsstelle</li> </ul> <p><u>5. Gruppensitzung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Auswertung des Lernortbesuchs</li> <li>- Beschäftigung mit den Zielen und Hintergründen des Fairen Handels</li> </ul> <p><u>6. und 7. Gruppensitzung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Erarbeitung von Antworten bzw. Hintergrundinformationen</li> </ul> <p><u>8. Gruppensitzung (2 Stunden):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Recherche und Befragung in drei Geschäften mit Lebensmittelangebot</li> </ul> <p><u>9. Gruppensitzung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Auswertung und Diskussion der Recherche und Befragung</li> <li>- Ideensammlung zur Gestaltung eines Infostandes als Konsequenz der Ergebnisse der Recherche und Befragung</li> </ul> <p><u>10. Gruppensitzung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Planung des Infostandes</li> <li>- Ideensammlung für Pressemitteilung</li> </ul> <p><u>11. Gruppensitzung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Aufgabenverteilung (Wer macht, was mit wem?)</li> <li>- Abstimmung über Pressemitteilung</li> </ul> <p><u>12. Gruppensitzung (1 Stunde):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Besorgung der Materialien für den Infostand</li> </ul> <p><u>13. Gruppensitzung (2 ½ Stunden):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Durchführung des Infostandes</li> <li>- Kurze Auswertung des Infostandes</li> </ul> <p><u>14. Gruppensitzung (1/2 Stunde):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Reflexion des Projekts</li> </ul>

<b>Methoden</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gesamtgruppenarbeit</li> <li>- Exerpieren aus zusammengetragenen Materialien</li> <li>- Besuch eines Lernorts</li> <li>- Recherche / Befragung im Stadtteil</li> <li>- Informationsstand</li> </ul>
<b>Materialien</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Literatur: Bücher, Broschüren, Faltblätter (<i>siehe Literaturhinweise</i>)</li> <li>- Geschichte "Vom Kaffeekönig und dem Campesino Pedro" (M7)</li> <li>- Geschichte „Mit fünf Jahren auf die Finca“ (M8)</li> <li>- Materialblatt "Wie der Weltmarktpreis für Kaffee entsteht" (M9)</li> <li>- Pressemitteilung (M10)</li> <li>- Verpackungen von z.B. Kaffee und Schokolade</li> <li>- Computer, Drucker</li> <li>- Stellwand, Packpapier, dicke und dünne Stifte</li> <li>- Tafel, Kreide</li> <li>- Informationsstand u.a. mit: <ul style="list-style-type: none"> <li>* Kaffee mit dem TRANSFAIR-SIEGEL</li> <li>* Becher, Löffel, Milch und Zucker</li> <li>* Stellwand zum Informieren</li> <li>* Informationsmaterial über das TRANSFAIR-Siegel</li> </ul> </li> </ul>
<b>Hintergrundinformationen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- H2 Die gepa Handelsgesellschaft</li> <li>- H3 TRANSFAIR e.V. und das TRANSFAIR-Siegel</li> </ul>

Tabelle 4: Projektübersicht „Mit Kaffee die Welt fairändern“

## Projektübersicht

Das Projekt „Mit Kaffee die Welt fairändern“ ist mit der BUND-Gruppe 3, mit Kindern und Jugendlichen im Alter von 10-15 Jahren, durchgeführt worden. Zum Zeitpunkt der Projektdurchführung bestand die Gruppe ausschließlich aus Mädchen. Wie sich die Mädchen über den Zeitraum von fast vier Monaten mit dem Thema „Fairer Handel/fair gehandeltem Kaffee“ genau beschäftigten und welche Materialien im Rahmen des Projekts eingesetzt wurden, zeigt Tabelle 4.

## Durchführung des Projekts

Eines gleich vorweg: Mit dem Projekt „Mit Kaffee die Welt fairändern“ beschäftigten sich die Mitglieder der BUND-Gruppe erstmals mit dem Thema „Fairer Handel“, „Globale Nachbarschaft“ und „Gerechtigkeit“. Im Rahmen der BUND-Aktivitäten hatten sich die GruppenleiterInnen und Gruppenmitglieder vorher ausschließlich mit Natur- und Umweltschutzthemen beschäftigt, wie z.B. Teichlebewesen, ökologische Gartengestaltung und Tierschutz. Der Impuls zur Auseinandersetzung mit einem entwicklungspolitischen Thema kam nicht von den Kindern und Ju-

gendlichen selbst, sondern die Idee wurde von der Gruppenleitung in die BUND-Gruppe getragen. Noch heute staunen wir darüber, mit welchem Engagement die Kinder und Jugendlichen die Projektidee aufgegriffen und das Thema zu ihrem eigenen Projekt gemacht haben. Das ist sicher auch auf den gelungenen Einstieg in die Thematik zurückzuführen.

Zum Einstieg in das Projekt sind den Kindern und Jugendlichen in der ersten Gruppensitzung drei verschiedene Kaffeepackungen präsentiert worden. Bei den drei Packungen handelte es sich erstens um eine von der gepa-Handelsgesellschaft (vgl. H2) vertriebenen und zudem mit dem TRANSFAIR-Siegel (vgl. H3) versehenen fair gehandelten Kaffee. Die zweite Kaffeepackung stammte auch aus dem Fairen Handel; sie trug jedoch allein das TRANSFAIR-Siegel. Die letzte Packung stammte aus dem konventionellen Handel.

Nachdem die Kinder die Kaffeepackungen genau untersucht hatten, wurden sie danach befragt, ob sie Unterschiede zwischen den drei Packungen entdecken würden. Ausgenommen von der Tatsache, es sich um verschiedene Kaffeemarken handelte, entdeck-

ten die Kinder zunächst keine Unterschiede zwischen den drei Kaffeepackungen. Erst nach erneuter Betrachtung der Verpackungen auf dem Tisch erspähte ein Kind auf der zweiten Kaffeepackung eine Erklärung des TRANSFAIR-Siegels. Diese wurde laut vorgelesen. Das löste bei den Kindern sowohl einen Sucheffekt („Hat diese Kaffeepackung auch ein Siegel?“) als auch eine Vielzahl von inhaltlichen Fragen aus:

- Was bedeutet das TRANSFAIR-Siegel genau?
- Warum haben zwei Kaffeepackung ein TRANSFAIR-Siegel, die eine Packung aber keines?
- Welche Kaffeeverpackungen dürfen das TRANSFAIR-Siegel tragen?
- Warum gibt es das Siegel überhaupt?
- Kann man den Kaffee mit dem TRANSFAIR-Siegel überall kaufen?
- Welchen Kaffee trinken Deine Eltern?
- Gibt es auch noch andere Produkte mit TRANSFAIR-Siegel?
- Wer garantiert, daß die Firmen die Bedingungen, die man erfüllen muß, um das Siegel zu erhalten, auch wirklich einhalten?
- Woher kommt Kaffee überhaupt?
- Wie wird Kaffee angebaut?
- Warum ist auf der einen Kaffeeverpackung sowohl ein gepa-Zeichen als auch ein TRANSFAIR-Siegel?
- Was bedeutet „gepa“?
- Was unterscheidet fair gehandelten und nicht fair gehandelten Kaffee wirklich voneinander?
- Kann man durch den Kauf von fair gehandelten Produkten wirklich die Welt verändern?

Obwohl die meisten Kinder selbst keinen Kaffee tranken, stellten sie von sich aus zahlreiche Fragen zu dem Produkt und zu den Siegeln des Fairen Handels. Diese Fragen wurde von einem Kind notiert und zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgegriffen. Im Anschluß daran machten die Kinder thematische Vor-

schläge für ein neues Projekt der Gruppe. Es wurden Themen benannt, die in einem unmittelbaren Zusammenhang mit dem Fairen Handel standen (z.B. fair gehandelter Tee, Teppiche oder Kakao sowie Kinderarbeit). Per Handzeichen sprach sich die Mehrheit der Kinder dafür aus, sich eingehender mit dem Thema „Kaffee bzw. fair gehandelter Kaffee“ zu beschäftigen. Mit der Sammlung von losen Vorschlägen, was die Gruppe im Rahmen des Projekts konkret machen könnte, endete die erste Gruppensitzung.

Zu Beginn der zweiten Gruppensitzung entschieden die Kinder zunächst, einen Brief mit der Bitte um Zusendung von Informationsmaterial an TRANSFAIR e.V. zu senden:

BUNDjugend-Hamburg  
Lange Reihe 29  
20099 Hamburg

Transfair e.V.  
Remigusstraße 21  
50937 Köln

Hamburg den 10.9.1998

Hallo!

Wir sind eine Jugendumweltschutzgruppe vom BUND in Hamburg. Wir möchten uns mit Transfairkaffee und Fairem Handel beschäftigen und planen u.a. Umfragen in unserer Gegend, Vergleiche zwischen den Kaffeeangeboten in den Geschäften, Schaufensterausstellungen und Geschmacksvergleiche. Wir bitten Sie, uns Informationen über den Transfairkaffee und den Fairen Handel zu schicken.

Vielen Dank!"

Da die Kinder sich beim Tippen des Briefes abwechselten, benötigten sie für deren Erstellung etwas über eine Stunde. Im Anschluß daran besprachen sie die Ziele ihres Projekts. An oberster Stelle legten sie dabei fest, sich selber über Kaffee und den Fairen Handel "schlau zu machen". Hierzu wollten sie sich zum einen Bücher und Informationsmaterial besorgen und diese fragenorientiert durcharbeiten. Zum anderen legten sie auch fest, einen Eine-Welt-Laden zu besuchen, mit Experten zu sprechen und im Internet

nach Informationen über fair gehandelten Kaffee zu forschen.

Darüber hinaus einigten sich die Kinder darauf, nach der geplanten „Einarbeitungsphase“ eine Recherche und Befragung in den umliegenden Geschäften zu machen und möglicherweise die Öffentlichkeit von den Ergebnissen zu informieren. Außerdem wurde noch der Vorschlag gemacht, öffentliche Geschmacksvergleiche zwischen fair gehandelten und konventionellen Kaffeesorten durchzuführen. Ziel des Projekts sollte sein, nicht nur sich selbst, sondern auch andere Menschen über fair gehandelten Kaffee zu informieren und zum Kauf von Produkten aus Fairem Handel anzuregen.

Auf der dritten Gruppensitzung legten die Gruppenmitglieder als erstes die konkreten Projektinhalte und das gemeinsame Vorgehen fest (Abb. 2.2.2.):

1. Informationsmaterial sichten (heute).
2. Märchen vom Kaffee-König (vgl. M8) vorlesen und besprechen (heute).
3. Geschichte „Mit fünf Jahren auf die Finca“ (vgl. M9) (heute).
4. Fragen für die Internet-Recherche und den Besuch im Welt-Markt sammeln (heute).
5. Welt-Markt<sup>3</sup> besuchen (nächste Sitzung).
6. MitarbeiterInnen des Welt-Marktes zum Fairen Handel befragen (nächste Sitzung).
7. In der Bibliothek des Welt-Marktes und im Internet nach Informationen zum Kaffeeanbau, Kaffeehandel und Fairen Handel forschen (nächste Sitzung).
8. Antworten auf unsere Fragen herausarbeiten (2-3 darauffolgende Sitzungen).
9. Eine Recherche und Befragung in den umliegenden Geschäften durchführen und auswerten (nicht genau festgelegt).
10. Ein Schaufenster mit fair gehandelten Produkten gestalten und/oder einen Informationsstand

incl. Kaffeetest organisieren (nicht genau festgelegt).



Abb. 2.2.2.: Festlegen von Projektinhalten

Interessanterweise strebten besonders die Jugendlichen im Alter von 13-15 bei der Festlegung der Inhalte und des Projektablaufs ein strukturiertes Vorgehen an.

Im Anschluß an die Abstimmung der Inhalte und Handlungsschritte sichtigten die Mädchen die von TRANFAIR e.V. zugesandten Materialien. Diese bestanden aus Plakaten, Infobroschüren und Pressemitteilungen (Abb. 2.2.3.). Auch die von der Gruppenleitung bereitgestellte Literatur über Kaffee und Fairen Handel wurde in einer ersten Sichtungphase durchstöbert.

Danach las ein Gruppenmitglied die Geschichte „Vom Kaffeekönig und dem Campesino Pedro“ (vgl. M8) vor (siehe Abb. 2.2.4.). Auf die Frage hin, ob sie etwas zur Geschichte anmerken wollten, waren die Kinder und Jugendlichen zunächst eher ruhig. Zu sehr dachten sie an die genannten Fakten und den von der frei erfunden Geschichte ausgelösten offenen Fragen, wie z.B. „Warum kann der Camesino Pedro den Preis für den Kaffee nicht selber festle-



Abb. 2.2.3.:  
Materialsichtung

<sup>3</sup> Weltladen, Osterstraße 171, 20255 Hamburg

gen?“ In dem nachfolgenden Gespräch wurden die aufgeworfenen offenen Fragen besprochen. Außerdem wurde intensiv über die Ausbeutung der Kaffee-Kleinbauern und deren Abhängigkeit von den Großgrundbesitzern, dem Klima und den Welthandelsstrukturen gesprochen.



Abb. 2.2.4.: Vorlesen von Geschichten

Während die Geschichte „Vom Kaffeekönig und dem Campesino Pedro“ zur Bereicherung der Fachkenntnisse bei den Kindern und Jugendlichen beitrug, löste die im Anschluß vorgetragene Geschichte von einem Kind, daß schon im Alter von fünf Jahren auf einer Finca arbeitet, bei den Gruppenmitgliedern eine kritische Reflexion der eigenen Lebensbedingungen und Konsummuster aus. „Beim Vorlesen habe ich eine richtige Gänsehaut bekommen und immer daran gedacht, wie gut es uns geht.“, so ein Gruppenmitglied auf die Frage hin, was sie während und nach dem Vorlesen der Geschichte empfindet. Weitere Anmerkungen zur Geschichte lauteten u.a.:

- „Als ich fünf Jahre alt war, habe ich nicht ans Arbeiten gedacht oder dafür sorgen müssen, meine Familie zu ernähren! Das macht in Deutschland doch wohl keiner!“
- „Die Menschen dort haben ein ganz anderes Bewußtsein als wir! Während wir häufig nur ans Geld ausgeben denken, machen sie sich ständig

Sorgen darüber, wie sie sich und ihre Kinder ernähren können. Das ist doch nicht gerecht!“

- „Irgendwie haben wir es ganz schön gut hier. Im Vergleich zu den Kindern der Kaffeebauern können wir uns wirklich nicht beschweren. Wir sind doch richtig reich, haben viele Sachen und machen sogar regelmäßig Urlaub.“
- „Ich habe mich gefragt, ob die kleinen Kaffeebauern eigentlich schon immer arm waren? Oder sind sie nur arm geworden, weil die Menschen z.B. hier in Deutschland möglichst wenig für den Kaffee bezahlen wollen?“
- „Ich kann mir das gar nicht vorstellen, daß die Kinder statt zur Schule ständig mit auf dem Feld arbeiten! Da sie dann auch nichts anderes lernen als die Eltern, werden sie wahrscheinlich immer arm bleiben. Vorausgesetzt sie bekommen mal irgendwann mehr Geld für die Arbeit oder sie besitzen selber das Land.“
- „Ja, wenn die Kinder nicht zur Schule gehen, haben sie ja gar keine wirkliche Chance, ihr Leben anders zu gestalten!“
- „Ich finde es ungerecht, daß die Kinder dort schon so früh arbeiten müssen. Die würden bestimmt auch lieber spielen. Glücklich sind sie damit bestimmt nicht! Ich wäre es jedenfalls nicht.“
- „Warum wird eigentlich nicht ein Gesetz beschlossen, daß verbietet, daß schon Kinder genauso arbeiten wie Erwachsene?“
- „Was ein Gesetz gibt es? Aber warum sorgt denn keiner dafür, daß es auch eingehalten wird?“

Die Äußerungen zeigen, daß das Vorlesen von realen und fiktiven Geschichten die Kinder und Jugendlichen veranlaßt, über ihre eigenen Lebensbedingungen und die der Kaffeebauern sowie deren Kinder kritisch nachzudenken. Durch die unmittelbare Gegenüberstellung der unterschiedlichen kindlichen Lebensverhältnisse werden die Kinder und Jugendlichen auch



angeregt, über Fragen der Gerechtigkeit und der globalen Nachbarschaft nachzudenken.

Nach dieser intensiven Phase der Reflexion, die ca. 45 Minuten dauerte, besprachen die Kinder und Jugendlichen kurz den groben Ablauf der nächsten Sitzung. Mit dem Notieren einiger Fragen an die ExpertInnen in dem Welt-Markt und für die Internet-Recherche endete die dritte Sitzung des Projekts.

Die vierte Sitzung begann eine halbe Stunde eher als üblich. Per Bus und Bahn fuhr die Gruppe zunächst zum Welt-Markt in die Bundesstraße. Im Laden angekommen, schauten sich die Kinder und Jugendlichen zunächst im kleinen Kaufhaus des Fairen Handels um. In erster Linie staunten sie über das reichhaltige Angebot, das u.a. aus fair gehandeltem Kaffee, Tee, Schokolade, Honig, Wein und sogar Spielzeug mit dem gepa-Zeichen und/oder TRANSFAIR-Siegel bestand (vgl. Abb. 2.2.5.).



Abb. 2.2.5.: Besuch im Weltmarkt

In dem anschließenden Gespräch mit einem der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und entwicklungspolitischen Experten erfuhren die Kinder und Jugendlichen, wer und was sich genau hinter der Bezeichnung „gepa“ versteckt und welche Kriterien die Produzenten erfüllen müssen, um das gepa-Zeichen und/oder TRANSFAIR-Siegel zu erhalten. Die Kinder lernten auch die Motive der Ehrenamtlichen kennen, die sich in diesem Bereich engagieren. In der dem Welt-Markt angeschlossenen, gut sortierten, Fachbibliothek recherchierten die Kinder und Jugendlichen an-

schließend in der Literatur zum Kaffeeanbau, Kaffeehandel und den Prinzipien des Fairen Handels (vgl. Abb. 2.2.6.).



Abb. 2.2.6.: Recherche in der Fachbibliothek des Welt-Marktes  
Bevor es weiter zur Internet-Recherche in die BUND-Geschäftsstelle ging, entschied die Gruppe, Mitglied in der Bücherei zu werden. Ausgestattet mit reichlich Informationen durch die MitarbeiterInnen und mit vier speziellen Büchern unter dem Arm, verließ die Gruppe nach ca. einer Stunde Aufenthalt den Welt-Markt. Schnell ging es weiter zur BUND-Geschäftsstelle in der Langen Reihe.

Nach einer kurzen Einführung in die Bedienung einer „Suchmaschine“ im Internet suchten die Kinder und Jugendlichen mit großem Interesse nach Informationen zu den Stichworten „TRANSFAIR“, „Kaffee“ und „Fairer Handel“ im Internet. Das reichhaltig vorhandene Informationsangebot im Internet überraschte nicht nur die Kinder und Jugendlichen, sondern auch uns Gruppenleiterinnen. Aufgrund der fortgeschrittenen Gruppenzeit konnten jedoch nicht alle 150 Einträge gesichtet werden. Einige Web-Seiten, wie z.B. die von TRANSFAIR e.V. ([www.transfair.org](http://www.transfair.org)), druckten die Kinder und Jugendlichen aus, um sie zu einem späteren Zeitpunkt genauer zu studieren. Mit reichlich Informationen in der Tasche und sichtlich zufrieden mit ihrer Arbeit machten sich die Kinder und Jugendlichen auf den Weg nach Hause.

Zu Beginn der fünften Sitzung begutachteten die Kinder und Jugendlichen zunächst einen Kaffeesack und

Kaffeebohnen, die ein Gruppenmitglied unaufgefordert von einem Besuch im Hafen mitgebracht hatte. Mit dem Objekt vor Augen diskutierten die Anwesenden die möglichen Vor- und Nachteile der Transportverpackung „Kaffeesack“ und stellten erste Vermutungen zur Entwicklung der Kaffeefrucht auf. Interessanterweise brachten auch noch andere Kinder und Jugendliche - ohne vorherige Absprache (!) - Gegenstände zum Thema Kaffee oder Fairen Handel zur Gruppensitzung mit (z.B. leere Kaffeetüten und Schokoladenriegelverpackungen mit TRANSFAIR-Siegel). Das zeigte uns, daß die ProjektteilnehmerInnen sich auch über die Aktivitäten in den Gruppensitzungen hinaus mit dem Thema beschäftigten. Das angesammelte Material – so entschieden die Mädchen in der vierten Gruppensitzung – sollte zu einem späteren Zeitpunkt für eine Ausstellung im Drogerieschauenfenster oder für einen Informationsstand verwendet werden.

Nach der Beschäftigung mit den Materialien machten sich die Mädchen an die Auswertung des Lernortbesuchs und der Erarbeitung von Hintergrundinformationen. Anhand der Äußerungen der MitarbeiterInnen im Welt-Mark sowie den in der Bibliothek ausgewählten Literatur und der Materialien aus dem Internet erschlossen sich die Mädchen zunächst eigenständig sowohl den Begriff „Fairer Handel“ als auch die damit verbundenen Ziele. Darüber hinaus erarbeiteten sie sich auch Hintergründe zum TRANSFAIR-Siegel und zur gepa-Handelsgesellschaft. Alle Arbeitsergebnisse wurden an die Tafel geschrieben und anschließend in die Projektmappe, die die Gruppe eingerichtet hatte, abgeschrieben. Bei der Erarbeitung der Hintergrundformationen wurde sichtbar, daß die Kinder und Jugendlichen deutlich häufiger das von ihnen selbst ausgewählte Material benutzen und auf die Antworten der MitarbeiterInnen zurückgriffen, als wir angenommen hatten. So lasen die Mädchen auch solche Internet-Seiten und Literaturstellen leise oder auch laut vor, die von uns vorher

als möglicherweise nicht geeignet für die Altersklasse eingestuft wurden.

Nach mehr als einstündiger intensiver Materialarbeit und der gemeinsamen Absprache des Vorgehens in der nächsten Sitzung beendeten die Kinder und Jugendlichen das fünfte Gruppentreffen.

Die sechste und siebte Gruppensitzung benutzten die Mädchen dazu, sich weitere Hintergrundinformationen anzueignen (vgl. Abb. 2.2.7.).



Abb. 2.2.7.: Erarbeitung von Hintergrundinformationen

Dazu griffen sie die in der dritten Gruppensitzung notierten Fragen auf und suchten in den zusammengetragenen Materialien gemeinsam - d.h. in der gesamten Gruppe - nach Antworten. Mit Erstaunen mußten wir feststellen, mit welchem Durchhaltevermögen die Mädchen auch trotz zeitweise zäher Abschnitte die vielen Fragen bearbeiteten. Schritt für Schritt fanden die Kinder und Jugendlichen eigenständig u.a. Antworten auf die folgenden Fragen:

- Wie wird aus der Kaffeepflanze im Boden die Kaffeebohne im Supermarkt?
- In welchen Ländern wird Kaffee angebaut?
- Wie entsteht der Kaffeepreis? (vgl. M9)
- Aus welchen Ländern stammt fair gehandelter Kaffee?
- Wie entstand das TRANSFAIR-Siegel?
- Welche Organisationen stecken hinter dem TRANSFAIR-Siegel?
- Wer prüft die Einhaltung der Siegelkriterien?
- Wo kann man Kaffee mit dem TRANSFAIR-Siegel – außer im Welt-Markt – noch kaufen?

- Welche weiteren Produkte gibt es noch mit dem TRANSFAIR-Siegel?
- Wie lauten die genauen Gründe, warum man fair gehandelte Produkte kaufen sollte?

Die Antworten wurden schriftlich festgehalten. Eine Aufgabe, die maßgeblich von den älteren Gruppenmitgliedern oder von den Gruppenbetreuerinnen geleistet wurde. Die 10-12 jährigen Kinder scheuten sich eher vor dem Schreiben. Sie bereicherten die Projektmappe z.B. mit Zeichnungen von dem TRANSFAIR-Siegel.

In der achten Gruppensitzung, die insgesamt zwei Stunden dauerte, machten die Kinder und Jugendlichen eine Kaffee-Recherche in drei umliegenden Geschäften, und zwar in einem Supermarkt, einer Drogerie und einer Lebensmittelabteilung eines Kaufhauses (Abb. 2.2.8.). Dabei befragten sie auch Markt- und AbteilungsleiterInnen sowie VerkäuferInnen und einige Passanten in Hinblick auf ihre Kenntnisse über fair gehandelte Produkte. Die Ergebnisse der Recherche trugen die Mädchen in einer zu Beginn der Sitzung angefertigten handschriftlich und/oder mit dem Computer angefertigten Tabelle ein. Diese enthielt insgesamt neun Fragen, auf die sich die Mädchen vor der Befragung geeignet hatten:

1. Hat der Laden TRANSFAIR-Kaffee?
2. Wenn ja, welche Sorten?
3. Wo steht der Kaffee?
4. Wie teuer ist er?
5. Wie hoch ist der Preis des billigsten Kaffees?
6. Was kostet der teuerste Kaffee?
7. Wissen die Verkäufer, was das Siegel bedeutet?
8. Hat der Laden noch andere TRANSFAIR-Produkte?
9. Seit wann führt der Laden TRANSFAIR-Kaffee?



Abb. 2.2.8.: „Kaffeerecherche“

Sowohl bei der Vorbereitung als auch bei der Durchführung der Recherche waren die Mädchen sehr engagiert bei der Sache. Zu Beginn der Befragung trauten sie sich allerdings noch nicht recht, die VerkäuferInnen anzusprechen. Erst nach einer kurzen Diskussion vor Ort überwand eines der Gruppenmitglieder ihre Bedenken, möglicherweise selbst Fragen gestellt zu bekommen, die sie auch trotz intensiver Einarbeitungsphase nicht „sicher“ beantworten könnte. Als sich diese Bedenken als ungerechtfertigt herausstellten, gingen die Mädchen mit zunehmender „Leichtigkeit“ auf die Personen zu (vgl. Abb. 2.2.9.). Mit Erstaunen mußten die Mädchen dabei feststellen, daß nur wenige VerkäuferInnen und Passanten wußten, daß in den jeweiligen Geschäften fair gehandelter Kaffee angeboten wird. Darüberhinaus war vielen VerkäuferInnen unbekannt, was sich hinter dem TRANSFAIR-Siegel verbirgt. Ein in den Augen der ProjektteilnehmerInnen ernüchterndes Ergebnis.



Abb. 2.2.9.: Befragung eines Abteilungsleiters

Besser bewerteten die Kinder und Jugendlichen dagegen die Tatsache, daß in den drei exemplarisch ausgewählten Geschäften nicht nur Kaffee aus dem

Fairen Handel angeboten wurde, sondern daß dieser Kaffee auch in allen Fällen gut sichtbar in den Regalen plazierte war. Die Mädchen staunten auch darüber, daß in allen Geschäften verschiedene fair gehandelte Kaffeesorten zum Verkauf standen. Daß in dem besuchten Supermarkt sogar ausschließlich gepa-Kaffee angeboten wurde, hatten die Mädchen auch nicht erwartet. Dies Ergebnis der Recherche führten sie auf die großen Kenntnisse des Abteilungsleiters zurück, der auf die Frage „Warum verkaufen sie ausschließlich gepa-Kaffee?“ antwortete: „Weil beim gepa-Kaffee die Kaffeebauern einen noch besseren - faireren - Preis erhalten. Außerdem sollen unsere Kunden keine weiten Wege zu einem Dritten Laden machen müssen, wo es gepa-Kaffee sonst nur zu kaufen gibt.“

Schon während der Recherche verglichen die Kinder und Jugendlichen die Ergebnisse untereinander. Sie suchten auch nach möglichen Erklärungen für ihre Ergebnisse und stellen Vermutungen auf. Eine ausführliche Auswertung - darauf hatten sich die Mädchen vorher geeinigt - sollte jedoch beim nächsten Treffen stattfinden.

Zu Beginn der neunten Sitzung wurden die Ergebnisse der Recherche zunächst von einem Gruppenmitglied an die Tafel geschrieben. Frage für Frage verglichen die Mädchen die Teilergebnisse miteinander. Dabei gelangten sie zu folgenden Schlußfolgerungen, die für die weitere Entwicklung des Projektes nicht unerheblich waren:

- Alle drei aufgesuchten Läden bieten fair gehandelten Kaffee an. Die Kunden müssen also keine langen Wege gehen, um Kaffee aus den Fairen Handel zu erhalten.
- Je nach Geschäft stehen zwei bis fünf verschiedene fair gehandelte Kaffeesorten zur Auswahl.
- Die Drogerie hat die größte Auswahl an fair gehandelten Kaffeesorten.

- Den preiswertesten fair gehandelten Kaffee gibt es in der Drogerie.
- Allerdings führt die Drogerie keinen von der gepa gehandelten Kaffee oder weitere Produkte mit dem TRANSFAIR-Siegel.
- Im Schnitt kostet fair gehandelter Kaffee genausoviel wie die in der Werbung angepriesenen Markenprodukte.
- Wie zu erwarten war, stammte in zwei von drei Geschäften der Kaffee mit dem höchsten Preis aus dem Fairen Handel.
- Die drei besuchten Geschäfte haben schon seit über zwei Jahren fair gehandelten Kaffee im Angebot. Daß die VerkäuferInnen und nur wenige Passanten jedoch darüber informiert sind, hängt möglicherweise damit zusammen, daß sowohl die Läden als auch TRANSFAIR e.V. und gepa nur wenig Werbung für den fair gehandelten Kaffee machen.

Etwas über eine Stunde diskutierten die Gruppenmitglieder über die Erlebnisse und Ergebnisse der Recherche. Aufgrund der erstaunlichen neu gewonnenen Erkenntnisse entschieden die Mädchen, zum Abschluß des Projektes anstatt einer Schaufensterausstellung einen Informationsstand vor der Drogerie zu machen. Nachdem der genaue Zeitpunkt festgelegt, die ersten Vorschläge zur Gestaltung des Infostandes gemacht und die Aufgaben (z.B. Anfrage in Drogerie) verteilt wurden, verließen die Mädchen gut gelaunt die Gruppensitzung an diesem Donnerstag.

In der zehnten Gruppensitzung konkretisierten die Mädchen sowohl das Ziel als auch die genaue Gestaltung ihres Infostandes. Außerdem berieten sie darüber, wie sie über zufällig an dem Infostand vorbeikommenden Passanten hinaus noch weitere MitbürgerInnen erreichen könnten. Als adäquates Werbemittel entschieden sich die Kinder und Jugendlichen für „ordentlich Mundpropaganda“ sowie – auf

Vorschlag der Gruppenleitung - für die Herausgabe einer Pressemitteilung. Hierzu sammelten die Mädchen zwar Ideen und Formulierungen, angefertigt wurde die Pressemitteilung allerdings von der Gruppenleitung.

Zu Beginn der elften Sitzung „segnete“ die Gruppe zunächst die Pressemitteilung ab (M12). Im Anschluß daran verteilten die Kinder und Jugendlichen systematisch die Aufgaben. So galt es, z.B. einen Tisch zu besorgen, Informationsmaterialien zusammenzustellen und die Plakatwand, die die Gruppe neben den Infotisch stellen wollte, zu gestalten. Als Motto ihres Informationsstandes legten die Kinder und Jugendlichen nach längerer Diskussion den folgenden Slogan fest: „Kaffee = Kaffee! Der feine Unterschied, den man nicht schmeckt!“. Ein unseres Erachtens nicht nur bemerkenswerter, sondern besonders treffender Slogan!

Die zwölfte Gruppensitzung nutzen die Mädchen dazu, um für die noch fehlenden Materialien für den Infostand, wie z.B. fair gehandelten Kaffee, Filtertüten und Milch, zu besorgen. Außerdem überarbeiteten sie die Gestalt der Plakatwand! So wurden z.B. die mittlerweile zwölf gesammelten – leeren – Kaffeeverpackungen und die verschiedenen Plakate auf unterschiedliche Weise auf die transportable Wand gesteckt. Dabei merkte man den 10-15jährigen richtig an, daß sie die nächste Sitzung kaum erwarten konnten.



Abb. 2.2.10.: Gespräch mit den Passanten

Die 13 Projektsitzung begann eine halbe Stunde eher als üblich. Per Schubkarre und Rucksäcken brachten die Mädchen 15 Tassen, Untertassen, Löffel sowie Zucker, Kaffee, Milch, Tischdecken, Verlängerungskabel, Thermoskannen, Klebe, Scheren und zahlreiche Informationsmaterialien zu der ca. zehn Minuten vom Kinder- und Jugendhaus entfernten Drogerie. Ein Biergartentisch diente im Eingang der Drogerie als Ablageplatz für alle Sachen. Das Wasser und der Strom zur Kaffeeherstellung stellte die Drogerie. Zur Überraschung aller Beteiligten unterstützten die Marktleiterin und die VerkäuferInnen die Gruppe sogar beim Aufbau und dem laufenden Betrieb des Infostandes. Zur Enttäuschung der Mädchen nutzte jedoch allein eine Verkäuferin die Chance, sich an dem Stand auch über fair gehandelten Kaffee zu informieren. Anders sah es bei den Passanten aus (vgl. 2.2.10.). Im Schnitt blieb jede zweite Person vor dem Stand der Gruppe stehen und las die Informationen über das TRANSFAIR-Siegel, die an der Plakatwand hingen, durch. Einige dieser Passanten probierten auch den fair gehandelten Kaffee, den die Mädchen aufbrühten. Auf-



grund der späten Zeit (17.30-19.00) verzichteten jedoch viele der Passanten auf einen Geschmackstest des fair gehandelten Kaffees. Sie begnügten sich mit den Informationen, die die Kinder und Jugendlichen ihnen in Zweier- oder Dreiergesprächen gaben.

Interessanterweise scheuten besonders die jüngeren Gruppenmitglieder zunächst den direkten Kontakt zu den meist erwachsenen BesucherInnen des Infostandes. Nachdem die „Großen“ aber mehrmals auf die Passanten direkt zuzingen und von diesen durchweg ein positives Feedback und nicht „zu schwere Fragen“ gestellt bekamen, beteiligten sich auch die 10-12 jährigen Kinder an der direkten „Aufklärungsarbeit“ der Passanten. Diese waren - so konnten die Mädchen feststellen - von gar nicht bis sehr gut über fair gehandelten Kaffee informiert. Daß die Drogerie jedoch die größte Auswahl und zudem den günstigsten fair gehandelten Kaffee in der beliebten Eppendorfer Einkaufsstraße anbietet, war allen Passanten unbekannt. Die Verbreitung dieser Neuigkeit und die Tatsache, daß die Mädchen in der Expertenrolle ca. 35 Passanten über Fairen Handel, das TRANSFAIR-Siegel oder den Kaffeeanbau informierten, sorgte dafür, daß alle Gruppenmitglieder mit der Aktion zufrieden waren. Beim nächsten Mal - so entschieden sie in der zum Anschluß der Sitzung durchgeführten „Meinungsrunde“ - würden sie allerdings eine Kaffeeverkostung nachmittags oder am Wochenende durchführen. Zu diesem Zeitpunkt könnte man sicher noch mehr Menschen mit dem Infostand erreichen. Das Angebot der Drogerie-Marktleiterin, am nächsten Samstag die Aktion gleich zu wiederholen, lehnten die Kinder und Jugendlichen aufgrund von Zeitmangel jedoch ab.

Sowohl aus Sicht der Gruppenleitung als auch aus Sicht der Mädchen wird die Durchführung eines Informationsstandes positiv bewertet. Die Kinder und Jugendlichen haben mit dem Infostand versucht, durch die Informationsarbeit das Kaufverhalten der Passanten zu beeinflussen. Daß schon Kinder im Alter ab 10 Jahren den Schritt an die Öffentlichkeit

wagen und sich für den Kauf fair gehandelte Produkte einsetzen, konnte im Rahmen dieses Projektes festgestellt werden. Daß sie auch selbst beim Einkauf allein oder zusammen mit den Eltern durch das Projekt jetzt viel mehr zu fair gehandelten Produkten greifen, stimmte uns als Initiatorinnen des Projektes sehr zuversichtlich. Die intensive Arbeit in und mit der Gruppe hatte sich also gelohnt!

Diese Erkenntnis wurde in der Projektabschlussrunde der 14 - und letzten - Gruppensitzung nochmals bestätigt. Die Kinder und Jugendlichen machten zahlreiche Äußerungen, aus denen deutlich wurde, daß sie das Motto „Global Denken – Lokal Handeln“ wirklich verinnerlicht hatten. Für die Zukunft wünschten sie sich ähnlich „spannende“ Projekte, auch wenn dieses manchmal „etwas traurig machte“. „Durch das Projekt habe ich nicht nur viel über den Fairen Handel gelernt, sondern auch darüber nachgedacht, was ich selber so kaufe. Jetzt weiß ich, daß man beim Kauf von Kaffee, Tee, Schokolade und noch ein paar anderen Sachen nicht nur auf den Preis achten sollte, sondern auch z.B. auf das TRANSFAIR-Siegel oder das gepa-Zeichen. Ich hoffe, daß ich das nicht vergesse.“, so eines der Gruppenmitglieder zum Abschluß des Projektes. Das hoffen wir natürlich auch!

### **Eindrücke und Erfahrungen der GruppenleiterInnen**

„Vor der Projektdurchführung wußte ich selbst recht wenig über den Fairen Handel. Von dem TRANSFAIR-Siegel hatte ich vorher sogar gar nichts gehört. Heute kaufe ich nur noch Kaffee mit dem TRANSFAIR-Siegel. Zum einen kostet er genauso viel wie die typischen Markenprodukte. Zum anderen schmeckt er gut und ist in jedem Supermarkt erhältlich“, so Petra Schulz, langjährige Gruppenleiterin der Gruppe. „Durch das Projekt“, so fährt sie fort, „habe ich zusammen mit den Mädchen viel über das Thema „Gerechtigkeit“ und „fair gehandelten Kaffee“ gelernt. Besonders gefreut hat mich, wie engagiert und vor allem selbständig die Kinder und Jugendlichen die

Projektarbeit in die Hand genommen haben. Vor Beginn des Projektes war ich ein bißchen skeptisch, ob die Kinder sich überhaupt für das Thema „Fairer Handel bzw. fair gehandelter Kaffee“ interessieren würden. Heute weiß ich: Den Kindern und Jugendlichen hat das Projekt 'Mit Kaffee die Welt fairändern' enormen Spaß gemacht. Sie haben mit viel Elan und m.E. Erfolg das Thema bearbeitet.“

### Schlußfolgerungen und Praxistips

Bei der Durchführung des Projekts konnte festgestellt werden:

- daß Kinder und Jugendliche im Alter von 10-15 Jahren sich über einen Zeitraum von ca. vier Monaten intensiv mit dem Thema „Fairer Handel“, „globale Nachbarschaft“ und „Gerechtigkeit“ auseinandersetzen,
- daß sie durch ein solches Projekt zu grundlegenden Einsichten, Einstellungen und Verhaltensweisen im Sinne einer Umweltbildung unter dem Anspruch der nachhaltigen Entwicklung gelangen können,
- daß Kinder und Jugendliche durch das Vorlesen von fiktiven und realen Geschichten zur Auseinandersetzung mit ihren eigenen Konsummustern und Lebensbedingungen angeregt werden können,
- daß für Kinder und Jugendliche im Alter von zehn bis 15 Jahren ein Besuch des „Welt-Marktes“ fruchtbar ist, weil sie dort sowohl die verschiedenen fair gehandelten Produkte kennenlernen als auch direkte mit entwicklungspolitischen Experten sprechen können,
- daß das Medium Internet als Informationsquelle für den Einsatz in der pädagogischen Arbeit geeignet sein kann,
- daß die Kinder und Jugendlichen in der Phase der Erarbeitung von Hintergrundkenntnissen ihre selbst zusammengetragenen Materialien bevorzugt benutzen,

- daß eine Recherche und Befragung im eigenen Stadtteil den Kindern und Jugendlichen nicht nur Spaß macht, sondern sie auch zur Durchführung eines Informationsstandes motiviert,
- daß schon Kinder im Alter ab zehn Jahren den Schritt an die Öffentlichkeit wagen, um sich für den Kauf von fair gehandelten Produkten einzusetzen.

### In zukünftigen Projekten:

- könnte die Erarbeitung von Hintergrundinformationen durch den Einsatz von Filmen und Diaseerien noch aufgelockert werden (siehe unten),
- könnte die Frage nach der gerechten Verteilung von Gütern auf dieser Erde noch mehr als in diesem Projekt in den Mittelpunkt gerückt werden. Hierzu könnte auf die Methode des „Philosophieren mit Kindern“ (vgl. H10) zurückgegriffen werden.

### Literaturhinweise und andere Medien

#### Bücher und Broschüren

AG3WL (Hrsg.): Konvention der Weltläden. Kriterien für den alternativen Handel. Darmstadt 1996. (Bezug: Weltladen-Dachverband, Hindenburgplatz 2, 55118 Mainz, Tel.: 06131 - 68 90 87 0, Fax: 06131 - 68 90 79 9, E-Mail: info@weltladen.de, Internet: www.weltladen.de).

Baum, H.; Offenhäuser, D.: Kaffee. Armut, Macht, Märkte. Unkel 1994.

Deutscher Kaffeeverband (Hrsg.): Kaffeebericht. Hamburg 1997. (Bezug: Deutscher Kaffeeverband, Pickhuben 3, 20457 Hamburg).

Dienste in Übersee (Hrsg.): Spiele zur Entwicklung. Eine Sammlung aus den Seminaren von „Dienste in Übersee“. Hildesheim-Achtum 1997. (Bezug bei Dienste in Übersee, Regionalstelle Nord, Wulfsdorfer Weg 33, 22949 Ammersbek. E-Mail: duehoisbuettel@cs.com).

Gepa – Fair Handelshaus: Das Kaffee-Sortiment. Schwelm 1997. (Bezug: gepa Fair Handelshaus, Gewerbepark Wagner, Bruch 4, 42279 Wuppertal, Tel.: 0202 - 266 83 0, Fax: 0202 - 266 83 10, Internet: www.gepa3.de, E-Mail: marketing@gepa.org).

Gepa – Fair Handelshaus: Der Kaffee mit den drei guten Seiten. Schwelm 1996. (Bezug: s.o.).

Gepa – Fair Handelshaus: gepa und TRANSFAIR. Schwelm 1994. (Bezug: s.o.).

Große-Oetringhaus, H.-M; Strack, P.: Verkaufte Kindheit. Kinderarbeit für den Weltmarkt. 1. Aufl., Münster 1995.

MISEREOR (Hrsg.): Colonialwaren. Materialien für die Schule 19. Aachen 1995.

Neuberger, G.: Zum Beispiel Kaffee. Göttingen 1995.

TRANSFAIR (Verein zur Förderung des Fairen Handels mit der „Dritten Welt“ e.V.): Alles über den Fairen Handel. TRANSFAIR Infomaterialien Jan. 01. Aachen 1998. (Bezug: TRANSFAIR e.V., Remiguisstr. 21, 50937 Köln, Tel: 0221 / 94 20 40 00, Fax: Tel: 0221 / 94 20 40 40, E-Mail: info@transfer.org, Internet: www.transfer.org).

TRANSFAIR (Verein zur Förderung des Fairen Handels mit der „Dritten Welt“ e.V.): Fair gehandelte Produkte! Wie funktioniert das? Köln 2000. (Bezug: siehe oben).

TRANSFAIR (Verein zur Förderung des Fairen Handels mit der „Dritten Welt“ e.V.): Jahresbericht 1999. Köln 1999. (Bezug: siehe oben).

TRANSFAIR/MISEREOR: Kaffee. Materialien für die Bildungsarbeit und Aktionen. Aachen 2000. (Bezug: siehe oben).

### **Dias, Filme und Plakatserien**

TRANSFAIR (Verein zur Förderung des Fairen Handels mit der „Dritten Welt“ e.V.): Diaserie Kaffee. 36 ungerahmte Dias mit Textheft. Aachen 2000. (Bezug: siehe oben).

TRANSFAIR (Verein zur Förderung des Fairen Handels mit der „Dritten Welt“ e.V.): Kaffee, der auch der Dritten Welt bekommt. VHS-Video. Köln 1994. (Ausleihe: Dritte Welt Haus Bielefeld, Tel.: 0521 - 62 802.)

TRANSFAIR (Verein zur Förderung des Fairen Handels mit der „Dritten Welt“ e.V.): Plakatserie des Fairen Handels. 10 Farbposter DIN A 2, Köln 1999. (Bezug: siehe oben).

### **Spiele**

Brot für die Welt (Hrsg.): Der Kaffeeparcour, ein Aktionsmodell für Gruppen und Veranstaltungen. Diverse andere Brett- und Rollenspiele zum Thema Welthandel (z.B. „Wen macht die Banane krumm?“). (Bezug bei: Zentraler Vertrieb, Karlsruhe Straße 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel.: 0711 / 9 02 16 50, Fax: 0711 / 7 97 75 02, E-Mail: vertrieb@diakonie.de).

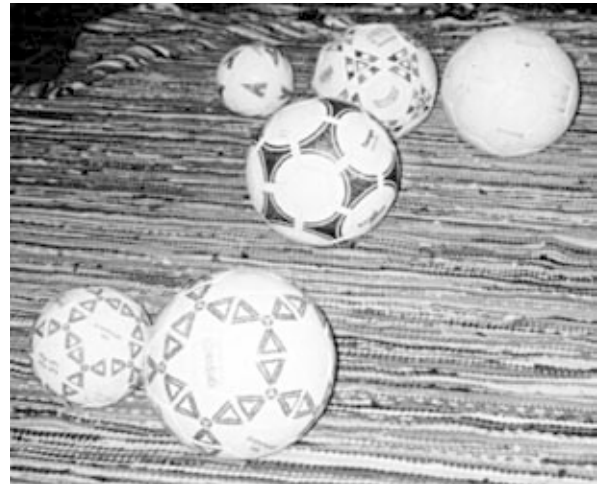


## 2.3. Mit Fußbällen die Welt fairändern

### Wie Kinder im Alter von 7-10 Jahren sich mit Fairem Handel, Gerechtigkeit und globaler Nachbarschaft auseinandersetzen.

Für viele Kinder und Erwachsene hat Fußball einen hohen emotionalen Stellenwert. Wohl jedes Kind hat schon mal mit einem dieser Lederbälle gespielt oder sie sogar käuflich erworben. Wenige Kinder und Erwachsene wissen jedoch, daß 80 Prozent aller Fußbälle von Erwachsenen und etwa 7000 Kindern in der kleinen pakistanischen Stadt Sialkot zusammengeknüpft werden, so die Schätzung der englischen Entwicklungsorganisation „Save the Children Fund“. Mit einem Boykott ist den Kindern und den Familien vor Ort wenig geholfen. Verlieren die Kinder die Arbeit, besteht die Gefahr, daß sie in der gesundheitsgefährdenderen Produktion von Ziegelsteinen oder chirurgischen Instrumenten arbeiten müssen, da das geringe Einkommen der Eltern zum Überleben der Familien nicht ausreicht. Um die Kinderarbeit und die Ausbeutung der erwachsenen NäherInnen einzudämmen, hat die gepa-Handelsgesellschaft (vgl. H2) - pünktlich zur Fußballweltmeisterschaft 1998 - erstmals fair gehandelte Fußbälle auf den Markt gebracht. Der Exportpreis der Bälle, die den Richtlinien des Deutschen Fußballbundes (DFB) entsprechen, ist 25 Prozent teurer. Je nach Qualität kosten die Bälle im Handel zwischen 1,80 bis 3,60 DM mehr als von traditionellen Sportartikelherstellern. Von dem Geld werden erwachsene NäherInnen in Sialkot besser bezahlt, so daß diese ihre Kinder nicht mehr zum Arbeiten schicken müssen. Außerdem werden von dem Geld die Dorfschulen gefördert (vgl. H4+H5).

Daß sich Mädchen und Jungen für die Hintergründe der runden „Lederpille“ interessieren und durch die Beschäftigung mit fair gehandelten Fußbällen zur Auseinandersetzung mit Themen wie „Fairer Handel“, „globale Nachbarschaft“ und „Gerechtigkeit“ angeregt werden, konnten wir in dem Projekt „Mit Fußbällen die Welt fairändern“ erleben.



#### Intention

Mit dem Projekt wurden u.a. die folgenden Ziele angestrebt:

- Kinder im Alter von 7-10 Jahren über die Hintergründe der Fußballproduktion aufzuklären.
- Kindern Möglichkeiten zu bieten, sich vor dem Hintergrund dieser Kenntnisse mit ihren eigenen „Fußball-Kaufgewohnheiten“ auseinanderzusetzen.
- Anhand des Produktes „Fußball“ schon mit Kindern im Alter von 7-10 Jahren die ungerechten Handelsstrukturen zwischen den Industrieländern und Dritte Welt-Staaten zu thematisieren.
- Kindern Möglichkeiten zu bieten, die Lebensbedingungen der Menschen in den Produktionsländern kennenzulernen und - wenn möglich - mit Bezug auf die eigene Lebenswelt zu reflektieren.
- Durch die Beschäftigung mit dem Thema sollten die Kinder auch zu Einsichten und Einstellungen gelangen, die eine nachhaltigen Lebensweise unterstützen.

<b>BUND-Gruppe 2 (7-10 jährige Kinder)</b>	
<b>Zeitungfang</b>	2 Gruppensitzungen, 4 Zeitstunden
<b>Ablauf und Bausteine des Projekts</b>	<p><u>1. Gruppensitzung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Einstieg mit dem Spiel "Galgenraten"</li> <li>- Fragebogen und Stuhlkreis "Wie und wo entstehen eigentlich Fußbälle?"</li> <li>- Reflexion <ul style="list-style-type: none"> <li>* "Was für Bälle besitze ich?"</li> <li>* "Woher habe ich meine Bälle?"</li> </ul> </li> <li>- Film "Die Sendung mit der Maus": So entstehen Plastikbälle!</li> <li>- Vergleich der Plastikballproduktion mit der Fußballherstellung</li> <li>- Entwicklung von Forscherfragen</li> </ul> <p><u>2. Gruppensitzung:</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Sortieren der mitgebrachten Fußbälle</li> <li>- Rollenspiel zur den Lebens- und Arbeitsbedingungen der erwachsenen und kindlichen NäherInnen (mit Durchführung einer eigenen Nähwerkstatt)</li> <li>- Reflexion des Rollenspiels</li> <li>- Initiierung von weiteren Beschäftigungsmöglichkeiten mit dem Thema (z.B. Besuch eines Eine-Weltladens, Recherche in Geschäften)</li> <li>- Reflexion der Einheit</li> </ul>
<b>Methoden</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Film</li> <li>- Rollenspiel</li> </ul>
<b>Materialien</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Video „Bibliothek der Sachgeschichten: Folge B1, incl. Ballherstellung“</li> <li>- Fragebogen "Fußball" (M11)</li> <li>- Rollenspiel (M12)</li> <li>- Abdel's Geschichte (M13)</li> <li>- Infoblatt "Fair Pay - Fair Play" (M14)</li> <li>- Weltkarte</li> <li>- "normale" Fußbälle</li> <li>- mindestens einen "fair gehandelten" Fußball</li> <li>- Fernseher, Video</li> <li>- Stellwand, Packpapier, dicke und dünne Stifte</li> <li>- Tafel, Kreide</li> </ul>
<b>Hintergrundinformationen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- H4 Fußballproduktion und Kinderarbeit</li> <li>- H5 Fair gehandelte Fußbälle gegen Kinderarbeit</li> </ul>

Tabelle 5: Projektübersicht

## Projektübersicht

Das Projekt „Mit Fußbällen die Welt fairändern“ ist mit der BUND-Gruppe 2 durchgeführt worden. Die Gruppe besteht aus sechs Mädchen und acht Jungen im Alter von sieben bis 10 Jahren. Die obige Tabelle zeigt, wie sich die Kinder über den Zeitraum von zwei Wochen mit dem Thema „Fairer Handel/ fair gehandelte Fußbälle“ beschäftigten und welche Materialien im Rahmen des Projekts eingesetzt wurden.

## Durchführung des Projekts

Als Einstieg in das Thema wollten wir zu Beginn der ersten Gruppensitzung eigentlich einen kleinen Ausschnitt eines Fußballspiels zeigen, doch funktionierte das Abspiegelgerät nicht. Spontan entschieden wir uns deshalb, das Spiel „Galgenraten“ durchzuführen. Hierbei mußten die Kinder den Begriff „Fair gehandelte Fußbälle“ - das neue Gruppenthema - erraten. Als die sieben bis 10jährigen alle Buchstaben

zusammen hatten, jubelten die Jungen. Die Mehrzahl der Mädchen dagegen stöhnte bei der Betrachtung des erratenden Begriffs. Gleichzeitig stellten sich die Kindern aber auch erste Fragen:

- Was heißt denn fair gehandelte Fußbälle?
- Was kann man denn über Fußbälle lernen?
- Wieso arbeiten wir zu Fußbällen? Wir sind doch eine Umweltgruppe!

Gefragt nach möglichen Antworten waren die Kinder zunächst ratlos. Allein auf die erste Frage wußte ein Mädchen eine treffende Antwort, nämlich: „Es gibt auch fair gehandelten Kaffee. Den kaufen meine Eltern immer. Die Leute, die den fairen Kaffee machen, bekommen mehr Geld für den Kaffee, den sie ernten. Wir müssen dann hier zwar mehr für den Kaffee bezahlen, aber dafür können sich die Menschen in den Ländern, wo der Kaffee wächst, mehr zu Essen kaufen. Sie sind dann nicht mehr so arm! Vielleicht ist das mit den Fußbällen genauso.“ Eine Erklärung bzw. Erläuterung, die den Rest der Gruppe zum regen Nachdenken brachte:

- „Das verstehe ich, aber Fußbälle erntet man doch nicht! Die kommen doch aus der Fabrik, oder?“
- „Wenn das so stimmt, müßten die Fußbälle aber auch aus dem gleichen Land kommen, wo sonst der Kaffee wächst. Das glaube ich nicht.“
- „Wieso sind die Menschen denn dort arm?“
- „Sind diese Fußbälle auch teurer als normale?“
- „Es gibt teure und nicht so teure Fußbälle. In der Bundesliga z.B. spielen die Fußballer immer mit teuren Bällen! Tun die was für die Armen?“

Daß die Kinder durch das Spiel und die Äußerungen des Mädchens so intensiv zur Entwicklung von Fragen angeregt wurden, hatten wir nicht erwartet. Um die Spannung der Kinder aufrecht zu erhalten, beantworteten wir diese zunächst nicht. Statt dessen bekamen die insgesamt 14 Jungen und Mädchen jeweils einen Fragebogen (vgl. M11), den sie beant-

worten sollten. Der Fragebogen diente einerseits dazu, die Vorkenntnisse der Kinder zu ermitteln. Andererseits sollten die Kinder durch den Fragebogen auch angeregt werden, sich den Besitz ihrer eigenen Bälle bewußter zu machen und weitere Vermutungen über die Herkunft von Fußbällen aufzustellen.

Mit Blick auf die älteren Kinder erfüllte der Fragebogen diese Funktionen. Die 9-10jährigen füllten schnell den Fragebogen aus und verglichen eigenständig ihre „Antworten“. Sie stellten auch Mutmaßungen über die Herkunft und Produktion von Fußbällen an. Die Kinder im Alter zwischen sieben und acht Jahren dagegen waren mehr mit dem Lesen als mit der Beantwortung der Fragen beschäftigt. Darüber hinaus wußten die meisten auch nicht, wie man überhaupt einen Fragebogen beantwortet. Der Einsatz von Fragebögen zur Förderung der Auseinandersetzung mit Inhalten ist für diese Altersklasse also nicht geeignet.

Da die Kinder unbedingt die „richtigen Lösungen“ auf die Fragen hören wollten, gingen wir diese mit den Kindern durch. Dabei wurden auch die neu auftretenden Fragen, wie z.B. „Wo liegt Pakistan?“ und „Gibt es auch einen nicht Fairen Handel?“ beantwortet sowie die zurückgestellten Fragen der Kinder wieder aufgegriffen.

Im Anschluß an das fragenorientierte Gespräch notierten wir auf einer Wandzeitung alle die Kinder, die mindestens einen Plastikball und/oder einen Fußball besaßen. Die Kinder sollten auch darüber nachdenken, wo ihre gekauft wurden. Ihre Antworten wurden ebenfalls an die Wandzeitung geschrieben. Heraus kam: Nur die Jungen der Gruppe verfügten über eigene Fußbälle. Die Mädchen hatten ausschließlich Plastikbälle. Mit einer Ausnahme stammten alle Fußbälle der Jungen aus dem Kaufhaus, wobei drei Jungen sogar beim Kauf der Fußbälle dabei waren. Die Plastikbälle der Mädchen stammten aus dem Supermarkt, Kaufhaus, von der Tankstelle oder von der „Oma“! Durch die Erstellung dieser Wandtafel machten sich die Kinder nicht nur den Besitz ihrer eigenen

Bällen bewußt. Sie dachten auch über ihr eigenes Kaufverhalten in bezug auf ihre eigenen „Bälle“ und anderer Spielsachen nach.

Im Anschluß daran wurde den Kindern der Sachfilm „Ball-Wie ein Plastikball entsteht!“ aus der Reihe „Die Sendung mit der Maus“ präsentiert (siehe Unterkapitel „Literaturhinweise und andere Medien“). Dieser Film handelt von der maschinellen Herstellung von Plastikbällen. Interessiert staunten die Kinder über das Verfahren, wie zunächst aus einer zähen Kunststoffmasse zwei Ballhälften entstehen, die dann miteinander verklebt werden. Dann wird der Ball nur noch mit Farbe angespritzt: fertig ist der Plastikball. Nachdem die Kinder die Produktionsschritte nochmals wiederholten, stellten sie von sich aus Vermutungen zur Herstellung von Fußbällen an. Der zuvor gezeigte Film und die Bereitstellung eines echten Fußballs motivierte die Kinder deutlich, Mutmaßungen zu machen. Über eines waren sich die Kinder jedoch schnell einig: Das Zusammennähen der einzelnen Lederteile zu einem fertigen Fußball kann nur mit Maschinen erfolgen, denn „es gibt so viele Fußbälle auf der Welt, die können nicht alle von Menschenhand Stich für Stich hergestellt worden sein!“, so ein Junge aus der Gruppe.

Zum Abschluß der ersten Sitzung entwickelten die Kinder sogenannte „Forscherfragen“, mit denen sie sich in einer der nächsten Sitzung beschäftigen wollten. Folgende Fragen wurden u.a. gestellt:

- Werden Fußbälle wirklich von Hand hergestellt?  
Bzw.: Wie werden Fußbälle genau gemacht?
- Wer macht die Fußbälle?
- Bekommen die Menschen, die mit Maschinen oder per Hand Fußbälle herstellen, viel oder wenig Geld?

Auf Vorschlag der Gruppenleitung einigten sich die Kinder darauf, daß alle zur nächsten Gruppensitzung ihren Fußball mitbringen. Einige der aufgeworfenen Forscherfragen sollten durch den Vergleich der mitgebrachten Bälle beantwortet werden.



Abb. 2.3.1.: Untersuchung der Fußbälle

Zur zweiten Sitzung brachten allein drei Jungen ihren Fußball und ein Junge einen anderen Lederball mit. Mit einer Ausnahme handelte es sich bei allen mitgebrachten Fußbällen um sogenannte „No-Name-Produkte“. Da das BUND-Kinder- und Jugendhaus seit neuestem einen von der gepa vertriebenen fair gehandelten Fußball besaß, wurde auch dieser zu den andren Bällen in die Mitte des Stuhlkreises gelegt. Die Kinder untersuchten zunächst intensiv die Fußbälle (vgl. Abb. 2.3.1.). Dabei stellten sie u.a. fest, daß alle großen Fußbälle die beiden Aufschriften „Official Size 5“ and „Made in Pakistan“ trugen. Alle englischen Bezeichnungen übersetzten wir den Kindern. Besondere Aufregung löste bei den Jungen und Mädchen die Tatsache aus, daß auf zwei Bällen „Gegen Kinderarbeit“ und „Fair Trade“ stand. Aufkommende Fragen, wie z.B. „Was bedeutet das?“ und „Wieso steht das auf den anderen Bällen nicht drauf?“, beantworteten wir direkt. Wir erzählten den Kindern auch, daß alle Fußbälle per Hand von Erwachsenen und/oder von Kindern hergestellt wurden (vgl. H4 und H5). Bei drei Fußbällen war dies mit der Bezeichnung „handmade“ sogar verzeichnet.

Nun sollten die Kinder versuchen, die Bälle nach selbst gewählten Kriterien zu ordnen. Dazu machten sie zunächst Vorschläge, wie z.B. „man kann die Fußbälle nach Farbe oder Größe einteilen“. Auch der Preis wurde als mögliche Kategorien benannt. Danach befragt, worauf die Kinder beim Kauf eines Fußballs achten würden, antworteten die 7-10jährigen einheitlich mit „auf den Preis“ oder die „Marke“. Auf das Kriterium „Aus Fairem Handel = Fair Trade“ kamen die Kinder nicht, und das obwohl erst wenige Minuten vorher intensiv mit ihnen über das Besondere an den von der gepa vertriebenen fair gehandelten Fußbällen gesprochen wurde. Daß die Kinder zu einem späteren Zeitpunkt jedoch äußerten, daß es beim Kauf nicht nur auf die beiden genannten Faktoren „Preis und Marke“ ankommt, sondern „man auch darauf achten muß, woher die Fußbälle kommen und wie die Menschen leben, die die Fußbälle herstellen“, kann mit Sicherheit auf das im Anschluß durchgeführte Rollenspiel „Eine Reise zu den Näherwerkstätten in Pakistan“ (M12) zurückgeführt werden.

In dem Rollenspiel konnten die Kinder in der Rolle einer Näherin bzw. eines Nähers unmittelbar erleben, wie schwierig und schmerzhaft es ist, die Kunstledersegmente eines Fußballs zusammenzunähen (vgl. Abb. 2.3.2.).



Abb. 2.3.2.: Rollenspiel

Durch das Rollenspiel, bei dem die Hauptrollen von den GruppenleiterInnen gespielt wurden (siehe M12, Variante 2), erhielten die Kinder nicht nur zahlreiche Informationen über die Lebensbedingungen der erwachsenen und kindlichen NäherInnen. Sie wurden auch zum Nachdenken über ihre eigenen Lebensbedingungen angeregt, was im anschließend durchgeführten Gesprächskreis deutlich wurde. Angeregt von dem Rollenspiel sprudelten die Kinder nach dessen Durchführung im Stuhlkreis geradezu vor Äußerungen, wie z.B.:

- „Ich finde es gut, daß wir das Nähen mal ausprobiert haben. Dann weiß man jetzt, wie schwer das geht und geht sorgsamer mit einem Fußball um.“
- „Die armen Kinder und Erwachsenen, die die Fußbälle zusammennähen müssen.“
- „Das möchte ich nicht jeden Tag machen müssen! Eigentlich sogar nie wieder!“.

- „Die Kinder können gar nicht zur Schule gehen und nachmittags so tolle Sachen machen wie wir - ich meine Sport, BUND oder einfach nur draußen spielen. Das ist doch gemein!“
- „Mal bringt das Nähen ja vielleicht Spaß, aber jeden Tag Fußbälle zusammennähen und dann auch noch so lange - ich meine viele Stunden am Tag! Nein, Danke!“
- „Abdel ist genauso alt wie ich. Doch ich gehe zur Schule und muß nicht so hart arbeiten wie er! Irgendwie geht es uns doch viel besser!“
- „Ich finde das schrecklich, daß die Kinder und Erwachsenen so arm sind und so viele Fußbälle nähen müssen. Kann man, wenn man den Ball dort kauft, wirklich etwas dagegen tun?“ (Das Kind zeigte dabei auf den gepa-Ball!)“

Bei der Beantwortung der Frage eines Kindes „Kann man, wenn man den gepa-Ball kauft, wirklich etwas gegen die Kinderarbeit und Verarmung der Menschen tun?“ wurden zusammen mit den Kindern einige Grundzüge des Fairen Fußballhandels herausgearbeitet und stichwortartig an die Tafel geschrieben:

1. Mehr Lohn für die Eltern, so daß sie ihre Kinder zur Schule schicken können.
2. Mit einem Teil des Geldes, das wir mehr bezahlen, werden Dorfschulen repariert.
3. Die Familien sind nicht so arm, weil sie einen für die Arbeit angemessenen Lohn erhalten.

Da einige Kinder wissen wollten, wo man die gepa-Fußbälle kaufen könnte, schlugen wir vor, daß die Kinder doch selbst rausfinden, ob es im Kaufhaus und Sportgeschäft um die Ecke gepa-Fußbälle bzw. Fußballle, die nicht aus Kinderarbeit stammen, erhältlich sind. Das fanden die Kinder jedoch nicht „spannend“. Wir sollten ihnen doch gleich erzählen, wo es Fußballle aus dem Fairen Handel zu kaufen gibt. Von „Eine-Welt Läden“ hatte bisher allein ein Kind gehört. Was ein Eine-Welt Laden ist, erklärte es folgendermaßen: „Das ist ein Laden, wo man nur Sachen kaufen kann, die aus Ländern kommen, wo Men-

schen viel ärmer sind als wir. Wir bezahlen dann etwas mehr für die Sachen als sonst. Dafür müssen die Menschen dort aber nicht mehr hungern“. Die Idee, einen solchen Laden mit der Gruppe zu besuchen, lehnte ein Großteil der Kinder zu unserem Erstaunen ab. „Außer einkaufen, kann man da ja nichts machen“, so die Äußerung eines Kindes. Wenngleich wir anfügten, daß die Kinder in dem „Welt-Markt“ einiges mehr machen könnten, als nur einzukaufen, wollten nur ganze vier Kinder zum Eine-Welt Laden fahren. Aus diesem Grund nahmen wir von der ursprünglichen Idee Abstand, im Rahmen dieser Einheit mit den Kindern auch den Welt-Markt zu besuchen. Statt dessen wurde das Infoblatt der Gepa „Fair pay-Fair play“ an einige Kinder verteilt (M.14) und besprochen. Aufgrund der einhelligen Gruppenmeinung, daß es ausreiche zu wissen, „daß man beim Kauf eines Fußballs nicht nur auf die Marke und den Preis achten darf“ und „wo man die gepa-Bälle kaufen kann“ beschlossen die Kinder, daß Thema „Fair gehandelte Fußballle“ abzuschließen. Interessanterweise konnte in der Diskussion über den Abschluß oder die Fortführung des Projekts beobachten werden, daß - wenn überhaupt - nur die älteren Kinder für die Fortführung des Projektes plädierten. Die jüngeren wollten viel lieber endlich auch mit dem neuen Fußball mal spielen! Ein aus kindlicher Sicht verständliches Verhalten.

### **Eindrücke und Erfahrungen der GruppenleiterInnen**

„Eigentlich hatten wir ja geplant, mit den Kindern drei oder vier Gruppensitzung lang zum Thema ‘fair gehandelte Fußballle’ zu arbeiten. Daraus geworden sind zwei.“, so Till Blaudszun, einer der Gruppenleiter. „Während der insgesamt vier Stunden haben die Kinder jedoch viel darüber gelernt, unter welchen menschenunwürdigen Bedingungen die Fußballle hergestellt werden. Sie haben auch darüber nachgedacht, was sie selbst dagegen tun können. Ich bin mir sicher, daß viele der Kinder beim Kauf des nächsten

Fußballs auf mehr als nur den Preis achtet. Das werde ich als Erfolg unserer Arbeit.“, so Till Blaudszun weiter.

Ihre Eindrücke und Erfahrungen mit der Einheit schildert Frau Claudia Fermor, die andere Gruppenleiterin, wie folgt: „Bei den jüngeren Kindern hatte ich manchmal das Gefühl, daß das Thema vielleicht doch noch etwas zu schwer ist. Die siebenjährigen haben zwar auch erlebt, wie schwer es ist, Fußballteile zusammenzunähen. Die meisten Fragen kamen jedoch von den älteren Gruppenmitgliedern. Bei ihnen hat die kurze Einheit etwas „in Gang gesetzt“. Dazu hat sicherlich auch beigetragen, daß wir mit den Kindern über fair gehandelte Fußbälle und nicht etwa Kaffee, Tee oder Schokolade geforscht haben, denn heutzutage besitzt jedes Kind mindestens einen Ball. Das motiviert die Kinder, sich mit dem Thema zu beschäftigen.“

### **Schlußfolgerungen und Praxistips**

Durch das Projekt konnte festgestellt werden,:

- daß sich Jungen und Mädchen im Alter von sieben bis 10 Jahren sowohl für die Herkunft und Produktion von Fußbällen, als auch für die Lebensbedingungen der Menschen in der Dritten Welt interessieren,
- daß die Beschäftigung mit den Bällen einen unmittelbaren Bezug zur Lebenswelt der Kinder darstellt, da die meisten Kinder eigene Bälle besitzen,
- daß auch Mädchen zur Auseinandersetzung mit der „Lederpille“ motiviert werden können, und zwar besonders dadurch, wenn zuvor die Herstellung von Plastikbällen thematisiert wurde,
- daß die Kinder durch die Beschäftigung mit dem Thema zur Beachtung „neuer“ Kaufkriterien, wie z.B. auf den Slogan „Fair Trade“ zu achten, sensibilisiert werden können,
- daß schon Kinder im Alter von 8-10 Jahren durch die Beschäftigung mit den Hintergründen der Fußballproduktion über den Besitz ihrer eigenen Bälle, ihrer Kaufgewohnheiten, den Fairer Handel, das Thema „Gerechtigkeit“ und „Globale Nachbarschaft“ nachdenken und dabei zu Einsichten gelangen, die im Sinne einer Bildung für nachhaltige Entwicklung sind,
- daß jedoch eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit den Hintergründen der ungerechten Handelsstrukturen zwischen den Dritte Welt-Ländern erst mit älteren Kindern wirklich möglich und sinnvoll ist.

### **In zukünftigen Projekten:**

- könnte mit älteren Kinder eine Recherche durchgeführt werden, bei der die Lernenden das Angebot an fair gehandelten Fußbällen in Sportläden ermitteln.
- könnte durch den Besuch eines Eine-Welt Ladens das Thema „Fairer Handel“ noch mehr von den Kindern erschlossen werden.
- könnten Kinder und Jugendliche Gespräche mit LeiterInnen von Sportabteilungen führen, um den Verkauf von fair gehandelten Fußbällen auch in Kaufhäusern und anderen Geschäften zu forcieren.
- könnten Kinder und Jugendlichen die Herkunft der Bälle in ihrer Einrichtung (z.B. Schule, Sportverein, Haus der Jugend, Kirchengemeinde) erforschen und sich ggf. für die Anschaffung fair gehandelter Fußbälle einsetzen.



## Literaturhinweise und andere Medien

### Bücher und Broschüren

Bausenwein, C.: Geheimnis Fußball. Auf den Spuren eines Phänomens. Göttingen 1995.

Brot für die Welt: Fair play und Eine Welt. Anregungen für den Unterricht der Sek. I/II anlässlich der Fußball-WM 1998. Stuttgart 1998. (Bezug bei: Zentraler Vertrieb, Karlsruher Straße 11, 70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel.: 0711 / 9 02 16 50, Fax: 0711 / 7 97 75 02, E-Mail: [vertrieb@dia-konie.de](mailto:vertrieb@dia-konie.de)).

Brot für die Welt: Aktionszeitung „Fußball-Welten“. Kostenlose Verteilzeitung mit Informationen rund um die Fußball-WM und seine (entwicklungs-)politischen Implikationen. Stuttgart 1998. (Bezug: s.o.).

Galeano, E.: Der Ball ist rund und Tore lauern überall. Wuppertal 1997.

Gepa – Fair Handelshaus: Produktinfo: Fair Pay - Fair Play. Fair gehandelte Fußbälle aus Pakistan. Wuppertal 1998. (Bezug: gepa mbH, Gewerbepark Wagner, Bruch 4, 42279 Wuppertal. Tel.: 0202 / 26 68 30, Fax: 0202 / 26 68 10. E-Mail: [info@gepa.org](mailto:info@gepa.org). Internet: [www.gepa3.de](http://www.gepa3.de)).

Gepa – Fair Handelshaus: Faire Spielregeln bei der Herstellung. Eine Aktion gegen Kinderarbeit. Wuppertal 1998.

Jäger, U.: Zum Beispiel Fußball. Göttingen 1998.

### Video

Bibliothek der Sachgeschichten, aus der „Sendung mit der Maus“, Folge B1: u.a. mit Ball, Bestell-Nr.: 010910 bei: Der WDR-Laden, Bestellservice, 50608 Köln



## 2.4. Zukunftsfähig Wohnen

### Wie Kinder im Alter von 9 -11 Jahren sich mit Elementen des zukunftsfähigen Wohnens beschäftigen

Besonders in den Großstädten ballen sich die Probleme der Menschheit: Zunehmender Verkehr, immenser Energie- und Wasserverbrauch, Flächenzerstörung und wachsende Müllberge. Die Stadt der Zukunft baut u.a. auf:

- eine deutliche Verringerung des städtischen Energieverbrauchs.
- einen verstärkten Einsatz regenerativer Energiequellen, wie z.B. Solar und Windkraftanlagen.
- ein System der dezentralen Müllentsorgung und Wiederverwertung organischer Abfälle.
- neue Konzepte der Abwasseraufbereitung.
- ein leistungsstarkes und benutzerfreundliches öffentliches Verkehrssystem, das den motorisierten Individualverkehr eindämmt.

Gerade im häuslichen Bereich in der Wohnung und beim Wohnungsbau lassen sich wertvolle Ressourcen, wie z.B. Wasser, schonen und der Energieverbrauch drosseln. Sparlampen verwenden, die Sonnenenergie nutzen, die Wände dämmen, Müll vermeiden - trennen - wiederverwerten sind nur einige Beispiele, wie in den eigenen vier Wänden zu einer zukunftsfähigen Entwicklung in Hamburg beigetragen werden kann.

Wie Kinder im Alter von 9-11 Jahren sich mit Elementen bzw. Prinzipien des zukunftsfähigen Wohnens auseinandersetzen können und durch die Beschäftigung zu grundlegenden Einsichten für ihr eigenes Handeln gelangen, schildert die nachfolgende Projektbeschreibung.

#### Intention

Mit dem Projekt wurden u.a. die folgenden Ziele verfolgt:

- Kindern ihr eigenes umweltfreundliches und umweltschädliches Verhalten im häuslichen Bereich bewußter zu machen.
- Kindern die Möglichkeit zu geben, exemplarisches ein ressourcenschonendes Wohnungsmodell kennenzulernen, zu erkunden und zu reflektieren.
- Einzelne Prinzipien/Elemente des zukunftsfähigen Wohnens - wie z.B. Strom sparen, regenerative Energiegewinnung - für Kinder erlebbar und nachvollziehbar zu machen.
- Schon Kinder im Alter von 7-11 Jahren anzuregen, über eigenes ressourcensparendes, umweltfreundliches Wohnen nachzudenken.

#### Projektübersicht

Das im folgenden beschriebene Projekt ist mit einer vierten Klasse der Schule am Walde durchgeführt worden. Die Klasse bestand aus 13 Schülerinnen und 15 Schülern im Alter von 9 -11 Jahren. Die Tabelle auf der nächsten Seite gibt einen Überblick über die in einem Zeitraum von 2 1/2 Wochen durchgeführte Einheit.

#### Durchführung des Projekts

Zu Beginn des Projektes sollten die Kinder sich bewußt machen, wo sie wohnen. Dazu wurde in der ersten Klassensitzung zunächst ein Ausschnitt aus Pippi Langstrumpf vorgelesen (vgl. M15). Da die Kinder herausfinden sollten, wer in der beschriebenen Villa Kunterbunt wohnt, wurden alle Textstellen, an denen der Name „Pippi“ auftauchte, ausgelassen.

<b>SchülerInnen einer 4. Klasse (9-11jährige Jungen und Mädchen)</b>	
<b>Zeitumfang</b>	8 Klassensitzungen, 15 Zeitstunden
<b>Ablauf und Bausteine des Projekts</b>	<p><b>1. Klassensitzung (1½ Stunde):</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Einstieg mit Geschichte „Wer wohnt hier?“</li> <li>- Kartenarbeit „Wo wohne ich?“</li> <li>- Entwicklung von Forscherfragen zum umweltfreundlichen Wohnen</li> </ul> <p><b>2. Klassensitzung (1½ Stunden):</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Auswertung des Fragebogens</li> <li>- Vorlesen Geschichte „Besuch in der Umweltsiedlung“</li> <li>- Sammeln der für die Kinder neuen Elemente, die es in der Umweltsiedlung gibt</li> </ul> <p><b>3. Klassensitzung (5 Stunden):</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Erarbeitung eines Fahrplans zum Lernort</li> <li>- Fahrt zum Lernort</li> <li>- Durchführung einer Rallye zur Erschließung des Lernortes</li> <li>- Auflösung der Rallye</li> <li>- Rückfahrt zur Schule</li> </ul> <p><b>4. Klassensitzung (1½ Stunden):</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Einrichtung einer Projektmappe</li> <li>- Reflexion des Lernortbesuchs               <ul style="list-style-type: none"> <li>* Was hast Du gesehen?</li> <li>* Arbeitszettel „Was es alles in der Umweltsiedlung gibt!“</li> </ul> </li> <li>- Betrachtung der von den Kindern erstellten Fotos vom Lernort</li> </ul> <p><b>5. Klassensitzung (1½ Stunden):</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Plakatherstellung „Umweltfreundlich Wohnen“               <ul style="list-style-type: none"> <li>* Einleitung „Was man bei einer Plakaterstellung beachten sollte!“</li> <li>* Gruppenarbeit: Anfertigung eines Plakats zum umweltfreundlichen Wohnen</li> </ul> </li> </ul> <p><b>6. Klassensitzung (1 Stunde):</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Fertigstellung der Plakate</li> </ul> <p><b>7. Klassensitzung (1½ Stunden):</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Forschen an Stationen zu Prinzipien/Elementen des zukunftsfähigen Wohnens               <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Die Sonnenenergie nutzen!</li> <li>2. Wärmedämmung</li> <li>3. Strom sparen</li> <li>4. Abwasseraufbereitung</li> </ol> </li> <li>- Auswertung der Versuche (Beginn)</li> </ul> <p><b>8. Klassensitzung (1½ Stunden):</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Auswertung der Versuchsergebnisse</li> <li>- Präsentation der Plakate</li> <li>- Was kann ich noch tun?</li> <li>- Reflexion der Einheit</li> </ul>
<b>Methoden</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Lernen an Stationen</li> <li>- Rallye als Lernorterschließung</li> <li>- Plakaterstellung</li> </ul>

Tabelle 6: Projektübersicht

<b>Materialien</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Geschichte „Wer wohnt hier?“ (M15)</li> <li>- Kopie und Folie eines Stadtplanausschnitts</li> <li>- Stecknadeln, beschreibbare Klebestreifen</li> <li>- Unsere Fragen zum umweltfreundlichen Wohnen (M16)</li> <li>- Auswertungsbogen (M17)</li> <li>- Geschichte „Besuch in der Umweltsiedlung“ (M18)</li> <li>- Unser Fahrplan zur Umweltsiedlung (M19)</li> <li>- Auszüge aus dem Fahrplan</li> <li>- Rallye durch die Umweltsiedlung (M20)</li> <li>- pro Rallyegruppe einen Fotoapparat</li> <li>- Beschreibungszettel der neuen Elemente (M21)</li> <li>- Stationszettel für die SchülerInnen (M22)</li> <li>- Arbeitsanweisungen für Stationen (M23 a - f)</li> <li>- Fotos von der Rallye</li> <li>- Packpapier</li> <li>- Overheadprojektor und Folienschreiber</li> <li>- Stellwand, Packpapier, dicke und dünne Stifte</li> </ul>
<b>Hintergrundinformationen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- H6 Zukunftsfähig Wohnen (in der Großstadt)</li> <li>- H7 Lernort: Umweltsiedlung in Bramfeld</li> </ul>

Tabelle 6: Projektübersicht

Gespannt lauschten die Kinder dem Text. Mit jedem neuen Hinweis gingen mehr und mehr Arme in die Höhe, um zu sagen, daß es sich um Pippi Langstrumpf handelte. Nachdem die SchülerInnen den genauen Wohnort von Pippi Langstrumpf beschrieben hatten, sollten die Kinder beschreiben, wo sie wohnten: Auch außerhalb einer kleinen Stadt - so wie Pippi Langstrumpf - oder doch im Zentrum einer Stadt? Zur Spezifizierung der Wohnortlage wurde mittels eines Overheadprojektors eine Umrißkarte von Hamburg an der Wand abgebildet. Erstaunt stellten die Kinder fest, daß sie - anders als Pippi - noch in der Stadt, und zwar genau genommen am Stadtrand lebten.

Im Anschluß daran wurde ein Ausschnitt aus dem Stadtplan an die Wand projiziert, der mit einer Ausnahme alle Straßen beinhaltet, in denen die Kinder wohnten. Nach einer kurzen Einführung in die Karte, bei der herausgearbeitet wurde, um was für einen Ausschnitt es sich handelte und wie man sich auf einem Stadtplan orientiert, bekamen jeweils zwei



Abb. 2.4.1.: „Wohnortsuche“

Kinder den Stadtplanausschnitt in DIN A2-Format. Paarweise suchten die SchülerInnen ihren Wohnort auf der Karte (siehe Abb. 2.4.1.). Dies gelang den Kindern erstaunlich schnell.

Dann bastelte sich jedes Kinder aus einer Stecknadel und einem Klebestreifen ein Fähnchen, das es - mit seinen/ihren Initialen versehen - zur Markierung des eigenen Wohnortes auf einer identischen Karte an der Pinnwand benutzte (vgl. Abb. 2.4.2. nächste Seite). Außerdem kennzeichnete jedes Kind seinen/ihren Wohnort auf der Overhead-Folie. Anhand des



Abb. 2.4.2.: Kartenarbeit

Projektionsbildes übertrugen die MitschülerInnen die jeweiligen Wohnorte auf ihre Karten. Diese Kartenarbeit brachte den Kindern nicht nur Spaß. Den Kindern wurde durch die intensive Arbeit auch bewußter, wo sie selbst und ihre MitschülerInnen im Stadtteil leben. Durch die Arbeit gewannen sie auch mehr Klarheit darüber, ob sie z.B. in der Nähe von Grünflächen oder größeren Straßen wohnten.

Im Anschluß an die Kartenarbeit, die insgesamt 40 Minuten dauerte, entwickelten die Kinder Fragen zum umweltfreundlichen Wohnen. Anhand der Fragen sollten die Kinder ihre eigenen umweltfreundlichen Verhaltensweisen zuhause aufspüren. Zur Entwicklung des Fragebogens nannten die Kinder zunächst Tätigkeiten, die man „Zuhause tun kann, um die Umwelt zu schonen“. Die Nennungen wurden der Reihe nach an die Tafel geschrieben:

- Strom sparen,
- Kompostieren,
- wenig Auto fahren (um die Luft nicht zu verpesten),
- viel mit dem Fahrrad fahren,
- wenig Plastik benutzen,

- den gelben Sack benutzen (um wiederzuverwerten),
- Müll trennen,
- Abwasser sparen,
- wenig Baden (um Wasser zu sparen),
- durch z.B. Sonnenkollektoren „saubere“ Energie gewinnen,
- Stoffbeutel beim Einkaufen benutzen (um Müll zu reduzieren).

Aus den Äußerungen der Kinder wird deutlich: Sie verfügten schon über grundlegende Kenntnisse umwelt- und ressourcenschonender Maßnahmen. Anhand der Tafelaufzeichnungen entwickelten die Kinder dann nach dem folgenden Muster Forscherfragen für Zuhause:

- Strom sparen -> Sparst du Strom? Und wie?
- Kompostieren -> Hast du einen Kompost?

Die Fragen wurden auf einer Overheadfolie notiert und in der Pause für alle kopiert (vgl. M16). Sie sollten zum nächsten Tag eigenständig von jedem Kind beantwortet werden.

Mit einer Ausnahme brachten alle Kinder zur zweiten Klassensitzung ihre Antworten mit. Erstaunlicherweise hatten die meisten von ihnen nicht allein mit

## Unsere Fragen zum umweltfreundlichen Wohnen

8. Wie sparst du Trinkwasser?

8. Indem ich das Wasser beim Zähneputzen und beim Wäsche nicht laufen lasse, indem ich so kurz wie möglich dusche, indem ich meine Wäsche erst mit Wäsche gebe wenn sie drecksig ist und indem ich die Klospülung nur ganz kurz bediene.

ja oder nein, sondern sehr ausführlich geantwortet. Nicht nur dies ist ein Hinweis darauf, daß die SchülerInnen intensiv über ihr eigenes Verhalten nachdachten (vgl. oben). Auch während der Auswertung der Fragen stellten wir fest, daß die Kinder sich ihre Verhaltensweisen in bezug auf die Bereiche „Mülltrennung“, „Stromverbrauch“, „Wasserverbrauch“ und „Mobilität“ bewußt gemacht hatten. Lebhaft und faktenreich beschrieben die 9-11jährigen, welche umweltschonenden Maßnahmen sie in den genannten Bereichen durchführen. Die Antworten der Schülerinnen auf die einzelnen Fragen, d.h. die von ihnen durchgeführten Maßnahmen, sammelten wir stichwortartig in einer Tabelle (vgl. M17). Diese wurde über einen Overheadprojektor an die Wand projiziert. Die zusammengetragenen Maßnahmen schrieben die Kinder in die vorher verteilte Kopien der Tabelle ab. Beim Zusammentragen der Antworten nahmen die Kinder erstaunlich häufig Bezug auf die Äußerungen anderer MitschülerInnen, wie z.B. „Ich benutze auch immer den Wasserstopper- so wie Leonie! Nach dem Händewaschen achte ich aber auch noch darauf, daß der Wasserhahn nicht tropft!“ Durch die gegenseitige Bezugnahme aufeinander und durch das Sammeln der einzelnen Maßnahmen in einer Tabelle erhielt jedes Kind neue Anregungen und Impulse, was es über die bereits durchgeführten umweltschonenden Maßnahmen hinaus in den eigenen vier Wänden noch tun kann.

Die Auswertung der Fragen hat mit 50 Minuten insgesamt länger gedauert, als ursprünglich geplant. Dafür wurden die Kinder durch die zahlreichen Gespräche und das schriftliche Zusammentragen aber wirklich zur Reflexion ihres eigenen Verhaltens angeregt. Daß einige Kinder zum Abschluß der Stunde darauf hinwiesen, daß Licht im Klassenraum auszumachen, zeigte uns, daß wir die SchülerInnen auch zur Umsetzung „neuer“ oder „vergessener“ ressourcenschonender Maßnahmen motiviert hatten.

Im Anschluß an die Auswertung wurde die Geschichte „Besuch in der Umweltsiedlung“ (vgl. M18) vorgelesen. Interessiert und gespannt lauschten die SchülerInnen den Ausführungen. Unbekannte Einrichtungen, wie z.B. Dachbegrünung, Komposttoiletten und Pflanzenkläranlage notierten sie auf einen vorher ausgeteilten Zettel. Die Frage, ob es solch eine Umweltsiedlung in Hamburg gebe, bejahten die meisten Kinder. „Irgendwie hört sich die Geschichte echt an! Max Familie hat ja auch Sonnenkollektoren auf ihrem Dach und die wurden in der Geschichte ja auch genannt!“, so ein Argument eines Kindes. Ein anderes Kind äußerte: „Ich habe schon mal ein Dach gesehen, da waren Blumen und kleine Bäume drauf. Bestimmt gibt es die anderen Sachen in der Geschichte dann auch, vielleicht nur nicht in Hamburg, aber sicher woanders in Deutschland.“

Die Begriffe, die die Kinder während des Vorlesens auf ihren Zettel notiert hatten, wurden an der Tafel gesammelt. Danach gefragt, was sich ihrer Meinung nach hinter den Begriffen versteckt, wurde deutlich, daß einige Elemente der Umweltsiedlung, wie z.B. Sonnenkollektoren und Dachbegrünung, zumindest einzelnen Kindern, bekannt war. Pflanzenkläranlage, Wärmespeicher, Komposttoilette und Klärschlamm waren für alle SchülerInnen neu. Auch von der Solar-siedlung Bramfeld oder der Ökologischen Siedlung Braamwisch (=zusammen Umweltsiedlung, vgl. H7) hatten die Kinder bisher nichts gehört. Auf die Ankündigung, daß wir einen Ausflug in die Umweltsiedlung machen würden, jubelten die Kinder. Sie löste auch Fragen aus: „Gibt es dort wirklich diese Sachen zu sehen?“, „Riecht denn so eine Komposttoilette nicht?“, „Wie kommt man denn dort hin?“, „Leben die Menschen dort besonders umweltfreundlich?“ waren nur einige Fragen, die die SchülerInnen beantwortet haben wollten. Mit der Organisation, daß am Ausflugstag genügend Fotoapparate mitgebracht werden, endete die zweite Klassensitzung des Projektes.

Zu Beginn der dritten Klassensitzung wurde die Klasse zunächst in zwei Halbgruppen eingeteilt. Mit jeweils einer Halbgruppe wurden der Weg und die Fahrzeiten mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zur Umweltsiedlung erarbeitet. Da nicht alle Kinder wußten, wie man HVV-Fahrpläne liest, wurde dieses anhand einer Overheadfolie erklärt. Im Anschluß daran bekamen die SchülerInnen die Aufgabe, jeweils paarweise die fehlenden Fahrzeiten auf dem Arbeitszettel (vgl. M19) herauszufinden. Paaren mit mindestens einem Kind, das HVV-Pläne lesen konnte, fanden schnell die richtigen Lösungen. Einige Paare jedoch konnten auch nach mehrmaliger Erklärung nicht die Aufgabe lösen. Das zeigt, daß für die Einführung in das Lesen von Fahrplänen deutlich mehr Zeit eingeplant werden muß, als es in dieser Einheit mit insgesamt 25 Minuten der Fall war. Dennoch: Durch die Beschäftigung mit dem öffentlichen Nahverkehrssy-

stem kannten alle Kinder den genauen Fahrweg, was die jeweils 40 minütige An- und Abreise zum Lernort deutlich erleichterte.

Zur Erschließung des Lernorts „Umweltsiedlung“ (vgl. H7) wurde die Klasse vor Ort in vier Rallyegruppen eingeteilt. Jede Gruppe erhielt einen Rallyebogen (vgl. M20), einen Fotoapparat mit Film (24 Bildern) und einen Bleistift. Im Abstand von zehn Minuten starteten die Gruppen vom Gutshaus des Umweltzentrums Karlshöhe, dem Ausgangs- und Endpunkt der Rallye. In Kleingruppen erforschten die Kinder z.B. die Sonnenkollektoren (vgl. Abb. 2.4.3.) und den Wärmespeicher sowie das Heizungshaus der Umweltsiedlung.



Abb. 2.4.3.: Vor den Sonnenkollektoren



Abb. 2.4.4.: Kinder in der Ökologischen Siedlung Braamwisch



Im Rahmen der Rallye beschäftigten sich die Kinder auch intensiv mit der Ökologischen Siedlung Braamwisch (vgl. 2.4.4.). So lernten die Kinder z.B. die Pflanzenkläranlage (vgl. Abb. 2.4.5.) sowie die Komposttoiletten kennen.



Abb. 2.4.5.: Nahaufnahme von der Pflanzenkläranlage

Zur Durchführung der Rallye, die den Kindern trotz Regen und Kälte sichtlich Spaß machte, brauchten die SchülerInnen im Schnitt 1 1/2 Stunden. Die Auflösung der Rallye, die aufgrund des schlechten Wetters im Gutshaus des Umweltzentrums stattfand, dauerte ca. 30 Minuten. Mit zahlreichen Erlebnissen und Fotos von der Umweltsiedlung „in der Tasche“ trat die Klasse den Rückweg zur Schule an.

Zu Beginn der vierten Klassensitzung fertigten die SchülerInnen sich zunächst eine Projektmappe an, in der sie alle Geschichten, Arbeitszettel und Zeichnungen des Projekts abhefteten. Im Anschluß daran wurden die Kinder nach ihrer Meinung zum Lernortbesuch befragt, wobei sie sich - abgesehen von dem schlechten Wetter - ausschließlich positiv zum Ausflug äußerten. Danach wurden diejenigen Elemente an der Tafel notiert, die die Kinder in dem Lernort „Umweltsiedlung“ entdeckt hatten. Auf einer Overheadfolie wurden dann Hintergrundinformationen zu den jeweiligen Elementen gesammelt, die die Kinder durch die Rallye gewonnen hatten. Die in der Tabelle eingetragenen Ergebnisse auf der Folie übertrugen

die Kinder in ein gleichgestaltetes Arbeitsblatt (vgl. M21). Zum Abschluß der Doppelstunde betrachteten die Kinder ihre von dem Lernort angefertigten Fotos (vgl. Abb. 2.4.6.). Auf die Frage, was mit den Fotos geschehen könnte, einigten sich die SchülerInnen darauf, pro Rallyeteam ein Plakat über die Umweltsiedlung bzw. über das umweltfreundliche Wohnen anzufertigen.



Abb. 2.4.6.: Anschauen der Bilder

Zur Herstellung der jeweiligen Gruppenplakate benötigten die Kinder insgesamt zwei Doppelstunden. Diese fanden an zwei aufeinanderfolgenden Tagen statt. Zu Beginn der ersten Doppelstunde (5. Klassensitzung) wurden an der Tafel Tips gesammelt, die die Gruppen bei der Plakatherstellung beachten sollten (z.B. genügend große Schrift). Bei der Herstellung der Plakate berücksichtigten die Kinder nicht nur diese Tips (vgl. Abb. 2.4.7.). Sie verwendeten auch intensiv ihre eigenen Projektmappen (vgl. Abb. 2.4.8.).





Abb. 2.4.7.: Anfertigung des Plakats



Abb. 2.4.8.: Die Projektmappe als Informationsquelle nutzen!

In der siebten Klassensitzung erforschten die SchülerInnen an vier Stationen einzelne Prinzipien des zukunftsfähigen Wohnens, wie z.B. regenerative Energien nutzen, Wärmedämmung, Strom sparen. Folgende Stationen wurden eingerichtet:

1. Die Sonnenenergie nutzen!  
Erforschung der Funktionsweise eines Sonnenkollektors zur Warmwasseraufbereitung (Abb. 2.4.9. und 2.4.10.)
2. Wärmedämmung  
Erforschung des Wärmeverlust von isolierten und nicht isolierten Wänden (Abb. 2.4.11.)

### 3. Strom sparen!

Messung des Stromverbrauchs einer normalen Glühbirne und einer Energiesparlampe (Abb. 2.4.12.)

### 4. Abwasseraufbereitung

Versuch zur Funktionsweise einer Pflanzenkläranlage (Abb. 2.4.13.)

Die SchülerInnen führten die Versuche mit großer Begeisterung eigenständig in Kleingruppen durch (vgl. Arbeitsanweisungen M23 a-e). Dabei benötigten die Kinder im Schnitt 15 Minuten für jede Station. Die Versuchsergebnisse notierte jeder/jede SchülerIn auf einem eigenen Stationszettel (vgl. M22), den er/sie nach der Erklärung der Stationen erhalten hatte. Auf dem Stationszettel trugen die Kinder auch ihre Vermutungen und Erklärungen für die jeweiligen Versuchsergebnisse ein.

Nach dem Abbau der Versuchsstationen wurden die Ergebnisse der Kleingruppen allein noch an der Tafel zusammengetragen. Dann endete die aufregende Doppelstunde schon.

Die Auswertung der Forschungsstationen zu den Prinzipien/Elementen des zukunftsfähigen Wohnens wurde in der achten Klassensitzung fortgeführt. Dazu beschrieben die Kinder zunächst die einzelnen Aufgaben an den jeweiligen Stationen. Außerdem wurden die Erklärungen und Vermutungen der Kinder für die schon in der vorherigen Klassensitzung zusammengetragenen Ergebnisse zusammengetragen und besprochen.

Im Anschluß daran präsentierten die einzelnen Rallyeteams ihre angefertigten Plakate (vgl. Abb. 2.4.14.). Dabei konnte festgestellt werden, daß die SchülerInnen durch die intensive Beschäftigung mit dem Lernort und das Stationslernen zu grundlegenden Kenntnissen über die einzelnen Elemente zukunftsfähigen Wohnens gelangt waren. Danach befragt, welche Anregungen sie zur Veränderung ihres eigenes Verhaltens durch das Projekt erhielten, benannten die Kinder die „konsequentere Benutzung



Abb. 2.4.9.: In Kleingruppen arbeiten die Kinder an den Stationen

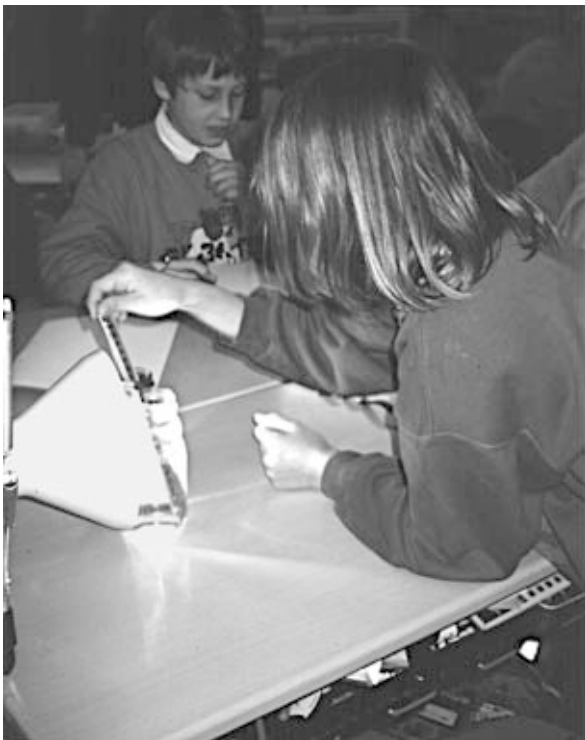


Abb. 2.4.10.: Temperaturmessung an der 1. Station



Abb. 2.4.11.: Temperaturvergleich an der 2. Station



Abb. 2.4.12.: Messung des Stromverbrauchs



Abb. 2.4.13.: Mechanische Reinigung des Wassers

von Energiesparlampen“ als häufigste neue Maßnahme.



Abb. 2.4.14.: Präsentation der Plakate

Zum Abschluß der Doppelstunde trugen die Kinder nacheinander ihre als Hausaufgabe verfaßten und gemalten Eindrücke und Meinungen zum Projekts (siehe Abb. 2.4.15. und 2.4.16.) vor. Diese fielen allesamt positiv aus, was zur Durchführung eines ähnlichen Projekts auch mit anderen Lerngruppen ermuntert.

### **Eindrücke und Erfahrungen der pädagogischen Leitung**

„Die Unterrichtseinheit war sehr gut konzipiert, handlungsbezogene Phasen und Reflexionsphasen wechselten. Der methodische Aufbau war überzeugend“, so Frau Wallrabenstein, die Klassenlehrerin. „Die Kinder haben wichtige Erfahrungen zum Themenbereich ‘umweltfreundliches Wohnens’ gemacht. Und viel Neues gelernt. Sie haben auch erfahren, wo sie in ihrer Umwelt zu diesem Bereich selbst etwas verändern können. Ich würde eine ähnliche Einheit wie-

der durchführen, denn es ist wichtig, Kinder dieser Altersstufe (sehr aufnahmefähig) an dieses Thema heranzuführen. Unter der Voraussetzung, daß der Lernort ‘Umweltsiedlung’ in der Form dieser ‘Rallye’ erschlossen und so gut vorbereitet und organisiert wird“, so Frau Wallrabenstein abschließend, „ist er sogar schon für Kinder in der vierten Klasse geeignet.“

### **Schlußfolgerungen und Praxistips**

Durch das Projekt konnte festgestellt werden,:

- daß Kinder im Alter von 9 -11 Jahren über zahlreiche Kenntnisse von umweltschonenden Maßnahmen im eigenen Haushalt verfügen.
- daß schon Grundschul Kinder durch eine intensive Auseinandersetzung mit dem Lernort „Umweltsiedlung“ zu neuen grundlegenden Kenntnissen und Einsichten im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung gelangen.
- daß die Kinder durch die Versuche an den Stationen einzelne Prinzipien/Elemente des zukunftsfähigen Wohnens - wie z.B. Strom sparen, regenerative Energiegewinnung - erleben und nachvollziehen können.
- daß die Kinder durch eine intensive Beschäftigung mit einzelnen Elementen des zukunftsfähigen Wohnens dazu angeregt werden, ihre eigenen Verhaltensweisen zu reflektieren und nach Veränderungsmöglichkeiten zu suchen.
- daß es den Kindern Spaß macht, sich mit dem Thema „umweltfreundliches Wohnen“ sowie der „Umweltsiedlung“ als zukunftsweisendes Wohnprojekt auseinanderzusetzen.

### **In zukünftigen Projekten:**

- könnten - im Sinne der sozialen Dimension des Leitbildes der nachhaltigen Entwicklung - auch z.B. die Wohnverhältnisse in Deutschland mit denen in der Dritten Welt verglichen werden.

- könnte mit den Kindern an ihren eigenen Vorstellungen und Erwartungen in Hinblick auf die "Wohnqualität" gearbeitet werden.
- könnte stärker als es in dem hier vorgestellten Projekt der Fall war, das Thema "Mobilität" im Zusammenhang mit dem Thema "Wohnen" behandelt werden.
- könnte mit den Kindern auch an ihren eigenen Erwartungen an das Wohnen in einer Großstadt wie Hamburg gearbeitet werden.

### Literaturhinweise und andere Medien

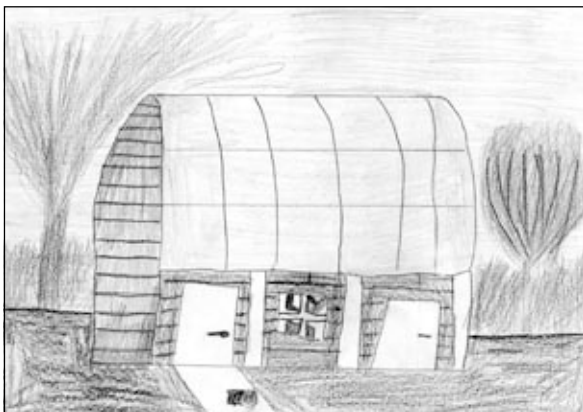
BUND (Hrsg.): Ökologisch Bauen. 9. völlig. neubear. Auflage. Stuttgart 1995.

BUND/MISEREOR (Hrsg.): Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung. Basel 1996.

Freie und Hansestadt Hamburg, Umweltbehörde; Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND) (Hrsg.): Umweltbildung unter dem Anspruch der nachhaltigen Entwicklung: Neue Inhalte, Methoden und Lernorte. Hamburg 1999.

Freie und Hansestadt Hamburg, Umweltbehörde (Hrsg.): Hamburger Hausaufgaben. Wer 1000 Meilen gehen will, muß mit dem ersten Schritt beginnen. Anregungen und Diskussionsbeiträge von Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Projekts.

Rechts: Abb.2.4.15: Meinung einer Schülerin zum Projekt  
Unten: Abb. 2.4.16: Das Heizungs Haus der Umweltsiedlung



Hamburg 1998. (Bezug: Umweltbehörde Hamburg, Herr Kriegs, Billstraße 84, 20539 Hamburg)

Freie und Hansestadt Hamburg, Umweltbehörde (Hrsg.): Wärme richtig nutzen. Eine Unterrichtseinheit für die Grundschule. Hamburg 1993.

Giese, G.: Viele Modelle – Wenig Projekte. In: Grünstift, Heft 9-10, Berlin 1998, S. 12-15.

Landesinstitut für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.): Die Zukunft denken – die Gegenwart gestalten. Handbuch für Schule, Unterricht und Lehrerbildung zur Studie "Zukunftsfähiges Deutschland". Weinheim/Basel 1997. (mit eigenem Kapitel zum Bereich "Stadt als Lebensraum")

Ökoprosjekt/Mobilspiel e.V.: "Uns gehört die Zukunft". Die Aktionskiste zum Aktionsprogramm. München 1998. (mit eigenem Kapitel zum Thema "Wohnen")

HEINGAS/Hamburg Gas Consult (HGC) (Hrsg.): Solarsiedlung Karlshöhe. Hamburg 1997. (Bezug: Hamburg Gas Consult (HGC), Heidenkampsweg 101, 20097 Hamburg)

Gemeinsam Wohnen - Ökologisch Handeln e.V. in Zusammenarbeit mit Ökologische Siedlung Braamwisch e.V.: Ökologische Siedlung Braamwisch. Ökologisch Wohnen in Hamburg, Hamburg 1995. (Bezug über Peter Dieringer, Braamwisch 17, 22175 Hamburg)

Liebe Frau Walensky!

Der Ausflug zur Umweltsiedlung war richtig toll! Sie würde ich gern noch mal hingehen. Und das Projekt war auch immer eine Lecke. In der Umweltsiedlung fand ich besonders praktisch die Brennholzkollektoren und die Komposttoiletten. Aber das allerbeste waren immer noch die Experimente im Klammerräumen. Da hat mir vieles gut gefallen, wie die Lecke mit den unheimlichen Wänden und den Gaslampen es war einfach alles supermäßig. Aber zum beständigen Job hast du auf alle Fälle verdient.

Bis dann, liebe

Victoria



## 2.5. Zeit haben - Entschleunigung spüren

### Wie Kinder im Alter von sechs bis neun Jahren sich kritisch mit dem Thema „Zeit“ beschäftigen.

Zeit ist Geld! Die Schnellen fressen die Langsamen! Immer schneller, immer weiter, immer mehr! Das sind die Formeln, die heute gelten. Schnelligkeit und Geschwindigkeit, die damit verbunden sind, haben sich zum Wert an sich entwickelt. Doch immer mehr Menschen fühlen sich von Terminen und Zeitdruck gehetzt, sehnen sich nach Langsamkeit, nach einer „Entschleunigung der Zeit“. Das ist nicht nur bei Erwachsenen so! Schon Kinder haben volle Terminkalender. Zeit, in denen Phasen der Ruhe und Entspannung gelebt werden, sind rar. Eine zukunftsfähige Gesellschaft muß wieder zu einem Zeit-Maß zurückfinden, das nicht von dem Diktat immer schnellerer Zeitrhythmen und noch größerer Beschleunigung bestimmt wird.

Daß sich schon Kinder im Alter von 9-11 Jahren kritisch mit dem bestehenden Zeit-Maß auseinandersetzen und Alternativen dazu entwickeln können, zeigt das Projekt „Zeit haben – Entschleunigung spüren“.

### Intention

Mit dem Projekt wurden die folgenden Ziele angestrebt:

- Kindern ihre eigene Zeitvorstellungen und Zeitrhythmen bewußt zu machen.
- Kindern die Möglichkeit zu geben, sich kritisch mit den bestehenden Faktor Zeit und der zunehmenden Beschleunigung auseinanderzusetzen.
- Kinder nach eigenen Alternativen der Entschleunigung suchen zu lassen.

### Projektübersicht

Das im folgenden beschriebene Projekt ist mit der BUND-Gruppe I durchgeführt worden. Zum Zeitpunkt

der Projektdurchführung bestand die Gruppe aus 16 Kindern im Alter von sechs bis neun Jahren. Tabelle 7 auf Seite 53 gibt einen Überblick über die in einem Zeitraum von vier Wochen durchgeführte Einheit!

### Durchführung des Projekts

Zum Einstieg in das Projekt gaben wir den Kindern den unvollendeten Satz vor: „Wenn ich an das Wort Zeit denke, dann fällt mir ein ....“. Zu unserem Erstaunen sprudelten die Kinder nur so vor Begriffen, die den Wortteil „Zeit“ enthielten (z.B. Weihnachtszeit, Zeitpunkt, zeitlos). Auch Assoziationen zum Faktor „Zeit“, wie z.B. „Streß“, „Wecker“ und „Hektik“, nannten die Kinder. Die aufgezählten Begriffe und Assoziationen schrieben die Kinder auf ein auf dem Fußboden liegendes Plakat (vgl. Ab. 2.5.1.). Dieses war nach kurzer Zeit vollgeschrieben! Danach befragt, ob den Kindern etwas auf dem Plakat auffallen würde, wurde u.a. genannt „Ich hätte gar nicht gedacht, daß es so viele Wörter mit Zeit gibt“ und „Allen Kindern ist etwas zu dem Wort eingefallen.“



Abb. 2.5.1.: Sammeln von Assoziationen

Im Anschluß daran projizierten wir die angefertigte Folie „Zeit ist Geld“ (vgl. M24) an eine Leinwand. Gespannt und zugleich nachdenklich betrachteten die Kinder die Abbildung. Spontan konnte man Äußerungen wie z.B. „Was bedeutet das denn?“, „Der hat ja eine Uhr statt einen Kopf!“, „Zeit ist Geld,

steht da auf dem Zettel!“ im Raum vernehmen. Die Kinder wurden dann aufgefordert, erstens die Abbildung genauer zu beschreiben und zweitens mögliche Bedeutungen des Bildes zu benennen. Dabei konnte festgestellt werden, daß die Kinder schnell herausfanden, daß der „Mann im Streß ist“. „Alle wollen was von dem Mann, sonst würden sie ihm ja nicht die Zettel und das Telefon geben“. „Außerdem steht da ja auch ‚Zeit ist Geld‘. Der muß ganz schnell arbeiten, um alles fertig zu kriegen.“ Interessanterweise hatten schon viele der anwesenden Kinder die abgebildete Situation selbst erlebt. Auch in ihrem Leben gab es schon Momente, in denen sie in ganz kurzer Zeit viele Dinge machen mußten. „Dann“, so erstaunlicherweise ein Kind aus der Gruppe: „fühlt man sich aber schlecht, denn man weiß gar nicht, wo man anfangen soll – ich meine – wenn alles wichtig ist und am selben Tag gemacht werden muß.“ Daß schon Kinder im Alter von sechs bis neun Jahren zahlreiche Momente der „Hektik“ und des „Leistungsstreß“ erleben, überraschte uns sehr. Diese Erfahrung bestärkte uns darin, daß die Initiierung von Lernaktivitäten zum Thema „Zeit-Maß“ und „Entschleunigung“ durchaus auch schon für Grundschulkinder sinnvoll ist.

Um die Kinder zur weiteren Auseinandersetzung mit ihren eigenen Vorstellungen und Umgang mit dem Faktor Zeit anzuregen, wurde ein Abschnitt aus dem Buch „Momo“ von Michael Ende vorgelesen (vgl. M25). Allein drei Kinder kannten das Buch. Abwechselnd skizzierten sie kurz den Inhalt der Geschichte. Schon während des Vorlesens entwickelten einige Kinder Frage wie z.B. „Gibt es wirklich einen Zeitagenten?“ Die Fragen wurden zunächst gesammelt und nach dem Vorlesen an die Gruppe wieder gestellt. Erstaunlich ernst diskutierten die Kinder darüber, ob es eine „Zeitsparkasse mit Zeitagenten“ in Wirklichkeit gibt, welchen Sinn eine solche Einrichtung haben könnte und was „Zeit haben“ bedeutet. Die Kinder äußerten auch ihre Vorstellungen darüber, was sie unter „Zeit klauen“ verstehen, und zwar:

„Zeit klauen bedeutet, wenn man eine Person mit unwichtigen Dingen belästigt, obwohl die gerade etwas ganz Wichtiges erledigen muß“. Interessanterweise konnten alle Kinder etwas mit dem Begriff anfangen. Einige Kinder hatten den Satz „Du raubst mir Zeit!“ schon mehrmals von Erwachsenen oder von ihren Geschwistern zu hören bekommen. Die Frage, ob man jemanden wirklich Lebenszeit klauen kann, ohne daß dieser/diese das merken würde, verneinten die Kinder voll und ganz. „Die Zeit auf der Uhr läuft doch für alle gleich. Das geht nicht, daß bei einer Person die Uhr einfach ein paar Stunden weiter ist als bei einer anderen Person in der gleichen Stadt“, argumentierte ein Kind aus der Gruppe. An dieser Stelle wurde mit den Kindern eingehend über das unterschiedliche Empfinden von „Zeit“ gesprochen. „Manchmal geht die Zeit viel schneller rum, als man denkt. Zum Beispiel beim BUND. Unsere Treffen sind immer so schnell zu Ende. Viel schneller als z.B. eine Schulstunde!“

Nach dem zehnminütigen Gespräch im Stuhlkreis, an dem sich die Kinder sehr engagiert beteiligten, lasen wir einen Abschnitt aus Antoine de Saint-Exupéry Buch „Der Kleine Prinz“ (vgl. M26) vor. Auf den Satz hin „Wenn ich 53 Minuten übrig hätte, dann ....“ sprudelten die Kinder nur so vor Einfällen: ... „würde ich Bummeln, meine Freundin besuchen, Lesen, Gameboy und Fußball spielen, Kassette hören“. Ein Kind sagte von sich aus, daß es diese Zeit seiner kranken Oma schenken würde. Angeregt von dieser Äußerung sprachen wir mit den Kindern dann darüber, ob man Zeit verschenken könnte? Die Kinder waren einhellig der Meinung, daß das nicht wirklich ginge. „Also es ist nicht so, daß man einfach Zeit abgibt. Aber man verschenkt z.B. Zeit, wenn man mal einfach jemanden zuhört, auch wenn man gerade ganz viel zu tun hat. Dann freut sich der andere!“, so eine Erklärung eines Kindes.

<b>BUND-Gruppe I (6-9jährige Kinder)</b>	
<b>Zeitungsumfang</b>	4 Gruppensitzungen, 8 Zeitstunden
<b>Ablauf und Bausteine des Projekts</b>	<p><u>1. Gruppensitzung (2 Stunden):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Brainstorming über den Faktor "Zeit"</li> <li>* Wenn ich an das Wort Zeit denke, dann fällt mir ein ....</li> <li>- Folie "Zeit ist Geld"</li> <li>- Vorlesen eines Abschnitts aus dem Buch "Momo"</li> <li>- Gespräch über "Zeit haben – Zeit klauen"</li> <li>- Vorlesen eines Abschnitts aus dem Buch "Der Kleine Prinz"</li> <li>- Brainstorming: "Wenn ich 53 Minuten hätte, dann ...."</li> <li>- Anfertigung von Zeitgutscheinen</li> </ul> <p><u>2. Gruppensitzung (2 Stunden):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Uhr als Zeitmesser</li> <li>- Verschiedene Uhren im Vergleich</li> <li>- Suche nach Alternativen für Entschleunigung</li> <li>- Anfertigung eines Entwurfs für eine eigene Uhr</li> <li>- Beginn mit dem Aussagen des Zifferblatts</li> </ul> <p>Hausaufgabe: Zeitforscher "Wann ich auf die Uhr schaue"</p> <p><u>3. Gruppensitzung (2 Stunden):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Auswertung der Hausaufgabe "Zeitforscher"</li> <li>- Fortsetzung: Anfertigung einer eigenen Uhr</li> </ul> <p><u>4. Gruppensitzung (2 Stunden):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Anbringen der Uhrwerke</li> <li>- Reflexion der Einheit</li> </ul>
<b>Methoden</b>	- Geschichten als Gesprächsanlaß
<b>Materialien</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Folie "Zeit ist Geld" (M24)</li> <li>- "Momo" (M 25)</li> <li>- "Der Kleine Prinz" (M26)</li> <li>- Zeitforscherzettel (M27)</li> <li>- Papier und Stifte zur Erstellung von Zeitgutscheinen</li> <li>- 5mm dickes Holz, Laubsägen, Uhrwerke</li> <li>- Overheadprojektor und Folienschreiber</li> <li>- Stellwand, Packpapier, dicke und dünne Stifte</li> </ul>
<b>Hintergrundinformationen</b>	- H8 Rechtes Maß für Zeit

Tabelle 7: Projektübersicht





Abb. 2.5.3.: Zeitgutscheine werden erstellt

Vor dem Hintergrund dieser Erklärung sollten die Kinder darüber nachdenken, ob sie und wem sie „Zeit schenken“ würden. Zu unserem Erstaunen fielen den Kindern gleich mehrere Personen ein, denen sie „Zeitgutscheine“ geben würden. Die Idee, zum bevorstehenden Nikolaus „Zeitgutscheine“ anzufertigen und diese zu verschenken, griffen die Kinder sofort auf (vgl. links unten Abb. 2.5.3.). Mit 1-4 Gutscheinen in der Hand und zahlreichen Anregungen aus den Gesprächen verließen die Kinder sehr zufrieden die erste Gruppensitzung.

Zu Beginn der zweiten Gruppensitzung wurden zunächst die Erfahrungen der Kinder, „Zeitgutscheine“ verschenkt zu haben, gesammelt. Sie waren allesamt positiv: „Das ist eigentlich ein tolles Geschenk, weil man sich selbst was aussucht, was einem Spaß macht. Tja, und die Person, die den Zeitgutschein bekommt, freut sich auch!“

Im Anschluß daran fragten wir die Kinder, was sie unter einer Uhr verstehen („Zeitmesser“ und „Meßgerät wie ein Thermometer“). Die Kinder sollten auch darüber nachdenken, welchen Sinn die Verwendung einer Uhr macht (z.B. „um pünktlich zu sein“). Dann verglichen wir mit den Kindern verschiedene Uhren,

wie z.B. Sanduhr, Sonnenuhr, Stoppuhren, Küchenuhr. Anschließend wurden die Kinder aufgefordert, Alternativen zu entwickeln, wie man sich selbst ein Stückweit unabhängig von dem Diktat der Uhrzeit machen könnte. Genannt wurden von den Kindern „nicht immer auf die Uhr zu schauen“, „sich nicht hetzen lassen, wenn jemand sagt: ‚schnell, schnell!‘“. Ein Kind nannte auch: „Vielleicht hilft es, eine Uhr zu haben, die die Zeit nicht immer ganz genau anzeigt, sondern nur so ungefähr.“

Als wir den Kindern vorschlugen, doch eigene Uhren anzufertigen, jubelten diese. Die Kinder machten dann noch Entwürfe für ihre Uhr.



Abb. 2.5.4.: Aussägen der Uhr

Um den Kindern den eigenen Umgang mit der Uhr noch bewußter zu machen, wurden sie aufgefordert, als Hausaufgabe einen Tag lang Zeitforscher zu spielen. Hierzu erhielten sie einen „Zeitforscherzettel“ (vgl. M27), in dem sie eintragen sollten, wann sie an dem jeweiligen Tag auf die Uhr schauten. Diesen Zettel galt es, zum nächsten Mal ausgefüllt wieder mitzubringen.

Zur dritten Gruppensitzung hatte nur die Hälfte der Kinder ihren „Zeitforscherzettel“ wieder mitgebracht. Diejenigen, die einen Tag lang sich als „Zeitforscher“ betätigt hatten, waren erstaunt, wie häufig sie auf die Uhr geschaut hatten. Einige Kinder entdeckten eine Art Regelmäßigkeit in ihrer Uhrbenutzung: „Ich habe besonders viel auf die Uhr geschaut, wenn ich irgendwo pünktlich sein mußte, hier z.B. kurz vor der Schule, gleich dreimal.“, so ein Kind bei der anschließenden Auswertung. Andere Kinder meinten wiederum, daß sie ihre Uhr nur gelegentlich benutzen würden. Eines ist sicher: Dadurch daß die Kinder einen Tag lang Zeitforscher gespielt hatten, haben sie sich ihren eigenen Umgang mit der Uhr bewußter gemacht.



Abb. 2.5.5.: Ausmalen des Ziffernblattes

Im Anschluß an die zehninütige Auswertung setzten die Kinder den Bau ihrer eigenen Uhren fort. Dabei waren alle Kinder sehr engagiert bei der Sache, d.h. auch diejenigen, die bisher allein gelegentlich den Zeitmesser verwenden. Zur Herstellung der Uhren sägten die Kinder zunächst mit Laubsägen ein

nach eigenen Vorstellungen entworfenen Motiv für ihr Zifferblatt aus, z.B. Kreis, Mond, Kürbis (vgl. vorherige Seite Abb. 2.5.4.). Nachdem sie in der Mitte mit dem Handbohrer ein Loch für das Uhrwerk geschaffen hatten, begannen sie mit dem Anmalen des Zifferblatts (vgl. Abb. 2.5.5.). Dabei stellte sich heraus, daß alle Kinder eine grobe Zeiteinteilung, im Sinne von 3, 6, 9, 12 Uhr, für ihr Zifferblatt bevorzugten. „Eigentlich reicht es doch meist, wenn man nur ungefähr die Zeit weiß!“, so ein Kind als Begründung für ihr „grobes“ Zifferblatt. „Außerdem“, fuhr ein anderes Kind im Abschlußkreis der Gruppensitzung fort, „meine Uhr wird doch keine Stoppuhr!“

Da zu Beginn der vierten Gruppensitzung alle Zifferblätter getrocknet waren, brauchten die Kinder nur noch die Uhrwerke<sup>5</sup> anbringen. Das stellte sich jedoch als eine Aktivität heraus, bei der die Kinder aufgrund der kleinen Schrauben sehr viel Geduld und Geschick zeigen mußten. Kein Wunder, daß die Kinder nach ca. einer Stunde - als alle Uhren fertiggestellt waren - sehr zufrieden waren (vgl. Abb. 2.5.6.). Zum Abschluß des Projekts stellten die Kinder zunächst ihre Uhren im Stuhlkreis vor. Dann wollten wir Ihre Meinung zur durchgeführten Einheit wissen. Genannt wurde u.a.:

- „Erst dachte ich ja, was ist denn das für ein langweiliges Thema. Aber das Projekt war alles andere als langweilig. Im Gegenteil sogar: Es war total spannend. Besonders die Geschichte von `Momo` und den Zeitgangstern.“
- „Am liebsten würde ich noch eine Uhr mit nur so wenig Zahlen bauen. Die würde ich dann meinem Vater schenken, denn der hetzt immer von einem Termin zum nächsten. Der könnte mal eine andere Uhr gebrauchen!“
- „Das mit dem Zeitforscher fand ich nicht so gut. Denn den ganzen Tag ist man mit dem Zettel in der Tasche rumgelaufen.“

<sup>5</sup> Die Uhrwerke wurden bei Radio Kölsch GmbH, Elektro Elektronik, Schulterblatt 2, gekauft.

- „Ich fand das Projekt toll, denn ich habe viel über die Zeit gelernt. Und auch darüber, wie ich damit umgehe.“

Das Bewußtsein im Umgang mit der Zeit geschärft, verließen die Kinder die letzte Gruppensitzung im Rahmen des Projekts.

### **Eindrücke und Erfahrungen der pädagogischen Leitung**

„Das war insgesamt ein tolles Projekt, denn alle Kinder haben sich ernsthaft Gedanken über ihren eigenen Umgang mit der Zeit gemacht. Auch wir GruppenleiterInnen kamen in dem Projekt nicht darum herum, unser eigenes Zeitmanagement zu reflektieren. Da schon Kinder in dem Alter, mit dem wir arbeiten, von Termin zu Termin rasen, ist es nur sinnvoll, auch schon mit ihnen über den Faktor 'Zeit' und die zunehmende 'Beschleunigung' nachzudenken. Aufgrund ihres Alters von 6-9 Jahren darf das natürlich nicht zu abstrakt sein, sondern handlungsorientierte und reflexive Phasen sollten ständig abwechseln. Mit dem Bau einer eigenen Uhr ist es uns gelungen, die Handlungsorientierung mit der Reflexion zu verbinden. Heu-

te sind die Kinder geradezu 'stolz' darauf, eine eigene Uhr zu besitzen, die nicht jede einzelne Minute genau anzeigt.“, so Joachim Löffler, einer der GruppenleiterInnen der BUND-Gruppe I.

„Ich fand es gut, daß wir das Projekt um die Weihnachtszeit herum durchgeführt haben, denn im Winter kann man mit den Kindern eh nur wenig draußen machen! Außerdem ist kein anderer Zeitpunkt im Jahr so deutlich durch Phasen des 'in sich Gehens' und der 'Stille' gekennzeichnet wie die Weihnachtszeit. Da die Kinder sehr engagiert bei dem Projekt mitgemacht haben, kann ich mir gut vorstellen, daß Thema 'Zeit/Entschleunigung' später nochmals aufzugreifen,“ ergänzt Rita Biemann, die andere Gruppenleiterin.

### **Schlußfolgerungen und Praxistips**

Durch das Projekt konnte festgestellt werden:

- daß schon Kindern im Alter von sechs bis neun Jahren sich kritisch mit dem Faktor Zeit auseinandersetzen können,

Abb. 2.5.7.: Präsentation der Ergebnisse



- daß die Kinder sich durch die Auseinandersetzung mit ihren eigenen Zeitvorstellungen und Zeitrhythmen den eigenen Umgang mit der Zeit bewußter machen (können),
- daß der Bau einer eigenen Uhr den Kindern nicht nur Spaß macht, sondern sie auch zum Nachdenken über den Einsatz des Zeitmessers in ihrem Leben anregt und
- daß Kinder im Alter von sechs bis neun Jahren den Bau einer Uhr, die keine Minuteneinteilung besitzt, als eine Alternative ansehen, Entschleunigung zu ermöglichen.

### **In zukünftigen Projekten**

- könnten Entspannungs- und Stilleübungen durchgeführt werden, um die Entschleunigung für Kinder noch spürbarer zu machen,
- könnten die unterschiedlichen Zeitrhythmen in verschiedenen Kulturkreisen mit den Kindern behandelt werden und
- könnte mit den Kindern noch mehr die „Beschleunigung“ im Bereich der Mobilität thematisiert werden (z.B. immer schneller Züge, Autos, Flugzeuge etc.).

### **Literaturhinweise und andere Medien**

Ende, M.: Momo. Heilbronn 1973.

Franz, T.; Gubitz-Peruche, H.; Posmik, R.: Kommt Zeit – kommt Werkstatt. Ideen zu einer Werkstatt zum Thema Zeit. In: Sache-Wort-Zahl. Lehren und Lernen in der Grundschule, 26. Jg., H. 14, Köln 1998, S. 8-13.

MISEROER (Hrsg.): Zukunft der Erde - Erde der Zukunft. Aachen 1997.

Saint-Exupéry de, A.: Der Kleine Prinz. Neuauflage. Düsseldorf 1978.

Schnurer, J.: Ach Du liebe Zeit .... Zeitvorstellungen in literarischen Texten: Beispiel "Momo". In: Sache-Wort-Zahl. Lehren und Lernen in der Grundschule, 26. Jg., H. 14, Köln 1998, S. 14-18.

## 2.6. Ein neuer Spielplatz?

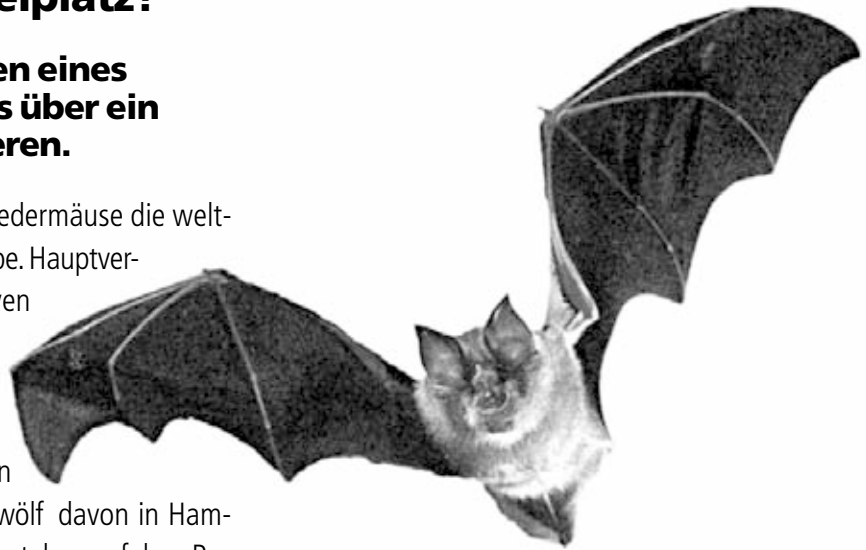
### Wie Kinder im Rahmen eines Artenschutzprojektes über ein Dilemma philosophieren.

Nach den Nagetieren bilden Fledermäuse die weltweit vielfältigste Säugetiergruppe. Hauptverbreitungsgebiet der nachtaktiven Flugkünstler sind die Tropen und die Subtropen. Deutschland liegt an der nördlichen Verbreitungsgrenzen der Tiere. Nur 22 Arten kommen im Bundesgebiet vor, zwölf davon in Hamburg. Alle hier heimischen Arten stehen auf der „Roten Liste der gefährdeten Tier- und Pflanzenarten“. Daß die Tiere heute in ihrem Bestand so bedroht sind, ist maßgeblich auf den menschlichen Einfluß zurückzuführen. Hauptursachen des starken Rückgangs der Tiere sind die Zerstörung von geeigneten Quartieren und die Belastung der Nahrung mit Schadstoffen.

Sechs Wochen lang haben Kinder einer BUND-Gruppe an dem Thema „Fledermaus/Fledermausschutz“ gearbeitet. Dabei haben die Kinder im Alter von sechs bis neun Jahren sich nicht allein mit der Lebensweise der Flugkünstler und ihrer Bedrohung beschäftigt. Durch das Philosophieren mit Kindern (vgl. H9) haben sie auch über ihre eigenen Einstellungen, Interessen und Wertvorstellungen in Hinblick auf die Tiere und das Mensch-Natur-Verhältnis nachgedacht. Wie das genau geschah, schildert die folgende Praxiserfahrung.

#### Intention

Innerhalb des Artenschutzprojektes „Fledermäuse“ sind die Kinder mit einer Geschichte (vgl. M28) konfrontiert worden, die durch einen moralischen Konflikt gekennzeichnet ist. Mit der Geschichte bzw. genauer dem anschließend geführten Gespräch wurden die folgenden Intentionen verfolgt:



- Kinder anzuregen, gemeinsam über den Konflikt „Bau eines Spielplatzes“ versus „Fledermausquartier“ tiefgreifend nachzudenken.
- Kindern die Möglichkeit zu geben, sich ihre eigenen Einstellungen, Interessen und Wertvorstellungen im Kontext des Fledermausschutzes bewußter zu machen und diese zu reflektieren.
- Kinder über das Verhältnis „Mensch-Natur“ philosophieren zu lassen.
- Kindern die Gelegenheit zu bieten, durch das Philosophieren mit Kindern zu neuen und/oder begründeten Einsichten in Hinblick auf das Verhältnis „Mensch-Natur“ zu gelangen.
- Die rhetorischen und argumentativen Fähigkeiten der Kinder im Gespräch zu schulen.

#### Kurzübersicht über das Artenschutzprojekt

Im Rahmen des Artenschutzprojektes, das insgesamt sechs Wochen dauerte, wurden mit den Kindern die folgenden Unterthemen behandelt bzw. Aktivitäten durchgeführt:

- Brainstorming: Sind Fledermäuse fliegende Mäuse?,
- Erarbeitung der Merkmale von Säugetieren im allgemeinen und der Fledermäuse im besonderen anhand einer toten Wasserfledermaus,



- Mit den Händen fliegen: Der Bauplan der Fledermäuse (incl. Ausmalen einer Fledermausskizze),
- Film „Beutefang, Vermehrung und Bedrohung der Fledermäuse“ mit anschließendem Gespräch,
- Film: „Orientierung und Beutefang mit Hilfe des Ultra-Schalls“ mit anschließendem Gespräch,
- Durchführung von zwei Abendexkursionen in den Hamburger Stadtpark zur Identifikation von Fledermäusen,
- Gespräch mit einem Fledermausexperten über die Lebensweise und Bedrohung der Fledermäuse,
- Fledermausexkursion in Ohlendorf bei Maschen (zum Vergleich der Vorkommen in der Stadt und auf dem Land),
- Philosophieren mit Kindern: „Ein neuer Spielplatz?“ ,
- Erarbeitung von Maßnahmen: Was können und wollen wir zum Schutz der Fledermäuse konkret tun?  
→ Frühjahr 1999: Umbau eines Trafohäuschens zur Schaffung von Sommerquartieren für Fledermäuse.
- Abschluß des Projekts: Bau eines Fledermausmobiles.

### **Übersicht über das Philosophieren mit Kindern mittels der Geschichte „Ein neuer Spielplatz?“**

Das Philosophieren mit den Kindern über den moralischen Konflikt „Ein neuer Spielplatz –versus Fledermausschutz“ fand zeitlich gesehen relativ am Ende des Projekts statt. Es wurde mit jeweils einer Halbgruppe von sechs bzw. acht Kindern durchgeführt. Tabelle 7 gibt einen Überblick, wie und mit welchen Mittel das Philosophieren mit Kindern in einer Halbgruppe durchgeführt wurde.

### **Zum Ablauf und Inhalt des Gesprächs**

Vor dem Vorlesen des Textes wurden mit den Kindern ein paar „Gesprächsregeln“ festgelegt, wie z.B.: „Es spricht nur eine Person zur Zeit!“, „Jemand, der oder die etwas sagen möchte, meldet sich!“ „Wer direkt etwas zu einer gerade sprechenden Person äußern möchte, meldet sich mit zwei Armen!“. Außerdem wurden die Kinder darauf hingewiesen, daß es keine „richtigen“ oder „falschen“ Antworten gibt. Nach dem Verweis darauf, daß wir an ihrer Meinung und vor allem an ihrer Begründung interessiert sind, startete die Gruppenleiterin mit dem Vorlesen des Textes. Dabei lauschten die Kinder sehr gespannt der Geschichte. Aufgefordert von der Frage „Was meinst Du: Soll im Park ein neuer Abenteuerspielplatz gebaut werden, auch wenn dafür alle Bäume gefällt werden müssen, in denen sogar Fledermäuse leben?“ sprudelten die Kinder nur so vor Äußerungen (vgl. Protokoll des philosophischen Gesprächs H10). Zwei der sechs teilnehmenden Kinder sprachen sich für und drei Kinder gegen den Bau des Abenteuerspielplatzes in dem Park aus. Ein Kind war sich zu Beginn des Gesprächs seiner Meinung noch unsicher (vgl. H10):

- „Ich hätte gesagt, daß sie ein paar Bäume fällen könnten, aber daß sie auch welche stehen lassen sollen!“ (Frank)
- „Also, ich finde es nicht gut, daß dafür Bäume gefällt werden. Aber, ein paar Bäume konnten schon dafür gefällt werden!“ (Johannes)
- „Ich bin dafür, daß sie lieber ein bißchen Straße wegnehmen oder ein bißchen Parkplatz wegnehmen und da dann lieber den Abenteuerspielplatz hinbauen.“ (Peter)
- „Man könnte auch, ähm, auf dem anderen Spielplatz da einen Abenteuerspielplatz bauen.“ (Paula)
- „Ja, das wäre gut. Oder man könnte auch ein anderes großes freies Stück....“ (Tobias. Er wurde von einem Kind unterbrochen.)

- „Wenn sie denn einen Abenteuerspielplatz hinbauen, dann können sie doch erstmal den alten Spielplatz wegnehmen, weil den brauchen sie denn auch nicht mehr, wenn sie jetzt ´nen riesen Spielplatz dahin bauen. Wer geht denn dann schon auf den anderen Spielplatz?“ (Felix)

Zu unserem eigenen Erstaunen waren am Ende des Gesprächs alle Kinder gegen den Bau des Abenteuerspielplatzes in dem Park - mit der Ausnahme zweier Kinder sogar bedingungslos (vgl. H10):

**Gruppenleiterin:** „Ok, dann Frage ich euch noch mal. Wer ist für den Bau des Abenteuerspielplatzes? Melde Dich, wenn Du dafür bist?“

Kurze Pause

**Gruppenleiterin:** „Keiner? Und wer ist dagegen?“

Alle melden sich!

**Gruppenleiterin:** „Alle! Das ist ja interessant!“

**Frank:** „Ja, aber nur, wenn dann der alte Spielplatz was Neues bekommt. Sonst find ich das blöd. Gar nichts, wäre doch blöd!“

**Paula:** „Find ich auch. Aber besser, als die Fledermäuse zu töten.“

**Gruppenleiterin:** „So, ich glaube wir machen jetzt wirklich Schluß. Wenn Ihr wollt, können wir uns das Aufgenommene ja mal anhören!“

**Mehrere Kinder:** „Ja...“

Von Anfang bis zum Ende des Gesprächs nannten und diskutierten die Kinder zahlreiche Kompromiß- und Alternativvorschläge, wie z.B.:

- „Aber, es gibt ja manchmal tote Bäume. Da könnte man ja dann neue alte Bäume pflanzen. Besser ist, wenn sie nicht alles zusammentun, sondern daß sie z.B. ein Klettergerüst - ähm - da hinbauen beim anderen Spielplatz und die Rollerbladesbahn auch – ein bißchen ähm - um die nächste Ecke und das andere dann auch um die nächste Ecke.“ (Peter)



- „Fledermäuse einfangen und umsetzen. Vielleicht kann man ja so etwas machen.“ (Frank)
- „Und die Bäume - äh - die würde ich dann ganz ausgraben mit Wurzeln und woanders wieder eingraben für die Fledermäuse!“ (Frank)
- „Den alten Spielplatz weg und dann da den Abenteuerspielplatz hin!“ (Felix)
- „Ich würde den Spielplatz ganz wegnehmen und dann die neuen, die eigentlich auf den Abenteuerspielplatz sollten, die besten Sachen sollten dann auf dem alten Spielplatz!“ (Felix)
- „Ich hätte gesagt: ‘Ihr könnt ja den Abenteuerspielplatz, nur ´ne Hälfte davon – denn der muß ziemlich groß sein – nur ´ne Hälfte davon - ähm - da auf den alten zu bauen, weil der alte ist für Kinder schon langweilig geworden und neue Sachen wär’n doch besser!“ (Frank)
- „Ich hätte gesagt.... Ich hätte es nicht gemacht. Ich hätte das Schild einfach abgemacht.“ (Frank)
- „Ich hätte, ich hätte, ich hätte einfach neue Schilder gemacht – neue Schilder gemalt viele – und den Leuten damit gesagt: wenn Ihr diese Bäume zerstört, dann ...“ (Paula)
- „Also, ich würde sagen, entweder, entweder die lassen den ganzen Quatsch oder sie machen auf den alten Spielplatz die neuen Geräte hin.“ (Peter)
- „Ja, das wäre auch nicht so schlimm, weil es gibt, gibt in Hamburg und auch überall sonst - ähm - überall gute Spielplätze. Es gibt so gute!“ (Peter)
- „Ich würde jetzt sagen, daß das der neue Spielplatz einfach weggelassen werden soll oder sie bauen ihn einfach woanders hin. Heute gibt es ja schon fast an jeder Ecke einen kleinen Spielplatz.“ (Peter)

Durch das philosophische Gespräch wurden die Kinder also angeregt, sich ihrer eigenen Meinung bewußt zu machen und Lösungsvorschläge zu entwick-



	<b>BUND-Gruppe I (6-9jährige Kinder)</b>
<b>Zeitumfang</b>	Gespräch: ca. 25 Minuten
<b>Ablauf des Gesprächs</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vorlesen (3 Minuten)</li> <li>- Sammeln von spontanen Äußerungen (ca. 5 Minuten)</li> <li>- Durchführung/Entwicklung eines philosophischen Gesprächs (ca. 12 Minuten)</li> <li>- Sammeln der Abschlußmeinungen der Kinder (ca. 3 Minuten)</li> </ul>
<b>Methoden</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Philosophieren mit Kindern</li> <li>-&gt; Durchführung eines philosophischen Gesprächs auf der Basis eines in einer Geschichte beschriebenen moralischen Konfliktes</li> </ul>
<b>Materialien</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Geschichte "Ein neuer Spielplatz?" (M28)</li> <li>- Kassettenrecorder</li> <li>- Leerkassette</li> </ul>
<b>Hintergrundinformationen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- H9 Philosophieren mit Kindern</li> <li>- H10 Protokoll des philosophischen Gesprächs</li> </ul>

Tabelle 7: Projektübersicht

keln, zu begründen sowie darüber zu diskutieren. Einzelne Kinder, wie z.B. Frank, nahmen durch das Gespräch auch Abstand von ihrer ursprünglichen Meinung, den Abenteuerspielplatz im Park zu bauen. Durch die Argumente anderer Kinder änderte z.B. Frank seine Einstellung (vgl. Tabelle).

Interessant war darüber hinaus zu beobachten:

- daß einzelne Kinder nicht nur Bezug auf die Fledermäuse nahmen, sondern als Argument für den Erhalt des Parks anführten, daß dieser auch Lebensraum für andere Tiere bietet,  
Zum Beispiel Peter: „Wenn man die, die Bäume jetzt fällen würde, würde man nicht nur den Lebensraum der Fledermäuse zerstören, sondern auch von viel mehr anderen Tieren!“
  - daß einzelne Kinder von sich aus den Nutzen der Fledermäuse für den Menschen hervorhoben,  
Zum Beispiel Peter: „Also ich finde, daß die Fledermäuse erhalten werden müssen, denn die Fledermäuse machen ja auch ganz viel für uns. Die fressen ja die Fliegen und Mücken. Es könnte noch viel davon geben.“
  - daß die Kinder ihre Kenntnisse zum Fledermausschutz in die Diskussion einbrachten,  
Zum Beispiel Felix: „Außerdem, ich wollte noch sagen, Fledermäuse stehen unter Naturschutz!“
- .... „Ja, man darf doch keine Tier, die unter Naturschutz stehen, umbringen.“
- daß die Kinder auch über das Verhältnis „Mensch-Tier-Natur“ nachdachten,  
Zum Beispiel Frank: „Ja, guck mal, wir wohnen ja auch, eigentlich wohnen wir auf der Erde. Und diese Erde ist Natur! Also, ist Natur ist sozusagen ist ein Tier. Ist wie ein Mensch! Also, fast wie ein Mensch“,
  - daß die Kinder auf Anregung der Gruppenleiterin auch über das Eigenrecht der Tiere sprachen,  
Zum Beispiel Felix: „Wir tun doch auch nicht für die Tiere ´was und leben trotzdem und trotzdem haben wir ein Recht zu leben!“,
  - daß die Kinder zur Bestärkung ihrer Argumentation Fledermäuse und Menschen miteinander vergleichen,  
Zum Beispiel Peter: „Das wäre schon ziemlich gemein. Das wäre ja so, als ob da jemand kommen würde und sagt: „Ihre ganze Straße muß da jetzt weg, weil da kommt jetzt ein Einkaufszentrum hin!“ Dann kommt ein Bagger, der reißt die ganze Häuserkette weg und dann verlieren alle ihre Wohnungen. Das wäre doch auch gemein.“
  - daß die Kinder auch – lange nachdem die Geschichte vorgelesen wurde – Positionen der Prot-

agonisten aus der Geschichte aufgreifen,  
Zum Beispiel Felix: „Hat doch Tom auch gesagt. Der war doch auch so doof! Der hat gesagt, die können doch woanders hingehen.“

- daß die Kinder eine Lösung von außen suchen,  
Zum Beispiel Paula: „Kannst Du das endlich weiterlesen, falls es noch ´was zum Lesen gibt!“ .

### **Erfahrungen der GruppenleiterInnen**

„Ich war überrascht darüber, wie ernsthaft die doch noch jungen Kinder über den Konflikt in der Geschichte gesprochen - besser philosophiert - haben.“, so Rita Biemann, eine der GruppenleiterInnen der BUND-Kindergruppe. „Die Kinder sagten nicht einfach nur ihre Meinungen, sondern sie begründeten diese auch. Das ist etwas, was man nicht früh genug üben kann. Außerdem nahmen die Kinder direkten Bezug auf die Äußerungen und Argumente anderer Kinder, was die (jeweiligen) Kinder anregte, ihre eigenen Positionen und Vorstellungen zu überdenken. Einige der Kinder - wie z.B. Frank - gelangten durch das Gespräch zu ganz neuen – m.E. wichtigen – Einsichten. Aufgrund der positiven Erfahrungen mit dem ´Philosophieren mit Kindern´ werden wir in unserer Gruppenarbeit die Methode bestimmt noch häufiger einsetzen.“, so Rita Biemann weiter.

„Ich fand es gut, daß die Kinder in unserem Projekt nicht nur etwas über die Ökologie der Fledermäuse gelernt haben, sondern durch das philosophische Gespräch auch intensiv über sich selbst und die Meinungen und Argumente der anderen Kinder nachgedacht haben. Das Philosophieren mit Kindern ist m.E. aber keine ganz einfache Sache, denn zum einen kann man vorher nur schwer einschätzen, was die Kinder im Laufe des Gesprächs sagen werden. Zum anderen muß man als Gruppenleiter während des Gesprächs vielfältige Dinge machen: genau zuhören, nachhaken, auf ´Unklarheiten´ bzw. ´Unregelmäßigkeiten´ aufmerksam machen, auf die Einhaltung der

Gesprächsregeln achten, Fragen zum Weiterdenken entwickeln etc.. Gleichzeitig muß man aufpassen, daß man die Kinder nicht zu sehr lenkt. Also, eine nicht ganz leichte Methode! Aber es lohnt sich, sie auszuprobieren und immer mal wieder in die Arbeit einzubauen, denn nicht nur die Kinder beginnen über neue Sachen nachzudenken. Auch man selbst kann an und mit der Methode noch ´wachsen““, so Andreas Lampe, ein weiterer Gruppenleiter.

### **Schlußfolgerungen und Praxistips**

Zusammenfassend konnte festgestellt werden,:

- daß die Kinder durch ein philosophisches Gespräch angeregt werden, ihre Meinungen und Einstellungen zu einem Konflikt zu äußern und zu begründen,
- daß die Kinder sich durch ein philosophisches Gespräch ihre eigenen Einstellungen bewußter machen können,
- daß die Kinder durch die Äußerungen ihrer Gesprächspartner angeregt werden, ihre eigenen Einstellungen zu überprüfen und möglicherweise zu neuen gelangen,
- daß Kinder im Alter von sechs bis neun Jahren aufmerksam und interessiert an einem philosophischen Gespräch mit der Dauer von ca. 25 Minuten teilnehmen,
- daß es sich als sehr positiv erwiesen hat, das philosophische Gespräch nur mit einer Gruppengröße von sechs bis acht Kindern durchzuführen, da die Kinder so leichter aufeinander Bezug nehmen konnten,
- daß die rhetorischen und argumentativen Fähigkeiten der Kinder durch ein philosophisches Gespräch geschult werden,
- daß sich die Methode des ´Philosophieren mit Kindern´ dazu eignet, schon mit Kindern im Alter von 6-9 Jahren über Werte und Einstellungen zu reden,

- daß die Aufgabe der Gesprächsleitung eine große Herausforderung darstellt.

Bei der Durchführung zukünftiger philosophischer Gespräche sollte (jedoch) darauf geachtet werden,:

- daß die Kinder am Anfang des Gesprächs der Reihe nach ihre Meinung zur aufgeworfenen Frage äußern können,
- daß die Kinder noch mehr aufgefordert werden, ihre Meinungen zu begründen,
- daß die Kinder, wie im vorliegenden Beispiel, mit einem Konflikt konfrontiert werden, bei dem sich ein Realitätsbezug herstellen läßt,
- daß auch die eher zurückhaltenden Kinder durch direkte Aufforderung in das Gespräch eingebunden werden.

**Literaturhinweise und andere Medien**

Battisi, R.: Philosophieren mit Kindern in der Grundschule. Einige praktische Hinweise und (Ent-)täuschungen. In: BUND/SchUB (Hrsg.): Nachdenken über die (Um)welt. Berlin 1995.

Bisset, E.; Palmer, M.: Die Regenbogenschlange. Geschichten vom Anfang der Welt und von der Kostbarkeit der Erde. Bern 1990.

Brüning, B: Philosophieren mit sechs- bis achtjährigen Kindern in der außerschulischen Erziehung. Überlegungen zu einem handlungsorientierten Ansatz unter Berücksichtigung praktischer Erfahrungen. Diss.phil. Hamburg 1985.

BUND/SchUB (Hrsg.): Nachdenken über die (Um)welt. Berlin 1995.

BUND/SchUB (Hrsg.): Nachdenken über Mensch und Natur. Beiträge zum Philosophieren mit Schulkindern. Eine Handreichung des Modellversuchs SchUB. Berlin 1995.

Camhy, D.G.: Philosophieren mit Kindern und Jugendlichen. Interview von Renate Schindler. In: Information Philosophie. 22 Jg., H.2., 1994 (a). S. 70-76.

Camhy, D.G. (Hrsg.): Children: Thinking and Philosophy. Das philosophische Denken von Kindern. Kongreßband des Internationalen Kongresses für Kinderphilosophie in Graz 1992. Sankt Augustin 1994 (b).

Dressler, S.: "Über vieles reden" – und ein wenig mehr. Philosophieren mit Kindern an einer Grundschule in Berlin-Neukölln. In: BUND/SchUB (Hrsg.): Nachdenken über Mensch und Natur. Beiträge zum Philosophieren mit Schulkindern. Eine Handreichung des Modellversuchs SchUB. Berlin 1995, S. 33-42.

Freese, H.-L.: Gedankenreisen. Philosophische Texte für Jugendliche und Neugierige. Reinbek 1990.

Freese, H.-L.: Kinder sind Philosophen. 4.unver. Aufl., Weinheim/Berlin 1992.

Harenberg, D.: Dressler, S.: Einführung. In: BUND/SchUB (Hrsg.): Nachdenken über Mensch und Natur. Beiträge zum Philosophieren mit Schulkindern. Eine Handreichung des Modellversuchs SchUB. Berlin 1995, S. 4-6.

Horster, D.: Philosophieren mit Kindern. Opladen 1992.

Martens, E.: Sich im Denken orientieren. Philosophische Anfangsschritte mit Kindern. Hannover 1990.

Martens E.: Philosophieren mit Kindern als Herzschlag (nicht nur) des Ethik-Unterrichts. In: Martens E.; Schreier, H. (Hrsg.): Philosophieren mit Schulkindern. Philosophie und Ethik in Grundschule und Sekundarstufe I. Heinsberg 1994, 8-24.

Matthews, G. B.: Denkproben. Philosophische Ideen jüngerer Kinder. Berlin 1991.

Matthews, G. B.: Philosophische Gespräche mit Kindern. Berlin 1989.

Schreier, H.: Was kann Philosophieren zur Umweltbildung beitragen? In: BUND/SchUB (Hrsg.): Nachdenken über Mensch und Natur. Beiträge zum Philosophieren mit Schulkindern. Eine Handreichung des Modellversuchs SchUB. Berlin 1995, S. 7-15.

Schreier, H.: Himmel, Erde und ich. Geschichten zum Nachdenken über den Sinn des Lebens, den Wert der Dinge und die Erkenntnis der Welt. Heinsberg 1993 (a).

Schreier, H.: Über das Philosophieren mit Geschichten für Kinder und Jugendliche. Fragen, Antworten, und noch mehr Fragen auf der Suche nach Zeichen im Labyrinth der Existenz. Begleitbuch zu Himmel, Erde und ich. Geschichten zum Nachdenken über den Sinn des Lebens, den Wert der Dinge und die Erkenntnis der Welt. Heinsberg 1993 (b).

Tabelle 8: Franks Positionen im Verlauf des Gesprächs

<b>Franks Position zu Beginn des Gesprächs</b>	<b>Franks Positionen während und nach der Diskussion über die Bäume und Fledermäuse</b>	<b>Franks Position relativ zum Schluß</b>	<b>Franks Position am Schluß</b>
„Ich hätte gesagt, daß sie ein paar Bäume fällen könnten, aber daß sie auch welche stehen lassen sollen“.	„Einen kleinen, also, der Spielplatz, den so lassen, aber ich würde da neue Sachen zu bauen.“	„Abenteuerspielplatz ja, aber dann woanders hin!“	„Ja, aber nur, wenn dann der alte Spielplatz was Neues bekommt. Sonst find ich das blöd. Gar nichts, wäre doch blöd!“

## 2.7. Mobil mit Bus, Bahn und Car-Sharing

### Wie Kinder im Alter von 9-12 Jahren sich mit dem „HVV“ und „Individualverkehr“ beschäftigen.

Der schrankenlose Ausbau des Straßennetzes wird mittelfristig zum Kollaps des Straßenverkehrs sowie zum Zusammenbruch von Lebensraum und Umwelt führen. Wir brauchen ein Verkehrssystem, das ökologisch und sozialverträglich ist. Wir brauchen eine Verkehrswende, bei der umweltverträgliche Verkehrsmittel bevorzugt und der Individualverkehr durch neue Infrastrukturmodelle gedrosselt wird. Eine zukunftsfähige Gesellschaft wird vom Auto nicht Abschied nehmen (müssen). Sie wird jedoch seinen Gebrauch neu definieren und z.B. ressourcenschonende Alternativen, wie z.B. das Car-Sharing, stärken.

Wie schon Kinder im Alter von neun bis zwölf Jahren sich erlebnisorientiert und zugleich kritisch mit dem Öffentlichen Nahverkehrssystem, dem zunehmenden Individualverkehr und dem Car-Sharing auseinandersetzen können, schildert das im folgenden beschriebene Projekt „Mobil mit Bus, Bahn und Car-Sharing“.

#### Intention

Mit dem Projekt wurden die folgenden Intentionen verfolgt:

- Kindern im Alter von 9 - 12 Jahren die Möglichkeit zu geben, die Strukturen des Hamburger Verkehrsverbundes (erlebnisorientiert) kennenzulernen.
- Lernsituationen zu schaffen, in denen Kindern sich kritisch mit dem zunehmenden Individualverkehr auseinandersetzen können.
- Schon Kindern im Alter von 9 - 12 Jahren mit einem alternativen Mobilitätskonzept (= Car-Sharing) zu konfrontieren und darüber nachdenken zu lassen.
- Kinder durch die Auseinandersetzung mit dem öffentlichen Nahverkehrssystem, dem zuneh-



menden Individualverkehr und dem Car-Sharing zur einer verantwortlichen Gestaltung ihrer Mobilitätsinteressen zu bewegen.

#### Projektübersicht

Das im folgenden beschriebene Projekt ist mit einer Kindergruppe vom Naturschutzbund Deutschland (NABU) durchgeführt worden. Zum Zeitpunkt der Projektdurchführung bestand die Gruppe, die sich im Rhythmus von zwei Wochen trifft, aus zehn Kindern im Alter von 9 - 12 Jahren. Die Tabelle 9 auf Seite 68 gibt einen Überblick über das Projekt.

### Durchführung des Projekts

Zum Einstieg in das Projekt fragten wir die Kinder, was ihnen zum Begriff HVV einfällt. Zu unserem Erstaunen verlief das Brainstorming am Anfang etwas schleppend. Nachdem die ersten vier Begriffe genannt wurden, sprudelten die Kinder jedoch geradezu vor Assoziationen zum Begriff HVV: Fahrkarte, Fahrgast-service, S-Bahn, Schaffner, Schwarzfahrer, Auto, Umwelt, Taxi, Umweltschutz wurden u.a. genannt. Die aufgezählten Assoziationen schrieben die Kinder auf ein auf dem Fußboden liegendes DIN A2 - Plakat (vgl. Abb. 2.7.1.).



Abb. 2.7.1.: Sammeln von Assoziationen zum Begriff „HVV“

Im Anschluß daran sollten die Kinder alle Verkehrsmittel benennen, die ihrer Meinung nach zum Hamburger Verkehrsverbund gehören. Außer Busse sowie S- und U-Bahnen wurden von den Kindern keine anderen Verkehrsmittel benannt, was sicherlich darauf zurückzuführen ist, daß keines der Kinder sich vor dem von uns durchgeführten Projekt mit dem HVV beschäftigt hatte. Gefragt nach ihren Erfahrungen mit der Nutzung des Hamburger Verkehrsverbund stellte sich heraus, daß keines der Gruppenmitglieder das öffentliche Nahverkehrssystem in Hamburg mehr als fünf mal zur Fortbewegung genutzt hatte.



Abb. 2.7.2.: Ausmalen des Schnellbahnnetzes

Nach der Sammlung der unterschiedlichen Verkehrsmittel sowie der Vorerfahrungen erarbeiteten wir mit den Kindern den Aufbau des Schnellbahnplans des HVV. Hierzu erhielt zunächst jedes Kind ein Arbeitsblatt, auf dem der Schnellbahnplan ohne farbige Einträge abgebildet war (vgl. M29). Schritt für Schritt malten die Kinder die verschiedenen U- und S-Bahnlinien mit den entsprechenden Farben aus, d.h. z.B. blau für den Verlauf der U1, rot für den Verlauf der U2 etc. (vgl. Abb. 2.7.2). Das brachte den Kindern nicht nur enormen Spaß. Sie lernten dabei u.a. die unterschiedlichen S- und U-Bahnlinien mit deren Anfangs- und Endpunkten, Knotenpunkte zum Umsteigen (z.B. Barmbek, Hauptbahnhof, Ohlsdorf) und den allgemeinen Aufbau des Schnellbahnnetzes kennen. Diese Form der Erarbeitung löste bei den Kindern auch einige Fragen aus: „Wie lange dauert das wohl von Hagenbecks-Tierpark bis nach Mümmelmansberg?“ „Sind alle Endstationen noch in Hamburg?“ „Können wir da nicht mal hinfahren?“ und „Wie lange gibt es schon die U- und S-Bahnen?“. Die meisten Fragen der Kinder wurden von uns beantwortet. Bei einigen Fragen, wie z.B. „Welche Linie hat die meisten Stationen?“, ließen wir die Kinder selbst nach Antworten suchen.

Nach der fast 45minütigen Kartenarbeit führten wir mit den Kindern ein HVV-Quiz durch. Dazu wurden den Kindern, die sich zu Paaren zusammengeschlossen hatten, Fragen (vgl. M30) vorgelesen, die sie anhand ihres selbst erarbeiteten Schnellbahnplans und bereitgestellten Informationsmaterialien (z.B.

Übersicht über das Schnellbahnnetz, Fahrpreis- und Tarifübersicht) beantworten konnten. Mit großem Eifer beantworteten die Kinder die an sie gestellten Fragen. Dabei zeigte sich, daß die Kinder die zur Verfügung gestellten Informationsmaterialien – auch ohne vorherige Durcharbeit – als Informationsquelle benutzten. Als wir das Quiz nach ca. 25minütiger Dauer beenden wollten, wünschten sich die Kinder unbedingt eine Fortsetzung. Sie schlugen vor, in der nächsten Gruppensitzung eigene Fragen zu entwickeln, um das Quiz fortzusetzen.

Den Vorschlag der Kinder griffen wir in der zweiten Gruppensitzung, die vierzehn Tage später stattfand, auf. Interessanterweise hatten zwei Kinder zu Hause schon einige Fragen zum Hamburger Verkehrsverbund aufgeschrieben. Diese und andere - paarweise entwickelten - Fragen notierten die Kinder auf 8 cm \* 4 cm große Zettel. Die Antworten hielten sie auf der jeweiligen Rückseite des Fragenzettels fest. Gefaltet taten die Kinder die Quizzettel in leere Film Dosen. Als über 40 Film Dosen fertiggestellt waren, begannen wir mit dem Quiz. Dazu zogen die Kinder zunächst paarweise eine Filmdose. Bei richtiger Beantwortung der Frage, konnten die Kinder die Filmdose bis zur Beendigung des Quiz „behalten“. Die Gruppe, die am Ende über die meisten Film Dosen verfügte, hatte gewonnen. Was bei der Anfertigung der Fragen schon deutlich wurde, zeigte sich bei der Durchführung des Quiz erst richtig: Die Kinder gingen zu unserem Erstaunen nicht nur sehr sicher mit dem HVV-Schnellbahnnetz um, sie hatten auch großen Spaß daran, sich mit dem Öffentlichen Nahverkehrssystem auseinanderzusetzen. Darüber hinaus hatten die Kinder sich eine Vielzahl an Kenntnissen angeeignet, die ihnen die Benutzung des Hamburger Verkehrsverbund - wie sich später herausstellen sollte - erleichterte.

Die Anfertigung und zweimalige Durchführung des Quiz dauerte insgesamt 1½ Stunden. Die verbleibende Zeit des Gruppentreffens nutzten wir zur Vorbereitung der HVV-Rallye, die für die nächste Sitzung

geplant war. So sprachen wir u.a. mit den Kindern den Treffpunkt und die genaue Dauer der Gruppensitzung ab. Außerdem verteilten wir ein Schreiben an die Eltern, mit dem diese die Erlaubnis zur Teilnahme an der Rallye bestätigen sollten.

Mit Spannung erwarteten die Kinder die dritte Gruppensitzung. Diese begann um 16.15 Uhr an der S-Bahnstation Stellingen und endete um 19.15 Uhr an der Schule Wegenkamp in Stellingen. Zu Beginn der Rallye wurden per Losverfahren zwei Rallyeteams gebildet. Ausgestattet mit einem Rallyebogen (vgl. M31), Stiften, einer Fahrkarte und einem HVV-Plan starteten die Gruppen im Abstand von zehn Minuten von dem Bahnhof (vgl. Abb. 2.7.3.). Auf Wunsch der Eltern, die das Projektthema und die Rallye übrigens sehr begrüßten, wurde jedes Team von mindestens einer Gruppenleiterin begleitet. Das hatte den Vorteil, daß wir die Kinder bei der Durchführung der Rallye intensiv beobachten konnten.



Abb. 2.7.3.: HVV-Rallye

Die zum Einsatz gekommene Rallye hatte Sandra Dünkel, eine der Gruppenleiterinnen beim NABU,

anhand einer kostenlos bei der HVV-Schulberatung erhältlichen Rallyevorlage in der Broschüre „Wir fahren mit dem HVV“ zusammengestellt (siehe Literaturhinweise unten). Die Erarbeitung einer eigenen Rallye hat sich als sehr sinnvoll erwiesen, da so optimal die Vorkenntnisse der Kinder, das vorhandene Zeitbudget und der Aktionsradius der Kinder berücksichtigt werden konnte. Die Anpassung der Rallye auf die lerngruppenspezifischen Gegebenheiten ist sicherlich der Hauptgrund dafür, warum die Kinder so motiviert, wißbegierig und mit großem Erfolg die Rallye durchführten. Durch die Rallye haben die Kinder das öffentliche Nahverkehrsnetz ergebnisorientiert erforscht. Daß sie dabei nicht nur den HVV intensiver kennenlernten, sondern auch etwas über Gebäude und historische Sachverhalte in Hamburg erfuhren, fanden die Kinder ebenfalls gut. Insgesamt betrachtet waren alle Kinder von dem Ablauf und dem Inhalt der Rallye begeistert. Dies wurde schon während der Rallyedurchführung und in der zum Abschluß der dritten Gruppensitzung arrangierten „Blitzlichtrunde“ deutlich. Auf die Frage „Wie fandest Du die Rallye?“ äußerten die Kinder u.a.:

- „HVV-Fahren bringt Spaß! Nur einmal ist uns der Bus vor der Nase weggefahren, da mußten wir zehn Minuten warten!“
- „Ich fand die Rallye echt gut. Blöd fand ich nur, daß ich allein mit drei Jungen in einer Gruppe war.“
- „Also, ich finde, daß wir in unserer Gruppe toll zusammengearbeitet haben. So konnten wir alle Fragen, ich meine auch die schwierigen, lösen!“
- „Mir hat an der Rallye gefallen, daß wir mit dem Bus, der U-Bahn und der S-Bahn gefahren sind. Ich meine mit so vielen verschiedenen Verkehrsmitteln. Gut fand ich auch, daß wir bei einer Haltestelle die Fahrzeit rausgesucht und dann mit unserer Uhr die wirkliche Fahrzeit gemessen haben.“

- „Ich fand die Rallye auch gut, weil wir in die Stadt gefahren sind. Ich wußte gar nicht, daß man so einfach und schnell dort hinkommt.“
- „Meinetwegen hätte die Rallye ruhig noch länger dauern können. Wir sind ja nur einen klitzekleinen Teil vom HVV-Plan gefahren.“
- „Ich bin noch ganz aufgeregt von der Rallye. Die Zeit verging so schnell!“
- „Mir hat die Rallye auch richtig Spaß gebracht, aber ehrlich gesagt, habe ich auf der Rallye nur wenig Neues über den HVV dazu gelernt. Ich fände gut, wenn Ihr das nächste Mal noch mehr Aufgaben stellt.“
- „Also, ich fand die Rallye richtig interessant. Merkwürdig fand ich aber, daß einige Erwachsene, die wir gefragt haben, uns auch nicht richtig helfen konnten. Vielleicht sollten die auch mal so eine Rallye machen!“

Die spontanen Äußerungen der Kinder belegen, daß die Durchführung einer Rallye zum Kennenlernen und zur Auseinandersetzung mit dem Lernort „HVV“ schon mit Kindern im Alter von 9-12 Jahren möglich und sinnvoll ist. Um in der nächsten Gruppensitzung die Erfahrungen der Kinder mit der Rallye und der HVV-Nutzung noch intensiver behandeln zu können, wurde den Kindern ein Fragebogen zur Rallye mit nach Hause gegeben (vgl. M32). Auch die GruppenleiterInnen beantworteten zum nächsten Treffen einen Fragebogen (vgl. M33).

Zwei Wochen später kam die Gruppe erneut zusammen (4. Gruppensitzung). Mit der Ausnahme von zwei Kindern brachten alle anderen Gruppenmitglieder ihren Fragebogen ausgefüllt wieder mit. Bei dem Vorlesen der Antworten wurde deutlich, daß - abgesehen von „Zeitmangel“ und „blöde Gruppeneinteilung“ die Kinder allein positive Anmerkungen zur HVV-Rallye hatten. Im Anschluß daran machten wir uns an die inhaltliche Auswertung der Rallye. Dabei erarbeiteten wir mit den Kindern den genauen Fahrtweg der Rallye und lösten die gestellten Aufgaben auf.



	<b>NABU-Gruppe (9-12jährige)</b>
<b>Zeitungsumfang</b>	5 Gruppensitzungen, 10 Zeitstunden
<b>Ablauf und Bausteine des Projekts</b>	<p><u>1. Gruppensitzung (2 Stunden):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Brainstorming * Wenn ich an den HVV denke, dann fällt mir ein ....“</li> <li>- HVV: Mehr als nur U- und S-Bahnen?</li> <li>- Kartenarbeit: Das HVV-Schnellbahnnetz</li> <li>- HVV-Quiz durch die GruppenleiterInnen</li> </ul> <p><u>2. Gruppensitzung (2 Stunden):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- HVV-Quiz durch die Kinder</li> <li>- Vorbereitung der Rallye</li> </ul> <p><u>3. Gruppensitzung (3 Stunden):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Durchführung der HVV-Rallye</li> <li>- Kurze Reflexion der Rallye</li> </ul> <p><u>4. Gruppensitzung (2 Stunden):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Auswertung der Rallye</li> <li>- Brainstorming „Was mir zum Wort <i>Auto</i> einfällt ..“</li> <li>- Was sind Umweltprobleme?</li> <li>- Welche Umweltprobleme verursacht ein Auto?</li> <li>- Lärmmessung</li> <li>- Verkehrszählung</li> </ul> <p><u>5. Gruppensitzung (1 Stunden):</u></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Auswertung der Lärmmessung / Verkehrszählung</li> <li>- HVV und Car-Sharing - Mobilitätsmodelle mit Zukunft?</li> <li>- Reflexion der Einheit</li> </ul>
<b>Methoden</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- HVV-Rallye</li> <li>- Lärmeinschätzung</li> <li>- Verkehrszählung</li> </ul>
<b>Materialien</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- HVV-Schnellbahnplan (zum Ausmalen) (M29)</li> <li>- Faltblatt: HVV-Schnellbahnplan (in den Kundenbüros erhältlich)</li> <li>- Quizfragen (M30)</li> <li>- HVV-Rallye (M31)</li> <li>- Fragebogen (Kinder) (M32)</li> <li>- Fragebogen (GruppenleiterInnen) (M33)</li> <li>- Arbeitsblatt zur Lärmeinschätzung (M34)</li> <li>- Arbeitsblatt zur Verkehrszählung (M35)</li> <li>- Papier</li> <li>- Stellwand, Packpapier, dicke und dünne Stifte</li> </ul>
<b>Hintergrundinformationen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- H11 Zukunftsfähige Mobilität</li> <li>- H12 Hamburger Verkehrsverbund (HVV)</li> <li>- H13 Car-Sharing: Mobilitätsmodel mit Zukunft!</li> </ul>

Tabelle 9: Projektübersicht

Dabei zeigte sich, daß die Kinder bis auf eine Ausnahme alle Aufgaben richtig gelöst hatten.

Nach der „Auswertung“ der Rallye fragten wir die Kinder zum einen, was ihnen zum Begriff Auto einfällt? Genannt wurde u.a.: „Rennauto“, „Dreckschleuder“, „Benzin“, „Umweltverschmutzer“, „Rä-

der“ und zahlreiche Markennamen. Zum anderen wollten wir von den Kindern wissen, was sie unter einem „Umweltproblem“ verstehen. Dabei stellte sich heraus, daß die Kinder zwar viele Umweltprobleme benennen konnten (z.B. „Ozonloch“, „Wasserverschmutzung“) und auch treffende Beschreibungen

gen des Begriffs lieferten. Welche konkreten Umweltprobleme ein Auto bzw. das Autofahren erzeugt, konnten die Kinder - abgesehen von Luftverschmutzung – jedoch nicht näher bestimmen. Aus diesem Grund präsentierten wir den Kindern eine selbst gestaltete Grafik, die weitere „Probleme“ des Autofahrens zeigte (vgl. Abb. 2.7.4). Die Kinder beschrieben zunächst, was sie auf der Grafik sahen. Dann wurden die Umweltprobleme, die ein Auto verursacht, Schritt für Schritt herausgearbeitet und näher von uns erläutert. Dabei hörten die Kinder nicht nur gespannt zu. Sie brachten auch ihre eigenen Erfahrungen und Kenntnisse in das Gespräch ein. Es war erstaunlich, wie ernsthaft die Kinder über die Probleme und deren Ursachen (z.B. „zu viele Autos“, „jeder fährt alleine“, „HVV wird zu wenig benutzt“) sprachen. Danach befragt, ob und wie man die Probleme messen könnte, nannten die Kinder u.a., daß man eine „Lärmmessung mit technischen Geräten“ und eine „Luftanalyse“ machen könnte. Wir schlugen den Kindern vor, statt einer umfangreichen Lärmmessung eine Lärmeinschätzung sowie eine Verkehrszählung in der Straße vor der Schule durchzuführen. Ausgestattet mit jeweils einem Arbeitsbogen zur Lärmeinschätzung (vgl. M34) und einen für die Verkehrszählung (vgl. M35) sowie einem Stift machten sich die Kinder paarweise an die Arbeit. Die Arbeitsbögen, mit denen die Kinder eigenständig ca. 30 Minuten arbeiteten, hatten wir ebenfalls der Kopiervorlagensammlung der Broschüre „Wir fahren mit dem HVV“ entnommen. Zum Abschluß der Sitzung kamen alle Kinder nochmals im Stuhlkreis zusammen, um über ihre Erlebnisse zu berichten. Dabei äußerten die Kinder u.a.: „Die Autos kamen mir viel lauter vor als sonst!“ oder „In unserer Gruppe haben nicht alle Kinder den Lärm gleich laut gehört!“.

In der fünften Gruppensitzung setzten wir die Auswertung der Versuche (Lärmeinschätzung, Verkehrszählung) fort. Dazu sammelten wir zunächst die Ergebnisse der Kinder in Hinblick auf die Lärmeinschätzung. Interessanterweise schätzten die Kinder die

Lärmbelästigung an der Straße immer noch recht unterschiedlich ein, und zwar von schwach über mittel bis stark. Durch den absolvierten Versuch ist den meisten Kindern erstmals wirklich bewußt geworden, wieviel Lärmemission von fahrenden Autos ausgeht. Bei der Verkehrszählung stellten die Kinder fest, daß die Mehrzahl der Autos nur mit einer Person besetzt waren. Danach befragt, welche Konsequenzen sich daraus für die Umwelt ergeben, antworteten die Kinder u.a.:

- „Also, wenn jeder nur allein fährt, muß es ja insgesamt viel mehr Autos geben, als wenn mehrere zusammenfahren!“
- „Ja, und man braucht auch mehr Straßen!“
- „Und mehr Autos bedeutet auch mehr Umweltprobleme!“
- „Die Menschen, die in eine Richtung fahren, können sich doch einfach treffen und zusammenfahren!“
- „Aber, vielleicht wollen die das gar nicht, weil sie unbedingt einen eigenen Wagen haben wollen!“

Wie aus den Äußerungen ersichtlich wird, dachten die Kinder nicht nur über mögliche Konsequenzen der Einzelnutzung des Autos und dem damit verbundenen höheren Verkehrsaufkommen nach. Sie suchten auch nach möglichen Lösungen (z.B. Bildung von Fahrgemeinschaften, HVV-Nutzung) zur Begegnung dieses Problems. Im Rahmen des fast 30minütigen Gesprächs stellten wir den Kindern u.a. anhand von Bildern und Broschüren auch das Modell des „Car-Sharings“ vor. Erstaunlicherweise kannte nur eines der 9-12jährigen Kinder das Mobilitätsmodell, das ganz im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung steht. Interessiert fragten die Kinder nach dem konkreten Ablauf des Car-Sharings und diskutierten mögliche Vor- und Nachteile des umweltschonenden Mobilitätsmodells. Als Vorteile nannten die Kinder u.a. „Das ist besser für Umwelt, weil es nicht so viel Dreck macht.“ und „Bei weniger Autos braucht man auch nicht mehr

so viele Straßen!“. Folgende Nachteile sahen sie u.a. in dem Car-Sharing: „Man muß erst zum Sammelplatz der Autos gehen!“ und „Man kann nicht einfach spontan Auto fahren, sondern muß das Auto erst anmelden!“. Daß die Kinder sich ernst und kritisch mit der Individualnutzung des Autos und den Mobilitätsmodellen der Zukunft (z.B. Car-Sharing und HVV-Nutzung) auseinandersetzen, freute uns sehr. Das intensive Gespräch zeigte uns, daß durchaus schon mit Kindern im Alter von 9 -12 Jahren Inhalte wie Autonutzung, Individualverkehr und zukunftsfähige Mobilitätsmodelle thematisiert werden können.

Zum Abschluß des Projekts fragten wir die Kinder nach ihrer Meinung zum Projekt. Mit einer Ausnahme waren alle Kinder von der Einheit begeistert. In dem Abschlußkreis nannten die Kinder u.a.:

- „Ich fand richtig toll, daß wir viel über den HVV gelernt haben und daß wir die HVV-Rallye gemacht haben.“
- „Also, ich finde gut, daß wir uns mit der Gruppe nicht nur um Tiere und Bäume kümmern, sondern auch um Sachen, die die Umwelt kaputt machen.“
- „Vor dem Projekt wußte ich fast gar nichts über den HVV und darüber, daß Auto fahren die Umwelt zerstört. Gut fand ich, daß Ihr uns auch erzählt habt, was man gegen das viele Auto fahren tun kann. Ich meine Car-Sharing, HVV benutzen oder so!“

### **Eindrücke und Erfahrungen der Gruppenleiterinnen**

„Nicht nur den Kindern, auch mir hat das Projekt sehr viel Spaß gemacht.“, so Sandra Dünkel, eine der NABU-Gruppenleiterinnen. „Besonders gut gefallen hat mir, daß die Kinder nicht nur viel zum Thema Mobilität gelernt haben, sondern auch intensiv darüber nachgedacht haben, wie man durch Änderung des eigenen Verhaltens die Umweltzerstörung eindämmen kann.“

„Ich glaube nicht, daß wir die Kinder durch das Projekt zu notorischen „Autofahrgegnern“ gemacht haben“, so Michaela Gröninger, die andere Gruppenleiterin. „Das wollten wir ja gar nicht erreichen. Die Kinder haben aber durch die Rallye richtig Lust bekommen, z.B. den HVV zu benutzen und sich noch mehr mit dem Thema Verkehr - auch kritisch - zu beschäftigen. Das werde ich als Erfolg für unsere Arbeit! Ich kann mir gut vorstellen, nochmals eine solche Einheit mit einer Naju-Gruppe durchzuführen. Gerade im Winter, wenn wir mit den Kindern draußen kaum praktische Naturschutzarbeiten machen können, suchen wir häufig nach Themen, die wir mit unseren Gruppen behandeln können. ‚Mobilität‘, ‚fair gehandelte Produkte‘ oder auch ‚Energieverbrauch‘ sind Themen, die man in der dunklen Jahreszeit gut mit Kindern und Jugendlichen bearbeiten kann.“

### **Schlußfolgerungen und Praxistips**

Durch das Projekt konnte festgestellt werden,:

- daß Kinder im Alter von 9 -12 Jahren Interesse und große Motivation haben, sich mit dem Hamburger Verkehrsverbund zu beschäftigen,
- daß Kinder in dieser Altersklasse durch eine Rallye den Lernort „Hamburger Verkehrsverbund“ nicht nur kennenlernen, sondern auch sinnvoll erschließen können,
- daß die Kinder durch die erlebnisorientierte Erschließung (Rallye, Quiz) des Lernorts Lust und Interesse bekommen, (verstärkt) den HVV zu benutzen,
- daß Kinder im Alter von 9-12 Jahren erstens eine klare Vorstellung davon haben, was Umweltprobleme sind und zweitens eine Vielzahl von Umweltproblemen benennen können,
- daß die Kinder jedoch nur wenig darüber wissen, welche konkreten Umweltprobleme das „Auto“ erzeugt,
- daß die Kinder durch Versuche zur Lärmeinschätzung und Verkehrszählung angeregt werden,

über den Individualverkehr kritisch nachzudenken und nach Alternativen dafür zu suchen,

- daß Kinder im Alter von 9 -12 Jahren das Konzept des Car-Sharing verstehen und sich damit kritisch auseinandersetzen können,
- daß es sich anbietet, Themen, wie „Mobilität“ und „Fairer Handel“, mit Kinder- und Jugendgruppen im Winter zu behandeln, da in dieser Jahreszeit vom Wetter unabhängige Themen bevorzugt behandelt werden.

### Literaturhinweise und andere Medien

Hamburger Verkehrsverbund (Hrsg.): Mobil mit Bus und Bahn. 1. Aufl., Hamburg 1998. (Handbuch für SchülerInnen).

Hamburger Verkehrsverbund (Hrsg.): Mobil mit Bus und Bahn. Info- und Arbeitsblätter. Die Kopiervorlagen. 1. Aufl., Hamburg 1998. (Kopiervorlagen für LehrerInnen)

Hamburger Verkehrsverbund (Hrsg.): Wir fahren mit dem HVV. Hamburg 1994. (Handbuch für SchülerInnen)

Hamburger Verkehrsverbund (Hrsg.): Wir fahren mit dem HVV. Die Kopiervorlagen. Hamburg 1994. (Für LehrerInnen)

Hamburger Verkehrsverbund (Hrsg.): HVV-Informationsblätter: u.a. zum Schnellbahnnetz, Fahrpreise und Tarife.

### Die von dem Hamburger Verkehrsverbund herausgegebenen Materialien sind kostenlos erhältlich bei:

HVV-Schulberatung bei der Pinneberger Verkehrsgesellschaft mbH, Herr Huber und Herr Rohde, Osterbrookweg 73, 22869 Schenefeld, Tel.: 040 - 839 94 254, Fax: 040 - 839 94 283.

Beratungszeiten: Mo + Mi: 16.00 - 18.00 Uhr im Institut für Lehrerfortbildung (IfL), Zimmer 7, Felix-Dahn-Straße 3, 20357 Hamburg.

### Broschüren/Aktionsmappen

BUND/MISEROER: Zukunftsfähiges Deutschland. Kurzfassung. 7., unv. Aufl., Bonn 1997.

BUND/SchUB (Hrsg.): Verkehr. Materialien für einen fächerübergreifenden Projektunterricht in der Sekundarstufe 1. Eine Handreichung des Modellversuchs SchUB, AnSchUB extra, Berlin 1995 a. (Bezug: BUND und Modellversuch SchUB, Holzmarktstraße 73, 10179 Berlin)

Heidorn, F. (Hrsg.): Verkehrte Welt. Von der Freizeit-Mobilität zur Verkehrswende. Hannover 1997. (UMWELTSERVICE vom WWF).

Ökopjekt/Mobilspiel e.V. (Hrsg.): "Uns gehört die Zukunft. Die Aktionskiste zum Aktionsprogramm. München 1998. (Bezug: Ökopjekt/Mobilspiel e.V., Welsersstraße 15, 81373 München 1998).

### Internet

Der HVV ist im Internet: [www.hvv.com](http://www.hvv.com). Unter der Adresse sind zahlreiche Informationen über den HVV erhältlich. Hier kann man sich auch einen „Persönlichen Fahrplan“ erstellen lassen.

## 2.8. Konsum contra Umweltschutz

### Wie sich Jugendliche im Alter von 17-25 Jahren auf einem politischen Seminar mit dem Thema "Konsum" auseinandersetzen.

Unter dem Motto „Konsum contra Umweltschutz“ lud die BUNDjugend am 30.1.1999 zur Teilnahme an einem politischen Seminar ein (vgl. rechts). Elf Jugendliche im Alter von 17-25 Jahren folgten dem Aufruf, einen Tag lang gemeinsam an dem Thema „Konsum“ sowie „ökologisch- und sozialgerechter Einkauf“ zu arbeiten. In einer Zukunftswerkstatt setzten sich die Jugendlichen auch intensiv damit auseinander:

- was sie bislang daran gehindert hat, umweltfreundliche und fair gehandelte Produkte zu erwerben,
- wie ihrer Meinung nach die Rahmenbedingungen aussehen müßten, um ihnen das umweltfreundliche und sozialgerechte Einkaufen zu erleichtern,
- was sie konkret verändern wollen, um ihren Wünschen ein Stückweit näher zu kommen.

Zu welchen Ergebnissen die Jugendlichen auf dem Seminar gelangten und wie das Seminar genau abließ, wird im folgenden näher beschrieben.

#### Intention

Mit dem politischen Seminar wurden die folgenden Intentionen verfolgt:

- Jugendlichen Hintergrundkenntnisse zu den Themen „Konsum“, „umwelt- und sozialgerechter Einkauf“ zu vermitteln.
- Jugendlichen durch die Bereitstellung von Hintergrundwissen eine grundlegende Reflexion ihres eigenen Konsumverhaltens zu ermöglichen.
- Jugendlichen dazu anzuregen, sich mit ihrem eigenen Konsumverhalten in Hinblick auf den Kauf von umwelt- und sozialgerechten Lebensmitteln auseinanderzusetzen.

**"Konsum contra Umweltschutz"**  
Praxisseminar für Jugendliche

Kann man überhaupt ökologisch verantwortlich leben, wenn das Geld knapp ist? Muß man bei ALDI einkaufen, weil der Bioladen unerschämte teuer erscheint? Was machen, wenn der Geldbeutel eigentlich "nur" Tetrapack Milch zuläßt? Und was verbirgt sich eigentlich hinter dem Etikett „Öko-Produkt“ ? Auf diesem Seminar zeigen wir Dir, wie Du auch

– mit wenig Knete – umweltfreundlich und sozialgerecht einkaufen kannst.

Wenn Du wissen möchtest, was sich hinter den Begriffen "FOOD-COOP", "Naturkost-Abo-Service" und "Bio-Rabatte" versteckt und zudem noch ein Wochenende mit Öko-Produkten im Magen verbringen möchtest, solltest Du Dich gleich anmelden.



**Termin:** Samstag, den 30.1.99, 10 - 20 Uhr

**Veranstaltungsort:** Haus der BUNDten Natur, Loehrsweg 13, 20249 HH (im Kellinghusenpark), Haltestelle Kellinghusenstraße

**Kosten:** 10 DM, incl. Material und Verpflegung (Frühstück und Mittagessen)

**Anmeldung:** Haus der BUNDten Natur, Tel. 460 34 32

**Leitung:** Katrin Behrens, Claudia Fernor, Monika Walensky



- Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, ihre Wünsche und Visionen in bezug auf die Rahmenbedingungen des Einkaufs von umwelt- und sozialgerechten Produkten zu äußern.
- Mit den Jugendlichen individuelle Handlungsziele zu erarbeiten, um einen oder mehrere der aufgestellten Wünsche und Visionen zu realisieren.

#### Seminarübersicht

Tabelle 10 auf Seite 78 gibt eine Übersicht über den Zeitumfang, den Ablauf und andere wichtige Merkmale des Seminars. Im Gegensatz zu den vorher beschriebenen Projekten ist das politische Seminar „Konsum contra Umweltschutz“ nicht mit einer festen Gruppe von Jugendlichen durchgeführt worden.

Das Seminar wurde über Plakataushang sowie der Hamburger Presse angekündigt. Es war somit offen für alle Jugendlichen.

### Ablauf des Seminars

Das Seminar begann mit einem Frühstück, das ausschließlich mit Produkten aus dem kontrolliert biologischen Anbau und Fairem Handel bestückt war. Nach einer kurzen Vorstellungsrunde und einem Kennenlernspiel fragten wir die TeilnehmerInnen nach ihren Erwartungen an das Seminar. Hierzu verwendeten wir die Methode „Kugellager“ (vgl. M36), bei der sich jeweils zwei Personen, die sich gegenüber sitzen, über von der Moderation aufgeworfene Fragen austauschen. Die Antworten auf die Fragen schrieben die TeilnehmerInnen auf Moderationskarten, die gut sichtbar an einer Pinnwand aufgehängt wurden. Bei der Beantwortung der folgenden drei Fragen:

1. Was erwarte ich von dem Seminar?
2. Was will ich hier nicht erleben?
3. Wo kaufst Du die folgenden Produkte ein: a) Brot, b) Kaffee/Tee, c) Gemüse?

lernten sich die TeilnehmerInnen nicht nur näher kennen. Wir - die drei Teamerinnen - des politischen Seminars erfuhren auch etwas über die Vorerfahrungen der TeilnehmerInnen sowie deren Einkaufsverhalten in Hinblick auf bestimmte Nahrungsmittel. Darüber hinaus konnten die TeilnehmerInnen ihre konkreten Erwartungen an das eintägige Seminar äußern. Diese Erwartungen reichten von dem reinen Informationsinput über kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen Konsumverhalten bis hin zur Entwicklung eines konkreten Maßnahmenkatalogs zur Änderungen des eigenen Kaufverhaltens.

Im Anschluß an die Durchführung des Kugellagers folgten eine Reihe von Kurzvorträgen (vgl. Abb. 2.8.1.) mit anschließender kritischer Diskussion zu den Themen „Umwelt/Umweltschutz“, „Konsum“ (vgl. H14), „Arten des Landbaus“ (vgl. M37+H15) „Kennzeichen von Öko/Bio-Produkten“ (vgl. M38)

sowie „Fairer Handel“ (vgl. M39+M40 + H17). Die Vorträge hatten die Funktion, eine Informationsgrundlage zu schaffen, die den TeilnehmerInnen eine konstruktive und selbstkritische Durchführung der Zukunftswerkstatt ermöglicht. In den den jeweiligen Vorträgen folgenden Diskussionen wurde deutlich, daß die SeminarteilnehmerInnen vorher kaum oder nur unzusammenhängende Kenntnisse in bezug auf die genannten Themen hatten. Zu unserem Erstaunen galt das ganz besonders in Hinblick auf die Themenbereiche „Arten der Landwirtschaft“, „Öko-Kennzeichnung“ und „Fairer Handel“.



Abb. 2.8.1.: Informationsinput über Kurzvorträge

Im Anschluß an das Mittagessen thematisierten wir mit den TeilnehmerInnen intensiv die Möglichkeiten des umwelt- und sozialgerechten Einkaufs (vgl. H18). Dazu sammelten wir in einem ersten Schritt an der Tafel die verschiedenen Möglichkeiten des umwelt- und sozialgerecht Einkaufs (vgl. Abb. 2.8.2.). Mit den TeilnehmerInnen trugen wir dann die wesentlichen Kennzeichen sowie die Vor- und Nachteile der jeweiligen Einkaufsmöglichkeiten zusammen. Dabei zeig-



te sich, daß die Jugendlichen von allen Möglichkeiten zwar schon „etwas gehört hatten“, jedoch - mit der Ausnahme vom Einkauf im Bioladen - weder genaues darüber wußten, noch die verschiedenen Einkaufsmöglichkeiten bisher im Alltag nutzten.



Abb. 2.8.2.: Sammeln von verschiedenen Einkaufsmöglichkeiten

Nach der intensiven Ein- und Erarbeitungsphase starteten wir um 16.00 Uhr mit der Durchführung der Zukunftswerkstatt (vgl. H19). Ziel der Zukunftswerkstatt war es, die Jugendlichen anzuregen, intensiv über ihr eigenes Kaufverhalten nachzudenken und Ihnen die Möglichkeit zu geben, auf der Basis der bereitgestellten Informationen neue - individuelle - Maßnahmen für ein zukunftsfähiges Einkaufsverhalten zu entwickeln.



Abb. 2.8.3: Vorstellung der Hinderungsgründe in der Kritikphase

In der Kritikphase der Zukunftswerkstatt wurden die TeilnehmerInnen zunächst aufgefordert, paarweise darüber nachzudenken und schriftlich festzuhalten, was sie bislang daran hinderte, umweltfreundlich und sozialgerecht einzukaufen. Die auf Karteikarten geschriebenen Antworten wurden auf einem Plakat auf dem Fußboden gesammelt, sortiert und mit einem Oberbegriff versehen (vgl. Abb. 2.8.3. und Tabelle 11).

Nach der Kategorisierung der Hinderungsgründe bildeten wir zwei Kleingruppen mit fünf bzw. sechs Personen, die sich zwanzig Minuten lang intensiver mit einem „Hindernisbereich“ beschäftigten. Aufgabe in der Kleingruppe war es, die einzelnen Gründe innerhalb einer Kategorie zu spezifizieren. Außerdem sollten die jeweiligen GruppenmitgliederInnen prüfen, was sie davon abhält, an dem Kritisierten, d.h. den Hindernisgründen, festzuhalten. Die erarbeiteten Ergebnisse in Hinblick auf die näher bearbeitete Kategorie „Zeit“ und „Geld“ wurden anschließend im Plenum vorgestellt und diskutiert. Dabei wurde sichtbar, daß

die SeminarteilnehmerInnen sich in der Kleingruppenphase sehr selbstkritisch mit ihren eigenen Vorstellungen und Einstellungen auseinandergesetzt hatten. In der Kleingruppenarbeit und im Plenum erhielten die TeilnehmerInnen auch neue, kritische und differenzierende Erkenntnisse über ihr eigenes sowie das Verhalten anderer Jugendlicher. Interessanterweise kamen beide Kleingruppen zu dem Schluß, daß der Faktor „Zeit“ und „Geldmangel“ nur vorgeschobene Hinderungsgründe seien. Hauptgrund, warum sie bisher keine umwelt- und sozialgerechten Produkte eingekauft haben, ist nämlich die mangelnde Bereitschaft, das eigene Verhalten zu ändern.

Nach der intensiven Kritikphase erhielt jede Person eine Abbildung eines Wunschapfels (vgl. M41). In diesen Wunschapfel konnten die TeilnehmerInnen eintragen, wie ihrer Meinung nach die Rahmenbedingungen aussehen müßten, um ihnen das umweltfreundliche und sozialgerechte Einkaufen zu erleichtern (vgl. Abb. 2.8.4).

Dabei nannten die Jugendlichen sowohl Rahmenbedingungen allgemeiner Art, wie z.B. deutlich niedrigere Preise, als auch solche, die ihre unmittelbare Lebensweise betrafen („Ich müßte Leute finden, mit denen ich eine Food-Coop gründen könnte!“). Nach der Vorstellung der Wunschäpfel durch die TeilnehmerInnen arbeiteten wir mit diesen die gemeinsamen Wünsche und Visionen heraus. Es wurde deutlich, daß sich alle TeilnehmerInnen niedrigere Preise und ein besseres Angebot von umwelt- und sozialgerechten Produkte in Supermärkten wünschten. Entgegengesetzte Wünsche haben wir in den Wunschäpfeln nicht entdeckt.

Nach Beendigung der Visionsphase, die knapp eine Stunde dauerte, begannen wir mit der Umsetzungsphase der Zukunftswerkstatt. Dazu wählten die TeilnehmerInnen zunächst einen Wunsch aus. In Einzelarbeit erarbeiteten die Jugendlichen dann individuelle Maßnahmen bzw. Handlungsschritte, um ihren Wunsch zu realisieren (vgl. Abb. 2.8.5.).



Abb. 2.8.5.: Erarbeitung der Handlungsschritte

Ihrer Überlegungen schrieben die Jugendlichen auf DIN A5 große Zettel. Diese wurden nach der 15minütigen Erarbeitungsphase von den Jugendlichen jeweils kommentiert an die Pinnwand geheftet.

Hier einige Beispiele für Handlungsschritte:

- "Ich frage den Spar-Laden-Mann, ob er Biomilch anbieten kann!"
- "Ab 1. April trete ich der Flora-Food-Coop bei."
- "Ich werde ab jetzt fair gehandelten Kaffee, z.B. in der Drogerie oder im Supermarkt, kaufen."
- "Ich werde öfters im Supermarkt nach Öko-Produkten und Waren aus dem Fairen Handel fragen."
- "Nächste Woche gehe ich auf einen Ökomarkt einkaufen und schaue, ob ich wirklich mehr Geld dort ausbebe."
- "Beim nächsten Einkauf achte ich auf die Öko-Kontrollstellenummer, denn die sind sicher öko!"
- "Ich werde mich noch genauer über die Angebote des Abo-Service informieren. Die haben Preise, die ich bezahlen könnte."

- "Ich werde eine Woche lang darauf achten, gezielter einzukaufen und nicht zu viel zu Hause zu horten."
- "Ich kaufe beim Bäcker nur noch halbe Öko-Brote. Das ist billiger, und das Brot wird nicht so schnell schlecht!"
- "Ich werde meinen Eltern von dem Abo-Service, Food-Coop erzählen. Eine Öko-Kiste wird wohl drin sein."

Bei der Betrachtung der entwickelten Handlungsschritte wird deutlich, daß die Jugendlichen die am Vor- und frühen Nachmittag erarbeiteten Hintergrundkenntnisse in ihren Maßnahmenkatalog einfließen ließen. Daß es den Jugendlichen sichtlich leicht fiel, konkrete Handlungsschritte für sich aufzuschreiben, spricht für die Durchführung einer "Informationsphase" vor der eigentlichen Zukunftswerkstatt.

Nach der Vorstellung der individuellen Maßnahmen schlug eine Teilnehmerin vor, sich nochmals zu treffen, um die Erfahrungen mit der Umsetzung der erarbeiteten Schritte auszutauschen. Dies stieß jedoch bei nur vier SeminarteilnehmerInnen auf Interesse. Mit den Handlungsschritten und einem Termin in der Tasche (vier Personen!) endete die Zukunftswerkstatt.

Nach einer kurzen Pause reflektierten wir mit den TeilnehmerInnen zunächst den Inhalt und dann den Ablauf der Zukunftswerkstatt. Hierzu verteilten wir an die Jugendlichen jeweils einen Fragebogen (vgl. M42), in dem sie ihre Meinung zur Zukunftswerkstatt detailliert aufschreiben konnten. Die Antworten des Fragebogens wurden im Stuhlkreis zusammengetragen. Dabei zeigte sich, daß die Hälfte der Jugendlichen schon einmal an einer Zukunftswerkstatt teilgenommen hatte, jedoch keiner davon mit so konkreten Ergebnissen nach Hause gegangen ist. Weiter wurde deutlich, daß alle TeilnehmerInnen die Methode gut und anregend fanden. Die Hälfte der Jugendlichen hat sie als motivierend empfunden. Besonders gut fanden die TeilnehmerInnen u.a. an der Zukunftswerkstatt:

- "Über ein mir sehr wichtiges Thema mal mit neuen Leuten ernsthaft über so lange Zeit zu arbeiten. Das ist sehr motivierend. Es war auch interessant, zu sehen, welche Standpunkte und Hinderungsgründe die anderen so haben!"
- "Ich hatte ein Ergebnis. Die Zukunftswerkstatt hat einfach Spaß gemacht!"

<b>Zeit/ Entfernung</b>	<b>Geld</b>	<b>Verhaltens- bedingte Gründe</b>	<b>Mangelndes Vertrauen in Produkti- on</b>	<b>Andere Personen</b>	<b>Andere Gründe</b>
Zeitmangel Laden zu weit weg Keine Zeit, extra zum Bio- laden zu fah- ren	Geldmangel Zu teuer Zu wenig Geld Geld Einfach zu teuer Bio ist zu teuer Ungerechtig- keit: Warum soll ich als Wenig- verdiener mehr Geld ausge- ben?"	Konsumge- wohnheiten Manchmal schlichte Faul- heit Gewohnheit Bequemlichkeit Inkonsequenz meines Verhal- tens	Kein Vertrauen in manche Öko- Produkte Bei einigen Bioprodukten habe ich nicht den Eindruck, daß sie Bio sind	Meine Mutter kauft ein Mutter weigert sich, die "Spin- nerie" mitzu- machen WG-Mitglied mag kein Öko- Food Verkäufer sind doof und un- freundlich	Nicht schön genug Für mich alleine Einkaufen lohnt nicht Keine Ahnung vom Fairen Handel Zu wenig Informationen gehabt (z.B. vom Abo usw.) Ich habe ge- dacht: "Das bringt doch alles sowieso nichts!"

Tabelle 11: Hinderungsgründe

- "Meine Ideen freien Lauf zu lassen. Zu sehen, was andere Menschen sich vornehmen, steckt an und motiviert. Es gibt einem auch neue Ideen. Gut fand ich auch die Idee mit dem Wunschapfel."
- "Die Diskussion in der Kleingruppe (während der Visionsphase) war sehr interessant. Man lernte die Leute und sich selbst noch besser kennen! Außerdem ist der Wunschapfel irgendwie eine kreative Vorgehensweise. Gut fand ich auch, daß wir nur so wenige TeilnehmerInnen waren, denn so konnten wir sehr intensive Gespräche führen."
- "Das ich selber über mein Verhalten auch mal kritisch nachgedacht habe."
- "Durch die Infos im Vorfeld gab es einen gemeinschaftlichen Wissenstand bei der Zukunftswerkstatt. Das machte die Diskussion und eigene 'Spurensuche' irgendwie leichter."

Nicht so gut fanden die u.a. Jugendlichen:

- "Die Zukunftswerkstatt war zu kurz, zu gerafft. Meinetwegen hätte sie ruhig länger dauern können."
- "Möglicherweise wären uns in der Visionsphase noch 'mutigere' Einfälle gekommen, wenn wir nicht schon so viele Infos vorweg bekommen hätten. Auf der anderen Seite konnten wir dadurch aber auch ganz konkrete Schritte aufschreiben! Was ganz wichtig ist, um 'was zu verändern!'"
- "Ich fand die Zeit in der Visionsphase zu kurz. Der Zeitfaktor hat meine Gedanken etwas eingengt. Es wäre besser, wenn das nächste Mal mehr Zeit zur Verfügung steht."

Allen Jugendlichen hat die Zukunftswerkstatt Anregungen für ihr zukünftiges Einkaufsverhalten gegeben (z.B. "mehr nachzufragen", "mein eigenes Konsumverhalten einzuschränken", "Ideen bekommen, was ich konkret tun kann!", "...gelernt, nihct allein auf das Geld zu achten!). Außerdem würden auch

alle wieder an einer Zukunftswerkstatt teilnehmen, was uns Teamerinnen sehr positiv stimmte.

In der zum Abschluß durchgeführten Seminarkritik äußerten sich die TeilnehmerInnen sehr positiv über das Seminar. Einige Jugendliche empfanden das Programm jedoch als zu voll. Ihrer Meinung nach sollte es beim nächsten Mal an zwei Tagen durchgeführt werden. Dies hatten wir auch ursprünglich vor. Allerdings hatten sich nicht genügend Jugendliche für ein komplettes Wochenendseminar angemeldet, so daß wir uns zur Durchführung eines Tagesseminars entschieden hatten.

### **Eindrücke und Erfahrungen der Teamerinnen**

"Ich freue mich, daß die TeilnehmerInnen wirklich ihr eigenes Konsum- und Einkaufsverhalten einmal auf den Prüfstand gestellt haben. Die Jugendlichen haben auch nach neuen Wegen gesucht, was sie wie verändern wollen. Dazu hat besonders die Zukunftswerkstatt beigetragen. Beim nächsten Mal würde ich für diese allerdings mehr als drei Stunden ansetzen, da dann weniger Zeitnot aufkommt als in unserem Seminar. Die TeilnehmerInnen sind zwar auch in unserer Zukunftswerkstatt zu tollen Ergebnissen gekommen, jedoch unter Zeitdruck. Und das ist ja alles andere als im Sinne der Entschleunigung und einem zukunftsfähigen Umgang mit dem Faktor 'Zeit,'" so Katrin Behrens, eine der Teamerinnen des politischen Seminars.

„Es hat sich gelohnt, daß Seminar durchzuführen, da es uns gelungen ist, die Jugendlichen wirklich dazu zu motivieren, etwas in ihrem Alltag zu verändern“, so Claudia Fermor, die andere Teamerin. „Ich bin sicher, daß viele TeilnehmerInnen einige Handlungsschritte aus der Zukunftswerkstatt in die Tat umsetzen werden. Ich denke, daß es wichtig war, den Jugendlichen konkretes „Handwerkszeug“ zu geben. Die meisten von ihnen kannten doch die verschiedenen Möglichkeiten, Öko-Produkte oder Waren aus dem Fairen Handel zu beziehen, gar nicht. Ein biß-

	<b>Seminargruppe mit Jugendlichen im Alter von 17-25 Jahren</b>
<b>Zeitungsfang</b>	eintägiges Seminar von 10.00 - 20.15 Uhr
<b>Ablauf und Bausteine des Projekts</b>	<p>10.00 Uhr Frühstück mit umwelt- und sozialgerechten Produkten</p> <p>10.45 Uhr Vorstellungsrunde, Kennenlernspiel</p> <p>11.30 Uhr Klärung der Erwartungen an das Tagesseminar, Methode: Kugellager</p> <p>12.15 Uhr Kurzreferate zu den Themen:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Umwelt / Umweltschutz</li> <li>- Konsum</li> <li>- Arten der Landwirtschaft</li> <li>- Öko-Produkte (incl. EU-Richtlinie)</li> </ul> <p>13.00 Uhr Pause</p> <p>13.15 Uhr Vortrag: "Fairer Handel – Einkauf mit gutem Gewissen", u.a. mit:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kurzem Abriß der "Aktion Dritte-Welthandel" und TRANSFAIR e.V.,</li> <li>- Was garantiert das Transfair-Siegel und gepa?</li> <li>- Wie entsteht der Weltmarktpreis? (am Beispiel von Kaffee)</li> <li>- Sechs Gründe, warum man fair gehandelte Produkte kaufen sollte!</li> <li>- Welche fair gehandelten Produkte gibt es?</li> </ul> <p>Mit jeweils anschließender Diskussion!</p> <p>14.00 Uhr Mittagessen</p> <p>14.45 Uhr Sammlung, Erarbeitung und Diskussion der Möglichkeiten, umwelt- und sozialgerecht einzukaufen</p> <p>16.00 Uhr Zukunftswerkstatt: "Spurensuche: Was ich tun will, um umweltfreundlich und/oder sozialgerecht einzukaufen!"</p> <p>19.15 Uhr Pause</p> <p>19.30 Uhr Kritik an ZW, Seminarkritik, Organisatorisches</p> <p>20.15 Uhr Veranstaltungsschluß</p>
<b>Methoden</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kugellager</li> <li>- Vorträge und Diskussion</li> <li>- Zukunftswerkstatt</li> </ul>
<b>Materialien</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Anleitung zur Durchführung des Kugellagers (M36)</li> <li>- Folien: <ul style="list-style-type: none"> <li>• Arten des Landbaus (M37)</li> <li>• Woran erkennt man Öko-/Bio-Produkte? (M38)</li> <li>• Sechs Gründe, warum ich fair gehandelte Produkte kaufen sollte? (M39)</li> <li>• Produkte aus dem Fairen Handel (M40)</li> </ul> </li> <li>- Arbeitsblatt "Wunschapel" (M41)</li> <li>- Fragebogen an TeilnehmerInnen (M42)</li> <li>- Overheadprojektor</li> <li>- Papier</li> <li>- Stellwand, Packpapier, dicke und dünne Stifte</li> </ul>
<b>Hintergrundinformationen</b>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- H14 Nachhaltiger Konsum</li> <li>- H15 Arten des Landbaus</li> <li>- H16 EG-Verordnung "Ökologischer Landbau": Sicherheit beim Einkauf</li> <li>- H17 Kurzer Abriß der "Aktion Dritte-Welthandel"</li> <li>- H18 Möglichkeiten, umwelt- und sozialgerecht einzukaufen</li> <li>- H19 Zukunftswerkstatt</li> </ul>

Tabelle 10: Projektübersicht

chen Input vor der Zukunftswerkstatt halte ich deshalb für sehr sinnvoll, denn das macht die Jugendlichen noch handlungsfähiger und entscheidungsfreudiger. Die Informationsphase muß jedoch nicht zwangsläufig so lang sein wie bei uns. Vielleicht hätten auch zwei Stunden 'Theorieteil' gereicht. Ob das der Fall ist, werden die nächsten Seminare zeigen, denn eines ist für mich sicher: Da die Zukunftswerkstatt so ein Erfolg war, wird es ein ähnliches Seminar bestimmt nochmal geben", fährt Claudia Fermor fort.

## WUNSCHAPFEL

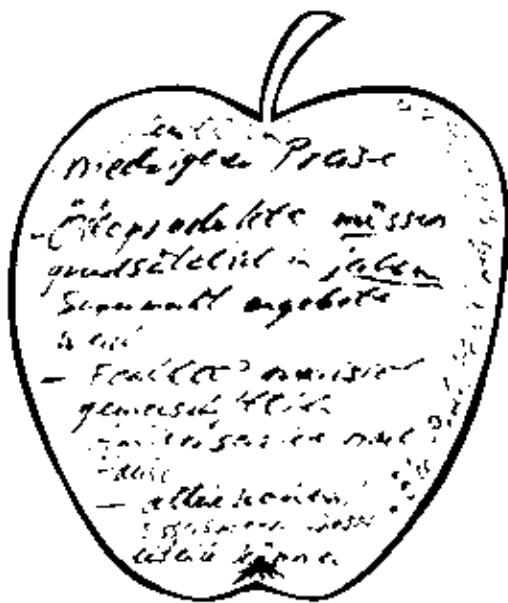


Abb. 2.8.4.: Wunschapfel einer Teilnehmerin

### Schlußfolgerungen und Praxistips

Durch das politische Seminar bzw. die Zukunftswerkstatt:

- haben die Jugendlichen zahlreiche Hintergrundinformationen zu den Themen "Konsum" und "umwelt- und sozialgerechter Einkauf" erhalten,

- haben die Jugendlichen ihr eigenes Einkaufs- und Konsumverhalten durchleuchtet und kritisch reflektiert, wobei ihnen die vorgeschaltete Informations-/Inputphase ungemein half,
- wurden die Jugendlichen wirklich angeregt, sich mit ihren individuellen Hinderungsgründen, Wünschen und konkreten Maßnahmen in bezug auf den Kauf von umwelt- und sozialgerechten Lebensmitteln auseinanderzusetzen,
- haben die Jugendlichen individuelle Handlungsziele erarbeitet, die im Sinne einer zukunftsfähigen Lebensweise sind.
- sind die Jugendlichen zur Veränderung ihres eigenen Verhaltens motiviert worden.

Die Erfahrungen aus der Praxis zeigen, daß die Durchführung einer Kurz-Zukunftswerkstatt mit Jugendlichen eine adäquate Methode darstellt, die im Rahmen von umweltpädagogischen Aktivitäten angewandt werden kann. Bei der Planung weiterer Seminare/Zukunftswerkstätten:

- sollte – wenn möglich – jedoch mehr Zeit für die Durchführung der Zukunftswerkstatt zur Verfügung stehen,
- sollte abermals geprüft werden, ob genügend TeilnehmerInnen für eine zweitägige Veranstaltungen gefunden werden,
- sollte darauf geachtet werden, daß die TeilnehmerInnen in der Vision/Utopiephase ausreichend Zeit für die Entwicklung von Ideen und Visionen haben.



## Literaturhinweise und andere Medien

### Literatur zum Bereich Konsum

Beier, U.: Der fehlgeleitete Konsum. Frankfurt 1993.

BUND/MISEROER (Hrsg.): Zukunftsfähiges Deutschland. Ein Beitrag zu einer global nachhaltigen Entwicklung. Kurzfassung. Bonn 1995, S. 19-20.

Lackmann, J.: Welternährungssituation und nachhaltiger Konsum. Soziale und ökologische Verantwortung der Verbraucher. Berlin 1996. (Bezug: Stiftung Verbraucherinstitut - Versandservice, Postfach 14 48, 59922 Olsberg).

Sekretariat für Zukunftsforschung in Kooperation mit der Gesellschaft für Zukunftsgestaltung Netzwerk e.V.: (Hrsg.): Zukünfte. Konsum & Nachhaltigkeit. 6. Jg., H 20, Essen 1997.

### Literatur zum ökologischen Landbau

Arbeitsgemeinschaft Ökologischer Landbau (AGÖL): Rahmenrichtlinien zum ökologischen Landbau. SÖL-Sonderausgabe Nr. 17, 14. Auf., Bad Dürkheim 1996.

Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (aid) e.V.: Ökologischer Landbau. Grundlagen und Praxis. Nr. 1070. Magdeburg 1996. (Bezug: aid e.V., aid-Vertrieb DVG, Birkenmaarstraße 8, 53340 Mекkenheim, Tel: 02225/95 61 46. Fax: 02225/92 61 18. E-Mail: aid@dv.g.dsb.net).

Auswertungs- und Informationsdienst für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (aid) e.V.: Nahrungsmittel aus ökologischem Landbau. Kleine Warenzeichenkunde. Nr. 1218. Berlin. 1995. (Bezug: s.o.).

Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland e.V. (BUND): Natürlich vom Acker! Gesunde Kost durch Öko-Landbau. BUND-Argumente. Bonn 1997.

Hamburger Wasserwerke GmbH (Hrsg.): Ökologische Landwirtschaft in Hamburg. Hamburg 1997. (Bezug: Hamburger Wasserwerke GmbH, Public Relations/Werbung, Billhorner Deich 2, 20539 Hamburg).

Hemmer, I.: Ökologischer Landbau. (K)ein Thema für den Geographieunterricht? In: Geographie heute, H. 138, 1994, S. 10-16.

Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Hamburg e.V.: Landwirtschaft in Hamburg. Situation und Perspektive. Hamburg 1995. (Bezug: NABU, Landesverband Hamburg e.V., Habichtstraße 125, 22307 Hamburg).

Ökoprojekt/Mobilspiel e.V.: "Uns gehört die Zukunft". Die Aktionskiste zum Aktionsprogramm. München 1998.

### Literatur zum Fairen Handel und Eine-Welt

AG3WL (Hrsg.): Konvention der Weltläden. Kriterien für den alternativen Handel. Darmstadt 1996. (Bezug: Weltladen-Dachverband, Hindenburgplatz 2, 55118 Mainz, Tel.: 06131 - 68 90 87 0, Fax: 06131 - 68 90 79 9, E-Mail: info@weltladen.de, Internet: www.weltladen.de).

Welthaus Bielefeld: Eine Welt im Unterricht – Sek. I/II. Hinweise auf didaktische Materialien, Medien, Adressen. Ausgabe 2000/2001. 71 S., Bielefeld 2000. Preis: 5.- DM. Bezug: Welthaus Bielefeld, August-Bebel-Str. 62, 33602 Bielefeld.

Welthaus Bielefeld: Eine Welt im Grundschulunterricht. Hinweise auf didaktische Materialien, Medien, Adressen. Ausgabe 2001. 40 S., Bielefeld 2001. Preis: 5.- DM. Bezug: Welthaus Bielefeld, August-Bebel-Str. 62, 33602 Bielefeld.

Dritte Welt Haus Bielefeld u.a.: Entwicklungsland Deutschland. Umkehr zu einer global zukunftsfähigen Entwicklung. Ein Schaubilderbuch. 192 S., Wuppertal 1997. Preis: 22.80 DM. Bezug: Welthaus Bielefeld, August-Bebel-Str. 62, 33602 Bielefeld.

Dritte Welt Haus Bielefeld: Entwicklung neu denken. Unterrichtsmaterialien zum Thema „nachhaltige, zukunftsfähige Entwicklung“ (ab Klasse 8). 96 S., Bielefeld 1997. Preis: 10.- DM. Bezug: Welthaus Bielefeld, August-Bebel-Str. 62, 33602 Bielefeld.

**Dritte Welt Haus Bielefeld: Folienset „Was ist nachhaltige Entwicklung?“**. 7 Farb-OH-Folien, Bielefeld 1997. Preis: 15.00 DM. Bezug: Welthaus Bielefeld, August-Bebel-Str. 62, 33602 Bielefeld.

**Dritte Welt Haus Bielefeld: Zeitenwende – Entwicklungswende?** Unterrichtsbausteine für die Klassen 8 – 13. 64 S., Bielefeld 1999. Preis: 10.- DM. Bezug: Welthaus Bielefeld, August-Bebel-Str. 62, 33602 Bielefeld.

Dritte Welt Haus Bielefeld u.a.: Eine Welt für alle. Bielefeld 1990. (Bezug s.o.).

Gepa – Fair Handelshaus: gepa und TRANSFAIR. Schwelm 1994.

Große-Oetringhaus, H.-M; Strack, P.: Verkaufte Kindheit. Kinderarbeit für den Weltmarkt. 1. Aufl., Münster 1995.

TRANSFAIR (Verein zur Förderung des Fairen Handels mit der "Dritten Welt" e.V.): Alles über den Fairen Handel. TRANSFAIR Infomaterialien Jan.'98. Aachen 1998. (Bezug: TRANSFAIR e.V., Remiguisstr. 21, 50937 Köln).

**Literatur zur Methode „Zukunftswerkstatt“**

Apel, H.; Apel, B.: Mediation und Zukunftswerkstätten. Praxiswerkzeuge für die Lokale Agenda 21. Kiel 1998.

Fahle, W-E.: Vorschläge zur Projektentwicklung. In: BUND (Hrsg.): Verkehr. Materialien zum fächerübergreifenden Projektunterricht in der Sekundarstufe I. Berlin 1996.

Jungk, R.; Müllert, N.: Zukunftswerkstätten. Mit Phantasie gegen Routine und Resignation. 6. Aufl., München 1997.

Kontrast (Verein für folgenreiche Fortbildung): Zukunftswerkstatt. Reader zur Methode. (Bezug: Kontrast e.V., Gaußstraße 17., 22765 Hamburg, Tel.: 040/39 20 47, Fax.: 040/39 20 73, E-Mail: kontakt@kontrast-ev.de. Internet: www.kontrast-ev.de).

BUND (Hrsg.): Mut zum Träumen. Die Zukunftswerkstatt als Methode aktivierender Umweltbildung. Eine Handreichung des Modellversuchs SchUB. Berlin 1996.

Deutsches Kinderhilfswerk e.V.; Aktion "Schleswig-Holstein – Land für Kinder": Planen mit Phantasie. Zukunftswerkstatt und Planungszirkel für Kinder und Jugendliche. Berlin und Kiel 1996. (Bezug: Deutsches Kinderhilfswerk e.V., Rungestraße 20, 10179 Berlin).

Stange, W.; Paschen, W.: Praxishandbuch Zukunftswerkstätten. Herausgegeben von: DBG-Jugend Nordmark und Ministerium für Arbeit, Soziales, Jugend und Gesundheit des Landes Schleswig-Holstein. Kiel 1994. (Zur Zeit vergriffen! ).

Weißno, G.: Zukunftswerkstatt – eine neu Methode in der schulischen politischen Bildung. In: Politisches Lernen, H. 2, 1990, S. 52-58.

Weinbrenner, P.: Zukunftswerkstätten – eine neue Methode zur Verknüpfung von ökonomischen und politischem Lernen. In: Gegenwartskunde: Zeitschrift für Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Bildung, H.4, 1988, S. 527-560.